Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

72. Jahrgang Nr. 138 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große Brauhausstr. 16/17. S.-Fernr. 27431. Drahtanschrift: Saalezeitung. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstör.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückerstattung | Halle (S.), Donnerstag, den 16. Juni 1938 | Mon. Bezugspr. 1.85 RM (einschl. 0.15 Beförderg.) u. 0.25 Zustellgeb. i. d. Post 2.39 RM. (einschl. 36.5 Rpf Postzeitungsgeb.) zuzügl. 0.36 Bestellgeld. Mitteld. Ausgr. 20 Rpf. Anzeigenpr. n. Preisl. | Einzelpreis 10 Pf.

Todesfluten als militärisches Kampfmittel

Verzweifelte Versuche der Japaner die Hoangho-Deiche zu flicken

Die Kriegsgeschichte kennt zahlreiche Beispiele für diese Kampfart / Erinnerungen an Flandern 1914

Im Kampfgebiet des Gelben Flusses, des Hoangho, ist, wie bereits gemeldet, eine Ueberschwemmung eingetreten, die Tausende, wenn nicht sogar Hunderttausende von Opfern gefordert hat und die von den Japanern den chinesischen Truppen zur Last gelegt wird, die die Dämme des Riesenflusses durchstochen haben sollen.

Im Raume von Kaifeng-Tschengtschau steht das Wasser des Gelben Flusses über vier Meter hoch und behindert sehr stark die japanischen Operationen gegen Hankau, das am Yangtse liegt und gegen das längs dieses Flusses eine japanische Kolonne von Nanking aus sich in Marsch setzte, die unterstützt werden sollte durch eine nördliche Armee eben aus dem Hoanghogebiet. Der Hoangho fließt, wie der Yangtsekiang, durch weichen Lößboden. Beide Ströme wechseln oft ihr Bett, wobei dann China jedesmal von riesigen Ueberschwemmungen heimgesucht wird. Die unzähligen Kanäle und kleinen Rinnsale, die das Wasser sonst auf die Felder des fleißigen chinesischen Bauern leiten, sind dann nicht imstande, die Wasserfluten aufzunehmen. Die Deiche werden fortgeschwemmt und Hunderttausende von Chinesen müssen sterben.

Erst im Jahre 1931 wurden 28 Millionen Menschen in diesem Stromgebiet obdachlos gemacht, Hunderttausende ertranken, ungezählte Chinesen kamen durch den Bürgerkrieg und die Naturkatastrophen um, genau wie im Jahre 1905, als der Yangtsekiang über die Ufer trat.

Die letzte Ueberschwemmung im Jahre 1935 riß ebenfalls Millionen ins Verderben. Die jetzige Katastrophe aber hat einen militärischen Zweck. Die chinesische Führung sah kein anderes Mittel als das Wasser, um den vorwärtsdringenden Japaner aufzuhalten. Ob auch Hunderttausende des eigenen Volkes dabei umkommen — Menschen spielen in China, das nicht einmal angeben kann, wieviel Einwohner es hat, ob 400 oder 500 Millionen, keine Rolle. In der chinesischen Philosophie werden solche Katastrophen sogar als gerechte Strafe der Götter für die sündigen Menschen angesehen und von der gelben Masse stoisch ertragen.

Es ist daher wohl anzunehmen, daß die zentralchinesischen Strategen den grausigen Todesfluß als Waffe gegen die Japaner eingesetzt haben, genau so, wie schon zu Tacitus Zeiten die Bataver, die Vorfahren der heutigen Niederländer, im Kampf des Claudius Civilis gegen die Römer die schützenden Dämme ihres Landes durchstachen, um den römischen Legionen das Vordringen zu erschweren.

Holland griff im Kampf gegen Feinde oft zu diesem Verteidigungsmittel. Seine heldenhaften protestantischen Geusen haben gegen die spanischen Schergen Albas im niederländischen Freiheitskriege wiederholt die Dämme durchstochen und waren so, in ihrem eigentlichen Element, unbezwingbar. Noch später hat Ludwig XIV. von Frankreich die Niederlande nicht bezwingen können, weil die Dämme dem Lande einen natürlichen Schutz gaben und ihre Durchstechung die französische Soldateska zurücktrieb. Allerdings schlug einmal dieses Mittel fehl. Als die französischen Revolutionsheere im Jahre 1794 die Niederlande bedrohten, griff das Volk wieder zum letzten Mittel des Dämmedurchstechens, aber ein harter Frost setzte ein und ermöglichte es dem General Pichegru, über das Eis zu marschieren, Amsterdam durch einen Handstreich zu nehmen und damit der niederländischen Selbständigkeit bis 1815 ein Ende zu bereiten.

Entscheidend war auch die Ueberschwemmung an der Yser, die durch die Belgier herbeigeführt wurde und 1914 dem Vordringen deutscher Truppen in Belgien ein Ziel setzte. Es ist wohl eine der wichtigsten Entscheidungen des Weltkrieges gegen die Deutschen gewesen.

Wir hatten damals bis Ende Oktober 1914 unsere Angriffe an der Yser bis vor Ramskapelle und Pervyse vorgetragen. Am 28. Oktober 1914 begann der neue Angriff gegen die belgisch-französische Linie. Der Bahnhof von Pervyse wurde genommen, der Angriff wälzte sich an den Damm heran. Da stieg in dem schwappenden Polderland, das schon vorher durch Regengüsse aufgeweicht war, plötzlich das Grundwasser. Die Durchfeuchtung und Versumpfung nahm zu. Am 30. Oktober standen zwischen der Yser und dem Damm bereits große Lachen. Die Belgier hatten die Dämme durchstoßen, das Meerwasser war ins Land gekommen und begann es zu ersäufen. Es kam von unten herauf und während die Belgier den Bahndamm abgedichtet und alle Durchlässe verstopft hatten, stieg das Grundwasser zwischen dem Damm und dem Yserdeich.

Hungernd, frierend, durchnäßt lagen unsere Sturmtruppen in den immer mehr überschwemmten Gräben und konnten nicht an den Feind gelangen, sie konnten nicht mehr daran denken, von Ramskapelle und Pervyse aus auf Furnes durchzubrechen und damit die ganze Front des Feindes vom Meer her aufzurollen. Das Meer, von den Belgiern gerufen, war der Waffen Meister geworden.

Alle Verbindungen wurden unterbrochen, die deutschen Geschütze und Zugtiere versanken im Schlamm, die Verwundeten liefen Gefahr, zu ertrinken. Am 31. Oktober begann der Rückzug von Ramskapelle und Pervyse. Ueberall lauerte das Wasser und stieg und stieg, Bauernhöfe und die aufgeschütteten Straßen versanken in der grauen Flut, und mit Tränen des Zornes sahen die Deutschen, wie das Wasser sie um die Früchte blutig errungener Erfolge brachte. Als deutsche Pioniere am 1. November 1914 die Schleusenbrücke bei Beverdyk sprengten, war das von den Belgiern herbeigerufene Meer Sieger geblieben über die in Waffen unbesiegten deutschen Truppen.

* * *

Ein ganzes Land wird ersäuft

Fachleute befürchten Rückkehr des Gelben Flusses in sein altes Bett

In Schanghai treffen stündlich neue Alarmmeldungen von der Hochwasserkatastrophe am Gelben Fluß ein. Die japanischen Truppen stellten im nördlichen Teil der Honan-Provinz alle Gefechtshandlungen ein und nahmen dafür, unterstützt von 300 000 chinesischen Bauern, unter Einsatz aller technischen Formationen den Kampf gegen den entfesselten Gelben Fluß auf.

Die zwölf Meter hohen und 200 Meter dicken Deiche lassen sich an den Bruchstellen nicht mehr flicken, so daß das ausströmende Wasser durch Anlegen neuer Deiche und den Bau von neuen Kanälen gebändigt werden soll. Diese riesige Arbeit vereinigte zum ersten Mal Japaner und Chinesen zur Abwehr einer beide gemeinsam bedrohenden Gefahr.

Die Hauptstadt von Honan, Kaifeng, die von Flüchtlingen überfüllt ist, gleicht einer Insel in einem wildbewegten See.

Solange die Mauern der Stadt und die mit Sandsäcken verrammelten Tore dem Wasserdruck standhalten, besteht keine unmittelbare Gefahr. Zehntausende von Flüchtlingen, die vor den Fluten so gut wie nichts retten konnten, sammelten sich auf den nicht zerstörten Teilen des Lunghai-Bahndammes. Hunderte von Flößen versuchen, Ertrinkende zu retten. Um die Stadt Chungmon hat sich ebenfalls ein riesiger See gebildet, der 500 Quadratkilometer groß und vier Meter tief ist. In ihm schwimmen unzählige Leichen. Die chinesischen Bauern sind auf der Flucht nach Südosten.

Die Ueberschwemmungen haben einen allgemeinen Stillstand der militärischen Operationen in Mittelchina verursacht. Dazu kommt noch, daß auch der Yangtse katastrophal steigt. Fachleute fürchten, daß im Verlauf des erst kommenden eigentlichen Hochwassers des Gelben Flusses dieser seinen Lauf erneut verändern und in sein altes Bett aus dem vorigen Jahrhundert zurückkehren wird.

Damit wird sich Kartenbild und Wirtschaft Chinas grundlegend ändern, von der militärischen Lage ganz abgesehen. Japanische Flieger beobachten das rasende Vordringen der Fluten, die die Lunghai-Bahn schon längst überschritten haben. Die ersten Ausläufer haben bereits 50 Kilometer südlich der Bahn, alles vernichtend, ganze Dörfer fortgespült. Die riesigen Menschenverluste sind noch gar nicht abzuschätzen. Es ist den Japanern nicht möglich, die rasenden Fluten abzufangen.

In allen Lagern wird zur Zeit die Schuldfrage erörtert. Die Japaner beschuldigen die Chinesen, daß sie bewußt 20 Millionen Menschen opfern, um den Vormarsch der Japaner zu stoppen. Gerüchte wollen wissen, daß Marschall Tschiangkaischek, der sich zuerst der Zerstörung der Deiche widersetzt habe, doch dem Einfluß der Kommunisten habe nachgeben müssen. Als sicher darf jedoch gelten, daß chinesische Banden die verzweifelten Eindeichungsversuche der Japaner überall mit der Waffe zu verhindern versuchen.

Scharfer japanischer Protest

gegen französische Hilfsstellung für China.

Der Sprecher des Außenamtes in Tokio erklärte zu den Meldungen über französisch-chinesische Verhandlungen, man habe in Tokio inoffiziell erfahren, daß ein Kontrakt für den Bau einer Bahn zwischen Nanning und Lungtschau, also zur Verbindung der Provinzen Kwangsi und Yünan, abgeschlossen sei. Unterzeichnet sei dieser Kontrakt von einem Bruder T. V. Sonngs und einer französischen Firma. Sonng überwache im amtlichen Auftrag die Zufuhr von Kriegsmaterial für Hankau. Außerdem sei eine weitere Bahn zwischen Hanoi in Französisch-Indochina und der chinesischen Provinz Kwangsi vorgesehen. Tschiangkaischek habe Frankreich als Gegenleistung für die Hilfsstellung gegen Japan wirtschaftliche Konzessionen gewährt.

Der Mann aus Indien mit dem Stacheldrahtzaun

Charles Tegart soll Palästina befrieden

Von unserem Korrespondenten.

Sch. Kairo, Mitte Juni.

Ein halbes Jahr etwa ist es nun her, daß Charles Tegart, Expert in der Bekämpfung rebellischer Elemente in Indien, nach Palästina kam mit dem Auftrag, im Land am Jordan Ruhe zu schaffen. Diese sechs Monate hat er dazu benutzt, einen „Rapport über zu ergreifende Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung in Palästina" auszuarbeiten. Dieser Rapport ist dieser Tage der englischen Regierung zugeleitet worden, und wenig später ist Tegart selbst zur Berichterstattung nach London berufen worden.

Die Vorschläge, die Tegart unterbreitet, zeigen die Erfahrung des Mannes und sind mannigfaltigster Art. Unter anderem soll die englische Polizei in den Dörfern ersetzt werden durch arabische, und die arabischen Polizeiagenten sollen vornehmlich einflußreichen Familien entstammen, weil sich ein Freiheitskämpfer, der einen solchen Polizisten angreift, der Blutrache der Familie aussetzt. Frauen sollen als Spitzel umfangreich in den Polizeiapparat einbezogen werden. Beobachtungs- und Spionagebüros sollen in Syrien und im Irak gegründet werden, um die Verbindungen der Freischärler in die arabischen Nachbarländer aufzudecken und zu kontrollieren. Als Kernstück der Tegartschen Vorschläge aber hat die Errichtung jenes gewaltigen Stacheldrahtzaunes längs der Palästinischen Grenze zu gelten, durch den der Zuzug von Kämpfern und Helfern jenseits der Grenzen verhindert werden soll.

Dieses Stacheldrahthindernis — in Palästina nennt man es den „Tegartzaun" — ist im Hinblick auf die Bedeutung, die man ihm zulegt, schon in Angriff genommen worden. Seit etwa drei Wochen ist man an der Grenze zwischen Palästina und Syrien—Libanon am Bauen. Die Größe dieses Projektes, das darauf zielt, Palästina hermetisch gegen die Umwelt abzuschließen, wird ersichtlich aus dem Kredit, der dafür bereitgestellt: Nicht weniger als hunderttausend Pfunde — über eine Million Mark — sollen dafür verausgabt werden. Die Durchführung des Baues ist einer jüdischen Firma in Haifa übertragen worden. Ein Heer von jüdischen Arbeitern ist aufgeboten. Sie sind in militärisch überwachten Arbeitslagern untergebracht und arbeiten unter militärischem Schutz. Jeder Arbeiter ist gegen Tod und Verwundung gesichert. Während der Nachtstunden steht das unvollendete Drahthindernis unter intensivster Bewachung, um Sabotageakte zu verhindern.

Ein umfangreicher militärischer Apparat ist also zur Sicherung dieses einzigartigen

v. Frisch Chef des A. R. 12

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den früheren Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst Freiherr von Fritsch in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Wiederaufbau des Heeres im Dritten Reich zum Chef des Artillerie-Regiments 12 in Schwerin ernannt. (Scherl-Bildderdienst-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193806164/fragment/page=0001

Stacheldrahtverhaus aufgeboten. Vollendet wird der Stacheldrahtzaun längs der libanesisch-syrischen Grenze etwa hundert Kilometer lang sein. Drei Meter hoch und drei Meter breit ist der Draht gespannt und an gefährdeten Stellen ist das Hindernis zwei- und dreifach hintereinander aufgeführt. Auf jeder Seite des Zaunes ist eine verbotene Zone von je 100 Meter Breite abgesteckt. Der Zaun steht unter Hochspannung und kann während der Nacht durch Scheinwerfer abgeleuchtet werden. Patrouillen werden ihn in dichter Folge abgehen, so daß seine Ueberwindung für Eindringlinge schier unmöglich scheint.

Ursprünglich war die Anlage eines Zaunes nur längs der syrisch-libanesischen Grenze geplant. Mittlerweile aber ist das Projekt erweitert worden und weitere Kredite zur Errichtung von Drahtbarrieren längs des Jordans zur Transjordanischen Grenze hin sind vorgesehen. Zunächst soll die Strecke zwischen Samach und Yarmouth südlich des Sees Tiberias abgesperrt werden. Später will man alle Furten über den Jordan — etwa siebzig an der Zahl — verbarrikadieren.

Der Bau dieses Zaunes ist charakteristisch für die englische Palästinapolitik schlechthin, die ständig vorgibt, auf Befriedung des Landes zu zielen, in Wirklichkeit aber nur an den Symptomen der Unruhe herumdoktert und sich an die Beseitigung der Ursachen nicht wagt. Unbefangenen Beobachtern war das seit langem klar, aber es ist bemerkenswert, daß angesichts dieser riesigen Drahtbarriere, die das Land von der Umwelt lösen soll, auch so unverdächtigen Zeugen wie einem Sonderkorrespondenten der „Times" und einem Berichterstatter von „Near Great Britain and the East" Zweifel kommen, ob die palästinischen Steuergelder in Stacheldrahtzäunen richtig angelegt sind. „Keiner wird behaupten, daß in solchen polizei-strategischen Maßnahmen eine politische Lösung des Problems liegt" — meint die angesehene englische Zeitschrift. Und fügt hinzu: „Sie mag eine solche erleichtern, aber kein Regime kann dauern, keine Lösung kann gefunden werden — durch Machteinsatz allein." Und der Timeskorrespondent fügt dem hinzu: „Es wäre eine Tragödie, könnte der Zukunftsstaat, den man hier plant, nur hinter Stacheldrahtzäunen existieren."

Die Zeiten, da ein Zaun innerlich verbundene Länder und Völker zu trennen vermochte, scheinen auch im Nahen Osten vorbei. Und auch der Tegart-Zaun wird nicht verhindern, daß das natürliche Mitgefühl der arabischen Nachbarn den Palästina-Arabern gilt und daß sie diesem Mitgefühl in Hilfeleistung gerecht werden, so gut sie können. Je höher der Zaun wächst, um so einsatzbereiter scheint dieses Mitgefühl zu sein.

Neue Terrorwelle in der Sowjetunion

Ueber neue Hinrichtungen und Erschießungen in der Sowjetunion weiß die „Times" zu berichten. Aus Leningrad, der Ukraine, dem Kaukasus und Sibirien seien neue Berichte über die „Säuberungswelle" eingetroffen. In vielen Fällen würden nur die Nummern der Opfer bekannt gegeben, und alle würden unter die „übliche" Anklage gestellt. In Chabarowsk seien 17 Personen am Wochenende erschossen worden.

Wecken Sie ein Konserven-Ringe bei Gummi Bieder

Die Tschechen gehen um den heißen Brei herum

Amtliches über die Verhandlungen in Prag

Die Sudetendeutschen berufen sich auf die Karlsbader Grundsätze, die Unerläßlichkeiten, nicht „Theorien" seien

Das Pressamt der Sudetendeutschen Partei teilte gestern nachmittag mit: „Dienstag abend waren die Vertreter der Sudetendeutschen Partei, die Abgeordneten Kundt, Dr. Peters, Dr. Rosche, Dr. Sebekovsky und Dr. Schicketanz beim Ministerpräsidenten Dr. Hodza, um die Antwort der Regierung auf das Memorandum der Sudetendeutschen Partei entgegenzunehmen. Ministerpräsident Dr. Hodza erklärte namens der Regierung, daß diese sowohl das Memorandum der Sudetendeutschen Partei als auch das Nationalitätenstatut der Regierung als Grundlage der Verhandlungen betrachten wolle. Um die gegenseitige Stellungnahme zu ermöglichen, findet eine weitere Aussprache in den nächsten Tagen statt.

Abgeordneter Kundt nahm die Mitteilung des Ministerpräsidenten zum Anlaß, um das Memorandum neuerlich zu begründen und legte besonderen Nachdruck auf die Feststellung, daß dieses keine Theorien, sondern Unerläßlichkeiten enthalte, die nach zwanzigjährigen Erfahrungen zur Sicherung des Sudetendeutschtums und zur Neuordnung der politischen Verhältnisse im Staate notwendig sind. Wie wir weiter erfahren, betonte Abgeordneter Kundt gegenüber dem Ministerpräsidenten, daß die Karlsbader Grundsätze Konrad Henleins eine realistische Beurteilung der Gesamtlage der einzelnen Volksgruppen und des Staates bedeuten."

*

Ueber die Unterredung schreibt der Prager Sonderberichterstatter der Agentur Havas, daß das Nationalitätenstatut noch nicht behandelt worden sei. Der Eindruck nach dieser neuen Zusammenkunft sei aber günstig. Man verhehle sich zwar die noch zu überwindenden Schwierigkeiten nicht, aber zwei Tatsachen würden als erneuternde Faktoren ausgelegt: einmal der Umstand, daß eine neue Zusammenkunft beschlossen worden sei, dann aber auch die Tatsache, daß diesmal auch der politische Leiter der Sudetendeutschen Partei, der Nichtparlamentarier Dr. Sebekowski, an den Besprechungen teilgenommen habe.

Sebekowsky werde allgemein als eine Persönlichkeit angesehen, die ein hohes Bewußtsein der Verantwortlichkeiten habe, die den sudetendeutschen Führern zufalle. Ein anderes Mitglied der sudetendeutschen Abordnung, Schicketanz, sei Leiter der juristischen Abteilung der Sudetendeutschen Partei und habe sich stets bemüht, durch wissenschaftliche Argumente seine Gegner von der Gerechtigkeit der sudetendeutschen Forderungen zu überzeugen. Die Anwesenheit dieser beiden Sachverständigen scheine darauf hinzudeuten, daß die Sudetendeutsche Partei eine tiefgreifende Aussprache über die juristischen und politischen Probleme wünsche, die die ins Auge gefaßte Regelung aufwerfe.

*

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß der Präsident der Hauptvereinigung der tschechoslowakischen Republik in Prag eine Rede hielt, in der er der tschechischen Regierung Einsenken und Verständigung mit dem Deutschtum dringend nahelegte.

Zwei Landesverräter hingerichtet

Die am 16. November 1937 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilten Georg und Anna Schwitzer sind, wie wir bereits in einem Teil unserer gestrigen Auflage berichteten, hingerichtet worden. Die Verurteilten waren jenseits der deutschen Grenze mit dem Nachrichtendienst einer ausländischen Macht in Berührung gekommen und alsbald bereitwillig auf dessen Spionageansinnen eingegangen. Ueber zwei Jahre lang haben sie dann, zuletzt im Zukunftswagen, ausgedehnte Ausspähungsreisen durch Deutschland unternommen und über deren Ergebnisse ihrem Auftraggeber regelmäßig Bericht erstattet.

Juden werden nicht mehr Reichsangehörige

Staatssekretär im Reichsinnenministerium, Dr. Stuckart, erörtert in der „Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht" die Probleme des kommenden Staatsangehörigkeitsgesetzes. Es heißt da u. a: Wenn auch den im Inlande ansässigen Juden die deutsche Staatsangehörigkeit belassen werden mag, so geht es doch auf der anderen Seite nicht an, den nach dem derzeitigen Staatsangehörigkeitsrecht noch möglichen weiteren Zugang von Juden in den deutschen Staatsverband durch eheliche oder außereheliche Geburt, durch Legitimation und durch Heirat, auch in Zukunft zu dulden. Das deutsche Staatsangehörigkeitsrecht wird daher Vorsorge treffen müssen, daß Juden die deutsche Staatsangehörigkeit durch Geburt, Legitimation und Heirat künftig nicht mehr erwerben können. Daß dieselbe Regelung auch z. B. für die Zigeuner wird getroffen werden müssen, bedarf keiner näheren Erörterung.

Zu gleicher Weise müssen auch die deutschblütigen Ausländerinnen behandelt werden, die allen rassischen Empfinden zuwider einen Juden deutscher Staatsangehörigkeit heiraten. Schließlich ist es auch nicht angängig, Frauen, die die deutsche Staatsangehörigkeit durch Aberkennung oder Widerruf der Einbürgerung verloren haben, auf dem Umwege über die Eheschließung mit einem deutschen Staatsangehörigen sie wieder erwerben zu lassen. Im übrigen wird aber der automatische Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit durch Verehelichung einer Ausländerin mit einem deutschen Staatsangehörigen beibehalten.

47 Mill. Francs für Frankreichs Luftwaffe

Eine neue französische Verordnung / England verstärkt Flak

Im amtlichen französischen Gesetzblatt wurde die neue Verordnung über die Vergrößerung der französischen Luftwaffe veröffentlicht. Sie besagt: Die Gesamtstärke der Luftarmee im ständigen aktiven Dienst zu Friedenszeiten ist vom 1. Juni 1938 an auf 3085 Offiziere und 59 410 Unteroffiziere und Mannschaften festgesetzt. Die Offiziere werden in drei Gruppen eingeteilt:

2473 Fliegeroffiziere, darunter 11 Divisionsgenerale, 16 Brigadegenerale und 65 Obersten. Von diesen 2473 Offiziere dürfen höchstens 223 nichtfliegende Offiziere sein.

335 technische Offiziere, darunter ein Brigadegeneral und vier Obersten.

277 Verwaltungsoffiziere, darunter ein Oberst.

Die Verordnung bestimmt weiter, daß das Luftfahrtministerium für das Jahr 1938 in Ergänzung der bereits zur Verfügung gestellten Kredite neue Kredite in Höhe von 47 545 000 Francs zugeteilt erhält.

*

Der englische Kriegsminister Hore Belisha gab bekannt, daß die englische Luftabwehr zu gegebener Zeit noch stärkere Waffen als die 3,7 Zoll-Geschütze (etwa 9,5 Zentimeter-Geschütze) erhalte. In die Luftabwehrreihen seien jetzt sechsmal so viel Mann eingereiht wie vor zwei Jahren, nämlich 40 000 gegenüber 6000.

Lügen werden festgenagelt

Das angebliche Programm einer deutschen Nationalkirche. / Knickerbockers sudetendeutsche

Es ist allgemein bekannt, daß Adolf Hitler es ablehnt, ein Reformator oder gar ein Religionsstifter zu sein oder auch nur für einen solchen gehalten zu werden. Trotzdem bringt, so lesen wir u. a. in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", ein großer Teil der Pariser Presse das angebliche Programm einer deutschen Nationalkirche, in der das Christenkreuz abgeschafft und durch das Hakenkreuz ersetzt werden solle, und deren Bibel das Buch des Führers „Mein Kampf" sei. Diesen Unsinn hat der Berliner Havas-Vertreter wie folgt nach Paris gemeldet: „Die neuheidnische deutsche Staatskirche veröffentlicht ihr Aktionsprogramm. Darin wird die Auflösung der christlichen Kirche im Reichsgebiet verlangt, an deren Stelle eine einzige deutsche Staatskirche treten soll, die mehr den Forderungen der „germanischen Nation" entspricht. Das Programm fordert weiter: Verbot des Verkaufs und Druckes der Bibel, die durch „Mein Kampf" ersetzt werden soll, Entlassung der Priester und Pastoren, Abschaffung des Sakraments, der Taufe, der Kommunion, der kirchlichen Trauung usw., die durch neue Zeremonien ersetzt werden sollen. An Stelle des Kruzifix in den Kirchen soll das Hakenkreuz treten."

In dem Glaubensbekenntnis der Bewegung heiße es u. a.: „Wir glauben an die nationalsozialistische Weltanschauung, die im Herzen Adolf Hitlers während des großen Kampfes der deutschen Menschheit gegen alle Völker der Erde geboren ist. Wir glauben, daß der allmächtige Gott diesem Soldaten des Weltkrieges, der blind wurde, auf sein Gebet hin das Augenlicht zurückgegeben hat. Wir sehen in ihm allein den Retter und Führer der deutschen Nation. Wir glauben an sein geheiligtes Werk „Mein Kampf". Wir schwören, alle Gebote, die es enthält, auszuführen; wir schwören Adolf Hitler ewige Treue." Die Quelle ist ein Flugblatt, das ein vom religiösen Wahn besessener Mann aus einer schlesischen Kleinstadt auf eigene Kosten drucken ließ. Dieser Mann ist inzwischen in eine öffentliche Irrenanstalt eingeliefert worden. Ein Exemplar dieses Flugblattes ist auf

Reise: Necessaire, Mäntel Kissen, Badeartikel Gummi Bieder

Blick auf die Festwoche des Theaters

„Rosenkavalier" und „Hamlet" / Berlin begeistert Wien

Von unserem in Wien weilenden Schriftleitungsmitglied Fred M. Franke.

„A so, zur Reichstheaterwochen san S' hier!" befriedigt der rasiermesserschwingende Wiener Figaro seine Neugier, um nach diesem Abtecher in die Bezirke der Kunst allerdings gleich weiter zu fragen: „Sagen S', ist dös an Anzug aus Zellstoff, den S' da tragen?"

Aber nachdem er erfahren hat, daß er sein Mißtrauen gegen die „reichsdeutsche" Chemie getrost begraben kann und daß die neuen Anläge im Frühling nicht ausschlagen und Blüten treiben, ist er ganz Ohr für die Theaterwoche und entpuppt sich als begeisterter Galeriebesucher der „Burg". Für den „Hamlet" mit Gründgens, auf den er sich so „gespitzt" hatte, hat er jedoch zu seinem Bedauern keine Karte bekommen und so läßt er sich das Ereignis dieses zweiten Tages der Reichstheaterwoche gern schildern, das wochenlang vorher schon in der Donaustadt den Gesprächsstoff bildete und ihn nach dem beispiellosen Erfolg nun erst recht abgibt.

Die Festwoche des Theaters prägt der alten Kaiserstadt mit dem Meer der Hakenkreuzfahnen, den Ehrenspalieren und dem Glanz der festlich angestrahlten Kundgebungsstätten ihren Stempel auf. Allenthalben in den Kaffeehäusern steht man von der Bühne oder vom Film bekannte Gesichter und abends im Theater richten sich aus dem Parkett, aus dem in schneeigem Weiß die Hemdbrüste der Herren leuchten, die Blicke nach der Ehrenloge, in der der Förderer des deutschen Theaters, Reichsminister Dr. Goebbels, Platz genommen hat, und in der man auch den Schirmherrn der deutschen Kunst, den Führer, in Bayreuth hofft begrüßen zu können. Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart und Gauleiter Bürckel fehlten bisher nicht, und auch den Propagandaleiter unseres Gaues, Pg. Maul, den ein ehrenvoller Auftrag in die Ostmark geführt hat, sah man in der Loge des Ministers.

Den Ruf Wiens als große deutsche Kunst- und Theaterstadt wiederherzustellen und die hervorragende Stellung, die der Hauptstadt der befreiten Ostmark in dieser Hinsicht auch im größeren Reich wieder zukommt, zu unterstreichen und deutlich zu machen, ist neben dem künstlerischen Ziel der politische Sinn dieser Theaterfestwoche. Und was eine repräsentative Bühne wie die Wiener Staatsoper nach dem Ausscheiden der jüdischen Sänger und Sängerinnen nach kurzer Zeit schon oder schon wieder leistet, zeigte die die glänzende Aufführung des Straußschen „Rosenkavaliers", die die Festwoche wirklich freudig-festlich einleitete. Unter der temperamentvollen Stabführung Generalmusikdirektor Karl Böhms (Dresden), der für den durch einen Todesfall in der Familie verhinderten Hans Knappertsbusch eingesprungen war, entfaltete sich in den prachtvollen Dekorationen Alfred Rollers dieses derbfröhliche und doch wieder so zärtliche Rokokospiel, in dem der Walzer schon sein seliges Wesen treibt. Von den Sängerinnen und Sängern entzückten vor allem Jarmila Novotna, die dem Octavian nicht nur ihre prachtvolle Erscheinung, sondern auch den Glanz ihrer bezaubernden Stimme lieh, Anny Konetzny als leise-resignierende Feldmarschallin und Fritz Krenn als ein Ochs von Lerchenau großartiger Prägung.

Nach dem Wiener Auftakt in der Staatsoper folgte die erste Vorstellung eines Berliner Ensembles in der „Burg". Die Erwartungen waren hochgespannt. Man wußte um den Erfolg der Berliner „Hamlet"-Inszenierung, die demnächst auch auf historischem dänischem Boden, vor dem Schloß Kronenborg, stattfinden soll und stellte sich von vornherein auf Sensationen ein. Für die Staatlichen Schauspiele Berlin lag in dieser Erwartung die Gefahr. Denn irgendwann stellt sich Enttäuschung leichter ein als bei Erwartungen wie hier. Aber das Wunder einer herrlichen Ensembleleistung und der suggestive Einfluß der Hamletverkörperung Gustaf Gründgens beschworen diese Gefahr, ja, ließen den Gedanken an sie nicht einmal aufkommen. Ein theaterverwöhntes Publikum saß atemlos im Banne dieser Aufführung, die in der Zusammenarbeit zwischen Spielleitung (Lothar Müthel) und Darstellerschar mustergültig in des Wortes wahrster Bedeutung war. Rochus Gliese hatte die Bühnenbilder gebaut, die wie die Kostüme die nordische Herkunft des Dänenprinzen unterstrichen und die mitunter von überwältigender Schönheit, ja (das Bild vor der Pantomime) von farbentrunkener, heiterster Festlichkeit waren.

Neben dem Gründgens'schen Hamlet, in dessen Brust die Dämonen wohnen, erschütterte Marianne Hoppe, die für die erkrankte Käthe Gold gekommen war, in der Rolle der Ophelia. Wie sie, ein Bild mädchenhaftester Anmut, in der Wahnsinnsszene zusammenbrach — das war einer der stärksten schauspielerischen Höhepunkte des Abends. Wunderbar auch der König Walter Francks, Hermine Körners Königin, der Polonius Hans Leibelts, Paul Bildts Komödiant. Prachtvoll in ihrer Ursprünglichkeit die Pantomime, zu der Leo Spieß eine zauberhafte Bühnenmusik geschaffen hatte. Und immer wieder zur Bewunderung hinreißend der Ensemblegeist, der aus dieser Inszenierung Müthels sprach, die nicht mit den raffiniertesten technischen und schauspielerischen Mitteln den alten Text neu gestalten ließ, sondern die sich mit aller Inbrunst in die Gefühlswelt dieses Shakespearischen Riesenbaues versenkte, über dem das Helldunkel Rembrandtscher Gemälde liegt. So war es nur zu natürlich, daß sich am Schluß der Baum, der über den Zuschauern lag, nur mählich löste, dann aber in Stürme der Begeisterung überging, die wieder und wieder die Darsteller an die Rampe riefen.

Mit Goethes „Götz" und Raimunds „Verschwender" antwortet die „Burg" auf diese glänzende schauspielerische Demonstration. Die Festwoche ist in vollem Gange, und die Rede Dr. Goebbels bei der Kundgebung der Theaterkammer bildet — wenn die Gespräche von den Aufführungen zum Sinn und Ziel des Theaters hinüberschweifen — den Grundton aller Unterhaltungen. Die Nachwuchsfrage vor allem ist es, die lebhaft erörtert wird, und die Gründung der Theaterakademie, die ihm heranholen und sicherstellen soll. Und auch der Stückeschreiber wird dabei gedacht, denn wenn die Blicke der Intendanten, denen Dr. Goebbels sein „Nur wer wagt, gewinnt!" zurief, jetzt mehr in die Runde gehen werden, werden sie gewiß auf Talente stoßen, die es aufzumuntern und zu fördern gilt, auch wenn hier und da der Versuch noch nicht den Einsatz lohnen sollte. Jetzt, da die Theater in Deutschland wieder gefüllt sind, gefüllt mit theaterfreudigen, erlebnishungrigen Menschen, ist die Zeit zum Durchstoß vom bequemen zum lebendigen Theater da. Ein wirkliches und echtes Volksprogramm, Klassik und Moderne in gesundem Verhältnis, soll herausgearbeitet werden: das ist der Auftrag und der große politische Appell der Wiener Tage an Dichter, Intendanten, Spielleiter, Bühnenbildner und Künstler bis hinunter zum kleinsten Statisten.

Eine neue Tragödie von Robert Hohlbaum. Das Schauspielhaus in Düsseldorf hat die Tragödie „Lombardische Nacht" von Robert Hohlbaum zur Uraufführung in der kommenden Spielzeit erworben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193806164/fragment/page=0002

eine noch ungeklärte Weise auf dem Schreibtisch des Havas-Vertreters gelandet.

Ein ähnliches Beispiel eines unverantwortlichen Nachrichtendienstes liegt von der Hearst-Presse vor. Der Journalist Knickerbocker ist durch die Tschechoslowakei gefahren und meldet seinem Konzern die angeblichen Pläne der Sudetendeutschen. In diesem Fall wird die Quelle nicht angegeben, sondern angeblich zum Schutze des betreffenden Sudetendeutschen versteckt sich der Berichterstatter hinter die Anonymität. Diesen offenkularen Unsinn einer von der Tschechoslowakei ausgehenden deutschen Werteroberung drucken Hunderte von amerikanischen Zeitungen ab, die an diesen Nachrichtendienst angeschlossen sind. Der Mißbrauch der journalistischen Stellung, wie ihn die beiden oben angeführten Beispiele zeigen, gilt leider in einigen Ländern noch gewissermaßen als Paß für ein besonderes, hochgeschätztes Berichterstattertum. Daß sich aber auch die offizielle französische Havas-Agentur zu solchen Kunststücken hergibt, ist doch ein sehr bedenkliches Zeichen.

Brand im Bukarester Heeresmuseum

Gestern morgen brach im Bukarester Heeresmuseum ein Brand aus. Das Feuer ergriff den Dachstuhl und den Kuppelsaal. Der Heeresminister und zahlreiche Offiziere erschienen am Schauplatz des Brandes. Mehrere Offiziere drangen unter Lebensgefahr in den brennenden Kuppelsaal ein und retteten alte Fahnen und geschichtlich wertvolle Erinnerungsstücke. Bis etwa 10 Uhr vormittags war der Brand gelöscht. Zusammen mit dem Dachstuhl und dem Kuppelsaal verbrannte ein Teil der in diesem Saal aufgestellten Gegenstände.

Deutsches Auslandsinstitut tagt in Stuttgart

Die Jahrestagung des Deutschen Auslandinstitutes in Stuttgart wurde mit einem Begrüßungsabend im Kunstgebäude eröffnet. Der Leiter des DAI., Prof. Dr. Cleki, hieß die Gäste im Namen des Präsidenten, Oberbürgermeister Dr. Strölin, willkommen. Ratsherr Götz sagte in seiner Ansprache, die Arbeit des DAI. sei im besten Sinne volksnah und volksverbunden und die Schwaben erfassen die Sache des Auslandsdeutschtums nicht so sehr mit dem Verstande als mit dem Herzen.

Omnibusfahrer unter NSKK.-Kontrolle

Unfälle am laufenden Band führten zu einer Bevollmächtigung Hühnleins

Der Führer hat an den Korpsführer des NSKK., Hühnlein, folgendes Schreiben gerichtet: Die wiederholten Unfälle mit Ausflugsomnibussen erfordern schnelle Maßnahmen. Ich beauftrage Sie, Korpsführer Hühnlein, unverzüglich durch sachverständige NSKK.-Führer sämtliche im Gelegenheitsverkehr mit Omnibussen eingesetzten Kraftfahrer auf ihre persönliche und sachliche Eignung nachprüfen zu lassen. Ihre Vorschläge über weitere Sicherheitsmaßnahmen bitte ich, den zuständigen Reichsministern zu übermitteln."

Nicht mehr „Gesellschaft" Reichsautobahnen

Dr. Todt Vorsitzender des Vorstandes der neuen Reichsverwaltung.

Nachdem die Reichsbahn 1937 aus der Gesellschaftsform wieder zu einer reinen Reichsverwaltung umgestaltet und dem Reichsverkehrsminister unterstellt worden ist, ist nun eine ähnliche Umbildung für die Reichsautobahnen erfolgt: das bisher als „Gesellschaft" bezeichnete Zweigunternehmen der Deutschen Reichsbahn, die Reichsautobahnen, erhält die Form einer reinen Reichsverwaltung.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, der bisher schon mit der Reichsaufsicht der Reichsautobahnen betraut war und Linienführung und Ausgestaltung bestimmte, wird nunmehr gleichzeitig Vorsitzender des Vorstandes der Reichsautobahnen. Damit werden auch bei den Reichsautobahnen Aufsicht und Leitung vereinigt. Der Verwaltungsrat der Reichsautobahnen wird in Anlehnung an die neue Verfassung der Reichsbahn zu einem „Beirat" umgestaltet, dessen Vorsitz der Reichsverkehrsminister beibehält. Die verwaltungsmäßige Verbundenheit zwischen Reichsbahn und Reichsautobahnen bleibt aufrechterhalten und wird durch die neue Satzung sichergestellt. Die für die Reichsautobahnen tätigen Reichsbahnbeamten verbleiben dort.

Der Führer hat im Zusammenhang den als Direktor der Reichsautobahnen tätigen Reichsbahndirektor Karl Rudolphi unter Belassung in seiner bisherigen Tätigkeit zum Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium ernannt.

Hochwassergefahr im Alpenvorland

Seit einer Woche wird auch Süddayern von schweren, fast ununterbrochen anhaltenden Regenfällen heimgesucht, die bei allen Flüssen und Bächen ein starkes Ansteigen bewirkten. Die Regenfälle gehen in München mit großer Regelmäßigkeit nieder. Besonders stark waren die Niederschläge am Dienstag und Mittwoch. In Schliersee betrug die Niederschlagsmenge fast 100 Millimeter. Auf der Isar, die im Juni meist klar und ohne Eile ihrem Lauf folgt, wälzen sich jetzt bedrohliche braune Wasserberge heran, die Aeste und kleine Baumstämme mit sich führen.

Erstickungstod im Backofen

Die etwas ungewöhnliche Art, seinen Rheumatismus zu heilen, hat der 70 Jahre alte Altsitzer Balte aus dem Dorfe Pitschen bei Buckau mit dem Tode bezahlen müssen. Er war der Meinung, daß nur durch sehr starke Hitze sein Leiden behoben werden könne, und pflegte daher jedesmal nach dem Brotbacken in den noch warmen Backofen zu kriechen. Als er dies jetzt wieder einmal tat, muß er offenbar von noch in dem Ofen befindlichen Gasen betäubt worden sein. Erst nach längerem Suchen wurde er von seiner Angehörigen aufgefunden. Der alte Mann hatte inzwischen den Erstickungstod gefunden.

Ueberfall auf Autobus und Stationskassen

Die Untaten der beiden Straßenräuber Gebrüder Götze vor Gericht

In dem Prozeß gegen die Berliner Autobanditen Walter und Max Göße wurde die Erörterung der Raubfälle fortgesetzt. Zunächst kamen die sogenannten „Autofallen" durch Baumstämme und Drahtseile zur Sprache. Diese Fallen erwiesen sich als für die Räuber wenig geeignet, denn meist gelang es den Kraftfahrern, durchzubrechen oder nach rückwärts zu entkommen. Den einzigen „Erfolg" trug W. Götze am 2. 11. 1935 davon, als es ihm gelang, mit Hilfe eines Drahtseils den letzten, leer zum Depot zurückkehrenden Omnibus der Linie 27 auf der Straße Müggelheim—Köpenick anzuhalten. Der Schaffner kam seiner Aufforderung, die Geldtasche herauszugeben, nicht nach, und nach einem aufregenden Handgemenge raste der Fahrer mit dem Schaffner und dem Verbrecher als einzigen Fahrgästen entschlossen dem besiedelten Ortsteil von Köpenick entgegen. Der Räuber saß nun in einer Falle und versuchte mehrfach, den Wagen zum Halten zu bringen. Als der Schaffner und der Fahrer seinen Wünschen nicht nachkamen, gab er Schüsse auf Fahrer und Schaffner ab, die aber nicht trafen. Schließlich sprang der Räuber aus dem schnell fahrenden Autobus ab.

Anschließend wurde eine Reihe von Ueberfällen auf Liebespaare in parkenden Kraftwagen erörtert. Die Banditen trugen dabei stets Geschlossmasken und machten notfalls von ihrer Schußwaffe Gebrauch.

Bei einem Kugelwechsel mit einem Kraftfahrer in der Nähe von Grünau erhielt Walter Götze einen Streifschuß. Der Straßenräuber ließ sich von seinem Bruder verbinden und verbarg sich in den Wäldern, bis die Schußverletzung vernarbt war. Dann machte er zusammen mit seinem Bruder am 30. 8. 1936 einen Ueberfall auf die Stationskasse in Rahnsdorf. Durch ein Toilettenfenster, dessen Gitterstäbe er schon vorher angesägt hatte, stieg er ein, hielt die Kassierin mit der Waffe in Schach, raubte einen Geldbeutel mit 561 RM. Inhalt und flüchtete.

Etwa einen Monat später überfielen die beiden die Stationskasse des S-Bahnhofes Grunewald. Auch hier war nur eine Angestellte im Schalterraum anwesend. Beim Erscheinen des maskierten Verbrechers ergriff sie die Flucht, und Walter Götze konnte nun in aller Ruhe die bereits abgerechneten Tageseinnahmen und Hartgeldrollen im Gesamtbetrage von etwa 2000 RM. zusammenraffen. Die Beute verjubelte er mit seinen Freundinnen, während Max G. seinen Anteil angeblich verwettet hat.

Ein Kind mit 3 Armen und zwei Herzen

Die Frau eines Budapester Friseurs brachte in einer Klinik eine Mißgeburt zur Welt, die drei Arme, achtzehn Finger und zwei Herzen hat. Dabei ist das Kind vollkommen lebensfähig. Die Aerzte hoffen, den dritten Arm später auf operativem Wege entfernen zu können. Zwei Herzen werden den Säugling in der Entwicklung nicht hören, da ja schon mehrfach die Lebensfähigkeit von Zweiherzträgern bewiesen ist. Medizinische Annahmen gehen dahin, daß sich in der Mutter ursprünglich ein Zwillingspaar entwickelte, daß aber der eine Embryo dann verkümmerte.

Mit Oel das Augenlicht gerettet

In Neuenkirchen bei Rheine war ein Kind unbemerkt in den Keller eines Neubaues gegangen. Beim Spiel mit Kalk hatte sich das Kind etwas von dem Kalk in die Augen gerieben. Die Maurer, die den Kleinen schreien hörten, gossen sofort Oel in die Augen und brachten den Verletzten ins Krankenhaus. Hier erklärte der Arzt, daß dem Kinde nur durch dieses schnelle Zugreifen der Maurer das Augenlicht gerettet worden sei.

Goldenes HJ. Abzeichen für Minister Frank

Festsitzung des Jugendrechtausschusses in der Akademie für deutsches Recht

Der Jugendrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht veranstaltete eine dem Jugendschutzgesetz vom 30. April 1938 gewidmete Festsitzung, an der neben dem Präsidenten Reichsminister Dr. Frank, Reichsarbeitsminister Seldte, Baldur von Schirach und der Vorsitzende des Ausschusses, Obergebietsführer Axmann teilnahmen. Obergebietsführer Axmann gab einen Ueberblick über die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes, wobei er besonders das grundsätzliche Verbot der Kinderarbeit und die reichsgesetzliche Regelung des Urlaubs hervorhob. Während vor der Machtübernahme, so stellte er fest, nach einer Urlaubserhebung 84,4 v. H. der Jugendlichen einen Urlaub von weniger als acht Tagen hatten, sieht das neue Gesetz einen Urlaub von 15 bezahlten Werktagen für alle Jugendlichen unter 16 Jahren und von 12 Werktagen für die über 16 Jahre alten Jugendlichen vor. Dieses Gesetz, schloß Axmann, wird dazu beitragen, daß die Leistungsfähigkeit und der Arbeitswille der deutschen Jugend gesteigert wird.

Anschließend kennzeichnete Reichsminister Seldte die ungeheure Bedeutung des Jugendschutzes. Er übermittelte dem Jugendrechtsausschuß den Dank der Reichsregierung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Akademie für Deutsches Recht mit ihren Ausschüssen in gleich ersprießlicher Weise auch an der künftigen Gesetzesarbeiten des Reichsarbeitsministeriums und damit am weiteren Ausbau der deutschen Volksgemeinschaft mitarbeiten möge. Baldur v. Schirach richtete seinen Dank an alle Stellen, die an der Schaffung des Jugendschutzgesetzes tätig mitarbeiteten. Innerhalb unseres Volkes, erklärte er, hat sich die Stellung der Jugend grundsätzlich gewandelt. Sie ist nicht mehr eine Opposition gegen den Staat, sondern ein mitverantwortlicher tragender Teil dieses Staates. Dieser Wandel in der Lebensordnung der Jugend mußte auch zu einem Wandel in der Rechtsordnung führen. Baldur von Schirach überbrachte dem Reichsminister Dr. Frank die höchste Auszeichnung, die die deutsche Jugend ihren treuen Freunden geben kann, das Goldene Ehrenzeichen der Hitler-Jugend.

Der Führer gratuliert dem König von Schweden

Der Führer und Reichskanzler hat dem König von Schweden zum 80. Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Eigentum, Druck und Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abt. Otto Hendel-Druckerei Halle (S.).
Verlagsleitung: Gregor Hofmann.
Hauptschriftleitung: Dr. Harald Oldag.
Verantwortlich für Politik: Dr. Harald Oldag; Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für halische Theaterbetrachtung und die Reisezeitung: F. W. Franke (in Urlaub), i. V. Kurt Hohn; für Stadtzeitung: Kurt Hohn (Leitung), Berthold Eichhorn (in Urlaub); für Kunst, Wissenschaft und die Unterhaltungsbeilage: Erhard Evers; für den Heimatteil: Herbert Kunze (Leitung), Georg Gottschlich; für Wirtschafts- und Sportteil: Dr. Gerhard Stadenow; für Hamfterfahrten und Frauenfragen: Frieda Seidler. Bildverantwortliche: die Abteilungsleiter; sämtlich in Halle/S. Berliner Schriftleitung: Ausauft Köhler, Berlin-Karlshorst, Gundelfingerstr. 16, Ruf 50 02 47.
Anzeigenleiter: Hellmut Loeff.

D.-A. V/38.
Ausgabe „Saale-Zeitung", Halle (Bl. 11) über 22 000
Ausgabe „Merseburger Zeitung", Merseburg (Bl. 3) über 14 000
davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" (Bl. 1) über 2 000
Sonnabends über 18 000
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung", Erfurt (Bl. 13) über 21 000
„Mitteldeutschland" Gesamt-D.-A. . . . über 57 000
Sonnabends . . . . . über 63 000

Dieses sonderbare Wetter!

Sind die Sonnenflecken doch nicht schuld?

Wenn auf hochsommerliche Märztage ein winterlicher April folgt, wenn der Mai hinter Wolken stattfindet, und der Juni überraschende Rückfälle in die kühle Jahreszeit aufweist, dann ist nicht nur viel vom Wetter geredet, sondern auch unabwendbar von den bösen Sonnenflecken. Von aber will der Münchener Meteorologe Prof. Dr. Schmauß nichts hören. In einem Vortrag über die Klimaschwankungen vor der Berliner Gesellschaft für Erdkunde hielt er uns vor, daß wir mit unserer Phantasie viel zu sehr in die Ferne schweifen.

Im Kriege hieß es bei ungewöhnlichem Wetter, das viele Schießen sei daran schuld. Später wurde die Ausbreitung des Rundfunks dafür verantwortlich gemacht. Kürzlich wurde bedeutsam auf Nordlichter und magnetische Großgewitter hingewiesen. Der beliebteste Sündenbock aber ist die Sonne mit ihren berühmten Flecken. Demgegenüber erklärt Dr. Schmauß rundheraus, es sei noch keinem Wetterkundigen gelungen, einen Zusammenhang zwischen außerirdischen Einflüssen und unseren Klimaschwankungen nachzuweisen.

Was würden wir wohl über das Wetter denken, wenn unsere Erde nur so groß wäre wie eine Murmel und der Mensch nur ein entsprechend winziges Stäubchen? Wir würden, meint der Forscher, „Klimaschwankungen" feststellen und nach außerirdischen Gründen suchen. Die Physiker dagegen wissen, daß im mikroskopisch kleinen Raum dauernde Temperaturschwankungen durch die sogenannte Molekularbewegung hervorgerufen werden, also ohne Einwirkung äußerer Ursachen.

Einen anderen Vergleich bietet unser Zimmer Infolge eines dauernden Luftaustausches, der mit den Verhältnissen außerhalb des Zimmers nicht das geringste zu tun hat, entstehen auch in ihm seine Temperaturschwankungen. „Thermische Unruhe" nennt sie der Gelehrte. Ein Mensch von der Größe eines Fingernagels würde abermals geneigt sein, diese „Klimaschwankungen" auf Außeneinflüsse zurückzuführen.

Was Dr. Schmauß damit sagen will, ist dies: wir sollen erst einmal versuchen, im eigenen Hause, nämlich auf unserer Erde selber, nach den Ursachen ungewöhnlichen Wetters zu suchen. Es gebe in unserer Lufthülle genug Vorgänge, die vieles erklären könnten.

Vor allem sind da die Abweichungen im Lauf der Meeresströme. Zwei Drittel der Erde sind vom Meer bedeckt. Eine geringfügige Veränderung im Rhythmus dieser ungeheuren Wassermassen kann auf den Rhythmus der darübergelagerten Luftmassen nicht ohne Einfluß bleiben. Biegt ein warmer Atlantikstrom vorübergehend stärker nach Norden ab, so werden wir wahrscheinlich mehr warme Tage haben als sonst. Liegt schon im November eine geschlossene Schneedecke über Mitteleuropa, so müssen wir uns auf einen frostklirrenden „russischen" Winter gefaßt machen, weil die Sonnenstrahlung nicht in den Boden dringen kann. Hält dagegen Regen den Boden offen, so mag der Winter feuchtwarm, „ozeanisch" werden.

Zwischen dem heißen Aequator und dem kalten Nordpol besteht ein dauernder Kreislauf von Luftmassen. Er geht in einzelnen „Strömen" vor sich, die aber nicht an ein bestimmtes „Flußbett" gehalten sind. Verläuft nun einmal ein kalter Polarstrom über unser Gebiet, statt sich einige hundert Kilometer weiter östlich zu halten, so glauben wir gleich, es müsse ein kosmischer Eingriff in unser Wetter vorliegen. In Wirklichkeit gibt es in der Atmosphäre selber eigengesetzliche Schwankungen, die zu bedeutenden Abweichungen anwachsen können.

Und die Eigengesetzlichkeit der Lufthülle zeigt sich nach Meinung des Münchener Gelehrten auch in ihrem Verhältnis zu den Sonnenflecken. Der Einfluß der Sonne sei durchaus nicht so präzis, wie wir dächten. Gewiß gebe uns das Zentralgestirn die zum Leben nötige Energie. Aber die Lufthülle spreche ein wichtiges eigenes Wort darüber mit, wie sie die eingestrahlte Energie verwerte. Nur bei einer bestimmten Bereitschaft spreche sie auch auf die Sonnenflecken an. Sie sei darin wie ein Mensch, der einmal gegen eine Krankheit unempfänglich sei und ihr ein andermal zum Opfer falle.

Sicherlich aber hat der Mensch selber das Gleichgewicht im Wetterablauf vielfach gestört. Er leitet Flüsse um, legt Stauseen an, rodet Wälder und verwandelt, wie in Nordamerika, weite Landstriche in Wüsten. Und denkt er wohl — so fragt Professor Schmauß — neben seinen phantasievollen Ausflügen zu den Sonnenflecken auch einmal daran, wie stark er Ein- und Ausstrahlung der Erde beeinflussen mag, indem er in riesigen Mengen ununterbrochen Kohle und Oel verbrennt und damit den Kohlensäuregehalt der Lufthülle steigert?

—zz—

Abschluß des internationalen Kinderschutzkongresses. In Frankfurt a. Main fand der von Vertretern von 33 Nationen besuchte Internationale Kinderschutzkongreß seinen Abschluß mit einem Empfang durch die Stadt Frankfurt. Es wurde dabei die von Deutschland geleistete Arbeit auf dem Gebiete der Kinderfürsorge als allgemeine Grundlage anerkannt.

Das Lebenswerk Karl Friedrich Schinkels. Der Deutsche Kunstverlag in Berlin bereitet ein umfassendes Werk über Karl Friedrich Schinkel vor. Es wird herausgegeben von der Akademie des Bauwesens unter der Schriftleitung von Paul Ortwin Rave. Als erster Band wird „Potsdam" erscheinen, den Hans Kania bearbeitet.

Mitternachtsmusik im Harz 1938

Nächste Vollmondnacht: der 11. August.

Auch in diesem Jahre findet unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Dietrich Klagges in 13 Harzrandstädten die bekannte Mitternachtsmusik statt, die sich als eine der schönsten musikalischen Veranstaltungen im neuen Reich in den fünf Jahren ihres Bestehens bereits einen ausgezeichneten Ruf weit über das Harzgebiet hinaus erworben hat. Das diesjährige Programm sieht etwa 50 hochwertige musikalische Aufführungen an besonderen Plätzen inmitten des sommerlichen Hochwaldes der Harzberge oder an sonstigen stimmungsvollen Stätten in der Nähe der Veranstaltungsorte vor. Die Mitternachtsmusik wird von Juni bis September jeweils in der Vollmondnacht des Monats eine Stunde vor Mitternacht bei Fackelschein mit dem Schlagen der uralten „Hillebille" beginnen und um Mitternacht beendet sein. Der Besuch der Aufführungen ist für alle Volksgenossen, sowohl einheimische als auch fremde, vollständig kostenlos. Die erste Veranstaltungsserie dieses Jahres hat gleichzeitig in folgenden Harzorten stattgefunden: Bad Harzburg, Bad Lauterberg, Bad Sachsa, Ballenstedt, Blankenburg, Goslar, Ilsenburg, Nordhausen, Osterode, Seesen, Thale, Walkenried und Wernigerode. In der nächsten Vollmondnacht, am 11. August, werden bekannte Solisten aus ganz Deutschland mitwirken. Die vierte und letzte Serie der diesjährigen Mitternachtsmusik, die am 9. September, wie alle bisherigen Veranstaltungen nur an den obengenannten Orten zur Aufführung kommt, wird voraussichtlich durch die Anwesenheit des Präsidiums und zahlreicher geladener Ehrengäste ausgezeichnet werden.

Schutz dem Wisent. Professor Dr. Lutz Heck, der Leiter des Berliner Zoo, wurde von der z. Zt. in Berlin tagenden Internationalen Gesellschaft zum Schutze des Wisents zu deren Präsidenten gewählt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193806164/fragment/page=0003

Stadttheater Halle

Heute, Donnerstag, 19½ bis geg. 22½
Der Freischütz
Romantische Oper von Carl Maria v. Weber
Freitag, 20 bis gegen 23 Uhr
Liebe in der Lerchengasse
Operette von Arno Vetterling

Rala

Versäumen Sie nicht
die letzten Spieltage des großen Tobisfilmes
Der Katzensteg
nach dem berühmten Roman **von Hermann Sudermann**
mit
Brigitte Horney
als Regine
Hannes Stelzer
Else Elster, Willi Schur, Otto Wernicke
Kulturfilm Fox Wochenschau
Werktags: 4.00 6.00 8.30 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen

Bauer's Gaststätten
Nach dem
Zirkus
die große Erholung im
„Fidelen", Rathausstraße 3
bei preiswerten Speisen und Getränken.

Kurhaus Bad Wittekind
Heute 4 Uhr **Tanztee**
8 Uhr **Tanzabend**
Freitag
6¾ Uhr **Frühkonzert**
4 Uhr **Konzert**

CIRCUS
BUSCH
BERLIN
gab gestern in **Halle** auf dem Roßplatz vor vollbesetztem Hause seine mit großer Spannung erwartete Eröffnungs-Vorstellung. Es
KAM
so, wie es von dem weltberühmt. **Circus Busch** aus **Berlin** gar nicht anders zu erwarten war: das volle Haus raste Beifall, denn man
SAH
unvergleichliche Leistungen, die selbst die höchsten Erwartungen noch weit übertrafen. **Busch-Berlin** mit dem **Spielplan der Höchstleistungen**
SIEGTE
hundertprozentig. Das Gastspiel des Circus Busch in Halle dauert nur bis einschließlich Dienstag, den 21. Juni.

Täglich 2 mal
4 Uhr und 8.15 Uhr
Tierschau und
Marstallbesichtigung
von 10 bis 7 Uhr
Kassentelephon 31262

Immer daran denken
daß Kleinanzeigen in der großen Zeitung „Mitteldeutschland" sehr preiswert und erfolgreich sind.

LICHT-SPIELE **C.T** LICHT-SPIELE
Am Riebeckplatz
Der unbeschreibliche Riesen-Erfolg!
Wir müssen nochmals
verlängern!
4. Woche
Letzte Woche!
OLYMPIA
Fest der Schönheit

2. Film
von den olympischen Spielen Berlin 1936!
Gestaltung: **Leni Riefenstahl**
Werktags: 4.0 6.00 8.20
Sonnt.: 1.50 3.50 5.30 8.20
Kassenöffn. 1 Std. vor Beginn.

CAPITOL
Lauchstädter Straße
Ab heute

Das Mädchen mit dem guten Ruf
Olga Tschechowa
ist die Trägerin der Hauptrolle in diesem entzückenden Spiel
4.00 6.20 8.30
Sonntag 2.30 **Jugendvorstellung**

LICHT-SPIELE **C.T** LICHT-SPIELE
Gr. Ulrichstr. 51
Ab heute Donnerstag!
Ein Wirbel spannender u. heiterer Abenteuer!

„Lachstürme . . . atemloses Schweigen . . . am Ende begeisterter Beifall . . ." D.A.Z.
Für Jugendliche nicht erlaubt!
W. 4, 6, 8.20 — S. 2.15, 4, 6, 8.20

LICHT-SPIELE **C.T** LICHT-SPIELE
Schauburg
Ein vielfacher Wunsch geht in Erfüllung!
Ab morgen Freitag!
Ein ganz großer Heiterkeits-Erfolg
durch die Lieblinge aller Theaterbesucher

Ein Teufelskerl
Im prunkvollen Rahmen traditionsgesättigter englischer Gesellschaft ein ganz untraditionelles Spiel von schönen Frauen, Pferden und der frechen Maskerade eines jungen Reiteroffiziers, der bei der Durchführung eines mutwilligen Streiches sein Herz verliert und beinahe noch viel mehr . . .
Ganz groß im Spiel: Gustav Fröhlich, Lida Baarova, Adele Sandrock,
Georg Alexander — Lizzi Holzschuh — Fritz Odemar Rudolf Carl
Es ist eine Riesenfreude, diesen Film zu sehen!
Ein herrlicher Kulturfilm
Pferde und Fohlen
Für Jugendl. nicht zugelassen!
Heute letzter Tag:
Das Geheimnis um Betty Bonn

ERHOLUNGSREISEN
zur See
mit dem besonders dafür eingerichteten M.S. »Milwaukee« der
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Auskünfte und Buchungen durch
Reisebeteilung der Saale-Zeitung Halle/S.
Hapag-Reisebüro, Halle/S. im Roten Turm

Ufa
Ufa-Theater **Alte Promenade**
Morgen Freitag
Erstaufführung

Ein Forschungs-Großfilm von Schulz-Kampfhenkel und Gerd Kahle
Das Filmdokument der deutschen Amazonas-Jary-Expedition von der ersten Süd-Nord-Durchquerung Brasilienisch-Guayanas auf dem Jary-Fluß
17 Monate unter Urwaldmenschen u. Dschungelfieber in den Indianerdickichten des Amazonas
Original-Tonaufnahmen von Indianersprache und Gesang.
Ein spannender Tatsachenbericht aus der geheimnisvollen Dschungelwelt des Amazonasgebietes! Die Abenteuer und Erlebnisse der deutschen Expedition im Kampf mit tobenden Wildwassern, von tropisch. Gifthauch brodelndem Dschungel und mit den Rätseln des Unbekannten.
Prädikate: Staatspolitisch wertvoll, kulturell wertvoll, volksbildend
Ufa-Ton-Woche
Werktags: 4.00 6.10 8.20 Sonntags: 3.30 6.00 8.20
Für Jugendliche zugelassen!

Reiseauskünfte u. Prospekte
von allen schönen Bädern und Kurorten durch den
Reisedienst der Saale-Zeitung
Halle (Saale) Kleinschmieden 1

Undeutlich geschriebene Inserate
Nach einer Reichsgerichtsentscheidung
braucht für Fehler in einer Anzeige, welche infolge unleserlich od. undeutlich geschriebenen Manuskripts entstanden sind,
keinerlei Ersatz
geleistet zu werden. Das Reichsgericht gibt hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zusendet,
deutlich
geschrieben sein müssen.
„Saale-Zeitung"

Rundfunk
am Freitag
Leipzig
Wellenlänge 382

5.50: Frühnachrichten und Wettermeldungen.
6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst.
6.10: Gymnastik.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Gymnastik.
8.20: Kleine Musik.
8.30: Froher Klang z. Arbeitspause.
9.30: Himpelchen und Pimpelchen.
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.00: Leute aus dem Wald.
10.30: SA., Hitlerjugend, Wehrmacht und zwei Olympiasieger bauen ein Stadion.
10.45: Wettermeldungen und Tagesprogramm.
11.35: Heute vor . . . Jahren.
11.40: Zwischenfruchtbau tut not.
11.55: Zeit und Wetter.
12.00: Aus Gotha: Musik für die Arbeitspause aus der Firma Blödner & Bierschrodt.
13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Zeit, Nachrichten, Börse.
Anschl. Musik nach Tisch.
15.40: Erlebnisse am Amazonas.
16.00: Nachmittagskonzert.
Dazwischen 17.00: Zeit, Wetter, Marktbericht d. Reichsnährstand.
18.00: Die Baukunst des Altertums in ihrer Bedeutung für die Gegenwart.
18.20: Wir Werkleute all.
18.50: Umschau am Abend.
19.00: Abendnachrichten.
19.10: Tanz in der Abendstunde.
20.00: Der Walzer im Spiegel der Nationen.
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Wasser-Wächter-Dienst, Sport.
22.20: Aus dem Schrifttum der Bewegung.
22.35: Tanz und Unterhaltung.
24.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

5.00: Glockenspiel, Wetterbericht.
5.05: Musik für Frühaufsteher.
6.00: Morgenruf, Nachrichten.
6.10: Aufnahmen.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Kameraden unter Tage.
10.30: SA — SS. und zwei Weltmeister bauen ein Stadion.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschl. Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- Markt- und Börsenberichte.
15.15: Kinderliedersingen.
15.35: „Nun schwirz dich, Greteleinl!"
Anschl. Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
18.00: Klaviermusik.
18.25: Kleines Unterhaltungskonzert.
18.40: Die fahrbaren Zahnkliniken der NSV.
19.00: Kernspruch, Kurznachrichten, Wetterbericht
19.10: Rundfunkbrettl.
20.10: Deutschlandecho.
20.20: Gruß an die Nacht.
21.00: „Seine Frau die Sekretärin." Eine Komödie.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Unterhaltung und Tanz.
24.00: Nachtmusik.
Dazwischen 0.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte

Deutsche Rohrleitungsbau-Aktiengesellschaft, Bitterfeld

Dritte Aufforderung zum Umtausch unserer Kleinaktien über 20 RM.

Gemäß Art. I der Ersten Durchf.-VO. zum Akt.-Ges. vom 23. 9. 1937, Reichsgesetzblatt S. 1026, fordern wir die Inhaber von Aktien unserer Gesellschaft, die einen Nominalbetrag von 20 RM. haben, auf, diese Aktien unter Beifügung eines doppelten Nummernverzeichnisses bis zum 31. Juli 1938

der Gesellschaftskasse,
der Gesellschaftskasse der Mannesmannröhren-Werke in Düsseldorf,
der Deutschen Bank in Berlin,
der Commerz- und Privatbank, Filiale Bitterfeld,

zum Umtausch einzureichen.

Der Umtausch erfolgt in der Weise, daß für fünf Aktien im Nennbetrag zu je 20 RM. eine Aktie zum Nennbetrage von 100 RM. zur Ausgabe gelangt. Auf Wunsch werden bei entsprechender Einreichung auch Aktien zum Nennwerte von 1000 RM. ausgegeben.

Bei Einreichung bei der Gesellschaftskasse und bei den Mannesmannröhren-Werken erfolgt der Umtausch provisionsfrei.

Aktien zum Nennbetrage von 20 RM., die nicht bis zum 31. Juli 1938 zum Umtausch eingereicht sind, werden nach Maßgabe des § 179 Akt.-Ges. für kraftlos erklärt. Das gleiche gilt für eingereichte Aktien, welche die zum Umtausch erforderlichen Nennbeträge nicht erreichen und uns nicht zur Verwertung für Rechnung der Beteiligten zur Verfügung gestellt werden.

Die an Stelle der für kraftlos erklärten Aktien im Nennbetrage von je 20 RM. auszugebenden neuen Aktien im Nennbetrage von je 100 RM. werden öffentlich versteigert. Der Erlös wird unter Abzug der entstandenen Kosten den Berechtigten, soweit sie bekannt sind, nach dem Verhältnis ihres Aktienbesitzes zur Verfügung gestellt und andernfalls für ihre Rechnung hinterlegt.

Kaufangebot.

Im Auftrage der Mannesmannröhren-Werke, Düsseldorf, geben wir in Verbindung hiermit deren Angebot zum Erwerb aller noch nicht in ihrem Besitz befindlichen Aktien zu einem Kurs von 130 Proz. bekannt.

Der Vorstand.

Sonderzug Werder/Potsdam (Havelseen)
am 19. Juni 1938
fällt aus!
Karten werden von den Ausgabestellen wieder zurückgenommen.
Reichsbahn-Vehrkehrsamt Halle (Saale)

Inventar-Versteigerung

Am 25. Juni 1938, ab 8 Uhr vormittags, versteigere ich im Auftrage des Herrn Oberamtmann Curt Saeuberlich, Gerlebogk, Kreis Köthen in Anhalt, auf

dem Domänengehöft in Gerlebogk,

das durch Aufsiedlung des Vorwerks Sixdorf (ca. 1000 Morgen) freiwerdende lebende und tote Inventar, und zwar:

15 Ackerpferde, darunter 13 eingetragene Zuchtstuten (gedeckt)
1 Reitpferd
10 vierzöll. Ackerwagen
Drillmaschinen versch. Größen
1 Zimmermann'scher Ableger
3 Massey-Harras-Binder
7 Holzkrümmer mit Vorderkarre
9 schwere, mittlere und leichte Holzwalzen
18 Ein- und Mehrscharpflüge
2 Osterland'sche Pflanz- und Zudeckmaschinen, vierreihig
4 Hackmaschinen
verschiedene Kutschwagen
Kutschgeschirre, Pferde-, Maulkier- und Ochsengeschirre, diverses Kleingerät, komplette Betten, Schränke usw.
9 Maultiere
1 Einspänner-Ackerwagen
1 Lanz-Dreschmaschine mit Presse und 25 PS Motor
1 Westfalia-Düngerstreuer
5 Holzeggen
1 Sack'schen Fünfscharpflug
1 „ „ Dreischarpflug
2 Kartoffelroder
3 Rübenheber
1 Strohmattenmaschine
2 Kaninchenkäfige
1 Schlitten

Die Versteigerung beginnt um 8 Uhr mit dem Kleingerät, 10 Uhr lebenden Inventar, anschließend Großgerät.

Das Inventar ist gründlich durchrepariert und in gutem Zustande.

Kataloge können gegen Einsendung von 18 Pfennigen in Briefmarken von der Domäne Gerlebogk angefordert werden.

Für Omnibusverbindung ab 7.30 Uhr mehrmals nach Bedarf nach Gerlebogk von Köthen und Können ist Sorge getragen. Spediteur steht zur Verfügung.

Adolf Rothe, Köthen
vereidigter Versteigerer und Schätzer.

SZ Das Familienblatt ... für den anspruchsvollen Leser SZ

Von Innsbruck nach Friedrichshafen

Mit „80 Sachen" die Arlbergstraße hinunter

6. Etappe der Deutschlandfahrt — Schild behauptet weiter die Führung — Wierinckx-Belgien wurde Etappensieger

Nach einem Ruhetag in Innsbruck wurde die internationale Deutschlandfahrt am Mittwoch mit der 237,5 Kilometer langen 6. Etappe von Innsbruck nach Friedrichshafen fortgesetzt. Um es vorweg zu nehmen: der Kampf über den schweren, 1800 Meter hohen Arlberg-Paß hat nicht die vielfach erwarteten Umwälzungen in der Gesamtwertung gebracht. Der Spitzenreiter Hermann Schild-Chemnitz traf zwar erst fünf Minuten nach dem Etappensieger Wierinckx-Belgien am Tagesziel ein, hat aber, da die nächsten in der Gesamtwertung, Thierbach-Dresden und De Caluwé-Belgien bei ihm bzw. noch hinter ihm waren, das gelbe Trikot auch auf dieser Etappe behauptet.

Morgens hatte es in Innsbruck noch geregnet, als aber das 49 Mann starke Feld um 10 Uhr auf die Reise geschickt wurde, begann es sich aufzuklären, und beim 6 Kilometer langen Aufstieg auf den 1800 Meter hohen Arlberg-Paß kam sogar die Sonne aus den Wolken hervor. Die an und für sich schon schwierige Kletterei am Arlberg wurde noch dadurch erschwert, daß auf der Straße gebaut wurde, und durch die vielen kleinen Steine zahlreiche Reifenschäden verursacht wurden. Auf halber Höhe sah man Wierinckx, Langhoff, Petersen, Nievergelt, Arents und Kutschbach an der Spitze des endlos in die Länge gezogenen Feldes liegen. Oben, wo noch Schnee lag, langten Wierinckx und Arents als erste an. 32 Sekunden zurück folgten Petersen und Langhoff, eine Minute danach kam der Schweizer Nievergelt, dann passierten in mehr oder minder großen Abständen Franzil-Italien, Heide, Kutschbach, Umbenhauer und Level. Ausgeschieden waren bis hierher bereits der Franzose Marechal und der Italiener Bertola, die schon zu Beginn der Steigung aufgegeben hatten. In rasender Fahrt ging es auf der anderen Seite in Richtung Bludenz—Feldkirch zu Tal. Die Abfahrt wurde leider einigen Fahrern zum Verhängnis. In einer Spitzkehre fuhr der Schweinfurter Löber über die Böschung und stürzte ein paar Meter den Abhang hinunter. Löber wurde ins Krankenhaus von Bludenz gebracht. Glimpflicher kam der frühere Amateurmeister Scheller-Schweinfurt davon, der am Ende der Arlberg-Abfahrt zu Fall kam. Scheller fuhr nach einiger Zeit weiter, steckte es aber infolge des Zeitverlustes, der ihn vom 6. Platz in der Gesamtwertung weit zurückgeworfen hatte, wenig später auf. Der Spitzenreiter Schild wurde auf der Abfahrt von einem Reifenschaden betroffen, jagte aber auf der Maschine eines Stallgefährten dem Felde nach und verlor so nicht allzu viel Boden.

Hinter Lindau, wo Wierinckx und Arents knapp vor Petersen, aber mit rund 1 Kilometer vor dem 17 Mann starken Gros durchgekommen waren, gab es einen Wolkenbruch, der jedoch nur von kurzer Dauer war. Petersen fand bis zum Ziel Anschluß an die beiden Spitzenreiter, und aus der Verfolgergruppe kamen noch Kijewski, Dedonder, Siebelhoff und Weckerling dicht an das vorn liegende Terzett heran. Das Ziel an der Zeppelinwerft erreichte der Belgier Wierinckx als Etappensieger, ganz knapp vor Arents und Petersen. Wenn die von der Rennleitung mit 237,5 Kilometer angegebene Länge der Tagesetappe richtig ist, so hat der Sieger die Fahrt von Innsbruck über den Arlberg nach Friedrichshafen mit dem sehr beachtlichen Durchschnitt von 34,6 Kilometern — die Marschtabelle war nach einem Durchschnitt von nur 31 Kilometer-Stunden berechnet und wurde um nahezu eine Stunde unterboten — zurückgelegt.

Ergebnisse. 6. Etappe, Innsbruck—Friedrichshafen, 237,5 Kilometer: 1. Wierinckx-Belgien (Dürkopp-Rad) 6:50:20 (Durchschnitt 34,6 Kilometer-Stunden); 2. Arents-Köln (Dürkopp-Rad); 3. Petersen-Dänemark (Victoria-Rad) beide dichtauf; 4. Kijewski-Dortmund (Wanderer-Rad) 6:50:30; 5. Dedonder-Belgien; 6. Siebelhoff-Dortmund; 7. Weckerling-Magdeburg (dichtauf); 8. Ruland-Köln 6:55:05 9. Bautz-Dortmund; 10. Crovesi-Italien. Gesamtwertung: 1. Schild (Presto-Rad) 44:12:44; 2. Thierbach (Dürkopp-Rad) 44:16:04 3. Bonduel (Presto-Rad) 44:19:45; 4. Weckerling (Dürkopp-Rad) 44:23:47; 5. De Caluwé 44:24:44; 6. Bautz 44:26:11; 7. Petersen 44:29:06 8. Umbenhauer 44:32:22; 9. Kijewski 44:42:13; 10. Wierinckx 44:58:09.

Hans-Schemm-Schule gewann

Martineum Halberstadt verliert 0 : 2.

Die Hans-Schemm-Schule konnte sich nun auch die Gruppenmeisterschaft durch einen 2:0-Sieg über die Oberschule Halberstadt (Martineum Halberstadt) holen. Nachdem Halberstadt in den Vorrundenspielen die Oberschule Bernburg 6:0 und die Thomasius-Schule Halle 5:0 geschlagen hatte, ging die Mannschaft mit guten Siegeshoffnungen in das Spiel. Jedoch das Spiel zeigte, daß die Halberstädter mit ihrer körperlichen Spielweise den taktisch spielenden Hallensern nicht gewachsen waren und auch dem Spielverlauf nach verdient verloren. Durch diesen Sieg hat sich die Hans-Schemm-Schule für die Endrunde qualifiziert.

Wacker schlug Luftwaffe Halle 3:1 (0:0)

Wieder einmal stellte sich der Luftwaffensportverein einem höherklassigen Gegner im Freundschaftsspiel am gestrigen Abend. Doch wie schon gegen VfL. 96 konnte auch diesmal kein Sieg erzielt werden. Dabei zeigte die Kreisklassenmannschaft lange Zeit ein recht achtbares Feldspiel und war durch gute Leistungen einzelner Spieler längere Zeit vor dem Wechsel recht offensiv. Doch vergab man in der ersten Spielhälfte die oft sicher scheinenden Tormöglichkeiten zumeist in der Ueberhast oder scheiterte an der überlegenen Abwehr der Wackerhintermannschaft. So blieb der flotte Spielverlauf bis zum Wechsel bei mehr oder weniger Ueberlegenheit der Soldaten torlos, da sich die Platzbesitzer bis dahin infolge mangelnden Verständnisses der Stürmer auch nur selten durchzusetzen vermochten. Dies wurde erst in der zweiten Halbzeit bei Wacker besser und schon verstand man es die Schwächen der Hintermannschaft bei den Gästen auszunutzen. Durch energisches Nachsetzen schaffte Gaudig bald den Führungstreffer und ein Selbsttor der recht steif wirkenden Luftwaffenverteidiger brachte einen weiteren billigen Erfolg. Lehmanns scharfer Fernschuß sicherte den Wackeranern dann nach viertelstündiger Spielzeit sogar die 3:0-Führung, doch unentwegt kämpften die Soldaten um Resultatverbesserung. Aber nur der Ehrentreffer gelang kurze Zeit später durch Kopfball von Stolz, nach guter Vorarbeit des jetzt Rechtsaußen spielenden sonstigen Halblinken Zimmermann, der wohl unstreitig der beste Spieler beider Mannschaften war.

Kluge in Rekordzeit

Deutscher Motorrad-Triumph in England.

Einen neuen Triumph gab es am Mittwoch für den deutschen Motorsport. Zum ersten Male in der langen Geschichte des Motorradrennens um die Englische Tourist-Trophy gelang einem deutschen Fahrer, auf einer deutschen Maschine der Sieg, denn Meister Ewald Kluge (Auto-Union-DKW.) vermochte sich in Englands schwerstem Motorradrennen siegreich durchzusetzen. Er gewann die Prüfung der 250-Kubikzentimeter-Maschinen, die sogenannte Leichtgewichts-TT., denkbar überzeugend, und zwar in einer phantastisch schnellen Zeit. Kluge verbesserte den im Vorjahre von dem Italiener Tenni auf Guzzi mit 3:32:06 (120,250 Kilometerstunden) aufgestellten Streckenrekord für die 424,774 Kilometer um mehr als zehn Minuten, denn er siegte in 3:21:56 mit dem großartigen Durchschnitt von 126,301 Kilometerstunden, eine Geschwindigkeit, die vor vier Jahren nicht einmal von dem Sieger der Halbliterklasse erreicht worden ist. Noch eindrucksvoller wird der DKW.-Sieg dadurch, daß der auf dem zweiten Platz eingekommene Engländer Ginger Wood auf Excelsior mit 3:33:05 eine um mehr als elf Minuten längere Zeit benötigte. Durch diesen Sieg ist Kluge erster Anwärter auf die Europameisterschaft in der 250-Kubikzentimeter-Klasse geworden. Ergebnis: Leichtgewichts-TT., 424,774 Kilometer: 1. Ewald Kluge-Deutschland (Auto-Union-DKW.) 3:21:56 (126,301 Kilometerstunden, neuer Rekord), 2. Ginger Wood-England (Excelsior) 3:33:05.

Sondermarken für Breslau

Postwertzeichen mit Breslauer Bildern.

Zu dem in Breslau stattfindenden 16. Deutschen Turn- und Sportfest wird die Deutsche Reichspost in Stahlstich und auf Papier ohne Wasserzeichen hergestellte Sondermarken zu 3, 6, 12 und 15 Rpf. (Größe 24,5 mal 29,15 Millimeter) herausgeben. Die Marken, deren Entwürfe von dem Graphiker Georg Fritz in Berlin-Zehlendorf stammen, zeigen Breslauer Bilder, und zwar die Dominsel (3 Rpf.), das Hermann-Göring-Sportfeld (6 Rpf.), das Rathaus (12 Rpf.) und die Jahrhunderthalle (15 Rpf.). Die neuen Freimarken, die auch für Postsendungen nach dem Ausland benutzt werden können, werden bei sämtlichen Postämtern und Amtsstellen vom 21. Juni an abgegeben.

So schreibt Amerikas Presse:

„Schmeling adoptiert die kanadischen Fünflinge!"

Und Louis sammelt Tierknochen — Aufregende Tage vor dem Kampf um die Boxweltmeisterschaft „Ballyhoo und Max Schmeling"

Sonderbericht unseres ständigen bvb.-Mitarbeiters.

Nur wenige Tage trennen uns noch von dem großen Kampf im New Yorker Yankee-Stadion. Wenige Tage noch wird es dauern, bis im grellweißen Scheinwerferlicht Schmeling auf den Neger Joe Louis treffen soll. Von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde werden die Schlagzeilen in den Zeitungen des amerikanischen Blätterwaldes, die sich mit diesem großen Sportereignis beschäftigen, größer. Es wachsen die Buchstaben. Es wachsen die Gerüchte. Es wachsen die Sensationen, die richtigen und noch mehr die falschen. Ballyhoo hat seine große Zeit.

Ohne ballyhoo keine Sensation

Was ist das, ballyhoo? Kein Wörterbuch gibt Auskunft über dieses merkwürdige, groteske Wort. Schon sein Klang sagt alles. Es ist ein lärmendes, krachendes Wort. Wenn man es ausspricht, hört man förmlich das Getöse von tausend Rotationspressen, zehntausend Trompeten und hunderttausend lärmenden Yankees. Ballyhoo ist aber ein für den amerikanischen Betrieb so bezeichnender wie wesentlicher Begriff. Ohne ballyhoo kein Präsidentschaftskampf! Ohne ballyhoo kein Filmstar-Start, keine neue Schuhcreme, keine Gouverneurswahl, kein Putzmittel, kein Ford-Modell, kein neues Tomatenpouree! Ohne Ballyhoo vor allen Dingen aber kein Boxkampf, von dem die Welt spricht und der ein riesiges Stadion bis auf den letzten Platz füllen soll. Ballyhoo, das ist das Reklamemärchen, die Organisation des Reklamehumbugs, die Reklamelegende, bei der auch nicht ein Wort zu stimmen braucht. Hauptsache ist, daß die erfundene Geschichte zugkräftig ist, daß die Leute sie lesen und das Ereignis, dem ballyhoo dient, von Stunde zu Stunde populärer machen.

Der Vater des ballyhoo

Der Vater des ballyhoo ist ohne Frage Amerikas größter Reklamespezialist, Bluffer und Zirkusdirektor aller Zeiten, der berühmte Barnum. Sein Motto „Hauptsache, man spricht von mir, ob gut oder schlecht, ist gleich" wurde zum Wahlspruch dieses ganzen Gewerbes. Denn die Erfindung der Geschichten, des Slogans, der Reklameschlagworte, der Spitznamen und vor allem ihre Plazierung ist ein Gewerbe geworden, und eines, das nicht einmal schlecht bezahlt wird.

Erst der Spitzname

Max ist „Der schwarze Husar vom Rhein", Louis „Der braune Bomber", Dempsey war der „mankiller" und Braddock der „Dockarbeiter". Um diese Spitz- und Ehrennamen ranken sich dann die tollsten und kühnsten Kombinationen. Den Boxern werden Lieblingsbeschäftigungen angedichtet, die sie nie gehabt haben. Man erfindet Liebesgeschichten, Aeußerungen, die sie nie gemacht haben. Man lese nur folgende Ueberschriften aus neuesten amerikanischen Zeitungen, die offenbar in einer Karnevalslaune entstanden und doch in gewissem Sinne ernst gemeint sind: „Schmeling will die kanadischen Fünflinge adoptieren", „Louis ißt täglich hundert Eier", „Louis sammelt Tierknochen", „Schmeling hat in Berlin zweihundert Angorakatzen. Sein Lieblingstier, ein schwarzer Angorakater, ist ein Geschenk des Kaisers von Iran".

Und dann die Aeußerungen, die die Hauptspieler dieses merkwürdigen Reklameschauspieles gemacht haben sollen. „Ich werde Louis zersetzen", „Ich werde Schmeling wie eine alte Flasche zerschlagen", Louis: „Ich will Amerikas nächster Präsidentschaftskandidat sein". „Ich esse jeden Tag fünfzig Radieschen, sie sind die Quellen meiner Kraft" sagt Schmeling. „Gorilla soll gegen Louis kämpfen". So posaunen die Boulevard-Blätter Neuyorks Stunden für Stunden. Je näher der Kampf rückt, desto massiver wird das Trommelfeuer der Reklame. Da ziehen tausend gemietete Neger durch die Straßen von Harlem und brüllen im Chor: „Joe Louis! Joe Louis!" Zeitungen verschenken Luftballons, die die Gesichter dieser beiden Gegner zeigen. Kein drug-store, keine Milchbar, keine Kneipe ohne die Bilder Schmelings und Louis, ohne Makler, die Wetten für den Kampf aufnehmen und unterbringen.

Und dann der stärkere Tobak: Liebesgeschichten! Joe Louis hat angeblich eine schwarze Braut, die ihn nur heiraten will, wenn er Schmeling zusammenschlägt. Eine mexikanische Millionärin soll sich unseren Max aufs Korn genommen haben, um ihn Anny Ondra abtrünnig zu machen, aber Schmeling hat sie vor allen Zuschauern aus seinem Trainings-Campus in Speculator herauswerfen lassen und bleibt seiner Anny Ondra treu. Man weiß nicht, was die großen Reklamekanonen, die für diesen Kampf ihre Schreibmaschine abnutzen, noch alles erfinden werden. Auf das eine aber darf man sich verlassen, für Abwechslung wird auch in den nächsten Tagen gesorgt sein. Das ist so klar, wie die Geschichten des ballyhoo erfunden sind.

50000 Strohsäcke, 240 Sonderzüge

Breslau erwartet 190000 Teilnehmer — Der Reichssportführer in der Jahrhunderthalle

Einen Ueberblick über die gewaltigen Ausmaße des Deutschen Turn- und Sportfestes Breslau 1938 vermittelte die Tagung des Großen Ausschusses, die unter Vorsitz des Reichssportführers im Marmorsaal der Breslauer Jahrhunderthalle abgehalten wurde. In einer Rede umriß der Reichssportführer die große Bedeutung des Festes, das der Verwirklichung des Ideals „Ein Volk in Leibesübungen" dienen und die enge Zusammengehörigkeit aller Gliederungen der Partei mit dem DRL. zeigen soll. In einzelnen Referaten wurde dann von den engsten Mitarbeitern des Reichssportführers ein Ueberblick über den Stand der Vorbereitungen gegeben. Schon jetzt liegen Anmeldungen von 178 000 Teilnehmern vor, darunter 134 000 aus dem alten Reichsgebiet und 44 000 aus dem neuen DRL.-Gau Oesterreich und aus dem Auslande. Es wird jedoch damit gerechnet, daß sich die Zahl der Meldungen noch auf 190 000 erhöht. Das Quartieramt hat alle Vorbereitungen zur Unterbringung dieser Riesenzahl getroffen und außer den Privatquartieren bereits 50 000 Strohsäcke für die Massenquartiere bereitgestellt.

Für die Durchführung der Kämpfe stehen mehr als 4000 Kampfrichter und Ordner zur Verfügung. Auch die Reichsbahn hat große Vorbereitungen getroffen und wird in 240 Sonderzügen die Teilnehmer aus allen deutschen Gauen nach Breslau bringen. 800 bis 1000 Volksgenossen sind zur Zeit dabei, die Breslauer Festanlagen herzurichten und zu schmücken. Zu den Höhepunkten des Festes wird der Appell des Deutschtums im Ausland zählen, der durch einen gewaltigen Festzug die Verbundenheit aller Deutschen aufzeigen wird. Sondervorführungen des Arbeitsdienstes, der Polizei, des NSKK., der Luftwaffe, Kriegsmarine, der Heeres-Sportschule Wünsdorf, der SA. und ϟϟ, der Reichsakademie für Leibesübungen, des Gaues Oesterreich im DRL. und des Deutschen Turnverbandes in der Tschechoslowakei werden für weiteren abwechslungsreichen Verlauf der Breslauer Tage sorgen, die mit dem Vorbeimarsch aller Teilnehmer am Sonntag ihren Höhepunkt und Abschluß finden werden.

Von besonderer Bedeutung waren die Referate des Stellvertreters des Reichssportführers, Oberregierungsrats Breitmeyer, über die Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland, von Fachamtsleiter Steding über die Organisation des Breslauer Festes, von Staatsrat Dr. Conti über die ärztlichen und sanitären Vorbereitungen und von dem Generalreferenten des DRL. Guido von Mengden über die kulturelle Bedeutung des Deutschen Turn- und Sportfestes Breslau 1938.

*

Wichtig für Breslaufahrer!

Nunmehr sind auch die Sonderzüge festgelegt worden, die die Breslaufahrer des DRL.-Kreises 7 (Jahn) nach der schlesischen Hauptstadt zum 1. Deutschen Turn- und Sportfest befördern werden. Zur größten Freude kann mitgeteilt werden, daß die Unterkünfte unserer Kameraden außerordentlich günstig liegen, und zwar in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes. Die Hauptkampfstätte ist von den Quartieren aus in ½ Stunde zu erreichen. Wie der Gau Mitte eine Geschäftsstelle in der Gaststätte Frau Folkner, Ofener Straße 134/38 eingerichtet hat, so wird auch der Kreis Jahn eine solche einrichten. Der Ort wird später noch bekanntgegeben. Im ganzen sind es zwei Sonderzüge, die für die Hin- bzw. Rückfahrt der Kameraden vorgesehen sind. Ein genaues Bild gibt folgende Tabelle:

1. Sonderzug Tu Nr. 204 (Hinfahrt). Ab Halle am 26. Juli 23.03 Uhr, an Breslau 27. Juli 6.33 Uhr.
1. Sonderzug Tu Nr. 1204 (Rückfahrt). Ab Breslau am 2. August 2.30 Uhr, an Halle 2. August 9.30 Uhr.
2. Sonderzug Tu Nr. 205 (Hinfahrt). Ab Halle am 26. Juli 23.15 Uhr, an Breslau 27. Juli, 6.55 Uhr.
2. Sonderzug Tu Nr. 1205 (Rückfahrt). Ab Breslau 2. August 2.10 Uhr, an Halle 2. August 9.20 Uhr.

Der Fahrpreis beträgt bei Benutzung des Sonderzuges für die Hin- und Rückfahrt zusammen 7,60 RM. Jeder Kamerad muß selbstverständlich im Besitze einer Festkarte sein. Abfahrtsstation ist nur Halle, Zusteigebahnhöfe gibt es nicht. Die Hinfahrt erfolgt über Falkenberg, Kottbus, Sagan, die Rückfahrt über Liegnitz, Kohlfurt, Ruhland, Falkenberg.

Außerdem besteht noch die Möglichkeit, mit irgendeinem Einzelzug die Hinfahrt und die Rückfahrt im Sonderzug anzutreten. Der Preis erhöht sich in diesem Falle auf 11,70 RM. Das gleiche gilt auch für den Fall, wenn Kameraden im Sonderzug die Hinfahrt, jedoch im Einzelzug die Heimfahrt antreten wollen. Einzelheiten in dieser Angelegenheit gehen den Vereinsführern in den nächsten Tagen zu.

Scholz, Kreispressewart.

Breslau ruft!

Werbeturnen des Halleschen Turn- und Sportvereins.

Die Veranstalungen des HTSV. konnten sich bisher stets eines guten Besuches erfreuen. Nach der im Februar d. J. durchgeführten erfolgreichen großen Bühnenschau folgt am Sonntag, dem 19. Juni, ein großes Schau- und Werbeturnen dieses ältesten Sport- und Turnvereins unserer Stadt Halle. Außer der Schwimm- und Spielabteilung werden alle anderen Abteilungen dieses Vereins auf dem Turnplatz an der Roßplatzturnhalle, Berlinerstraße, aufmarschieren unter dem Zeichen „Breslau ruft". Der erste Teil bringt „Was zeigen wir in Breslau". Zunächst eine Köperschule der Frauen (Sondervorführung Gau VI, Mitte), dann eine Körperschule der Männer (Vorschule). Die Keulenfestübungen der Frauen zum Turn- und Sportfest in Breslau werden in ihrem Uebungsaufbau Bilder rhythmischer Leibesübungen vermitteln. Die erste Geräteübung der Veranstaltungsfolge ist das Gemeinturnen der Männer und Frauen am Barren. Diese Uebungen wird der HTSV. als Vereinsturnen in Breslau vorführen mit 4 Turner- und 1 Turnerinnenriege, die auch gewertet werden. Jede Riege besteht aus 8 Teilnehmern, die am brusthohen Barren gleichzeitig Gymnastik in immer abwechslungsreichem Aufbau über und unter dem Holm turnen, manchmal je 8 an einem Barren gleichzeitig. Den ersten Teil beschließen die Pflichttänze des Fachamtes 1 der Frauen.

Der zweite Teil des Schauturnens „und was leistet der Verein" wird mit einem Faustballspiel eingeleitet. Die Spiele des Spielkursus der Mädchen und Knaben werden lebendiges Leben einer fröhlichen Kinderschar bringen. Das anschließend lustige Tummeln der starken Jugendabteilung an den Geräten Bock, Barren, auf der Matte usw. wird zeigen, wie geschmeidig und mutig eine sportgestählte Jugend ist. Die Fechtabteilung bietet Florett- und Degenkämpfe für Männer und Frauen. Die Altersturner von über 40 Jahren an wollen auch nicht fehlen. Sie zeigen Stabübungen. Das Tischspringen der Turner hat noch nie seine Wirkung verfehlt, wenn sehnige Gestalten mit kraftvollen Sprüngen mutig den hohen Tisch meistern. Ein neues Gerät im Frauenturnen die Schwebekante — seit den olympischen Spielen Hauptgerät — wird ausgezeichnete Haltungsübungen zeigen. Anschließend folgen die besten Jugendturner, die am Barren bereits Gipfelleistungen erreichen. Zum Abschluß treten die besten Geräteturner zum Reckturnen an, unter ihnen auch der erfolgreiche Kunstturner Adolf Böhm. Das Schau- und Werbeturnen, das unter der Leitung des Oberturnwarts Rudi Fischer steht, wird hoffentlich ein voller Erfolg werden.

Aus meinem Sportverein

Halle 96 e. V., Leichtathletikabt.: Alle Aktiven, auch Frauen, Jugendliche und Mädchen trainieren jetzt regelmäßig Mittwochs ab 18 Uhr unter Leitung von Dipl.-Sportlehrer Graßhoff im Stadion. Teilnahme ist Pflicht.

H. F. V. Sportfreunde e. V. Wir verweisen nochmals auf den morgen Freitag im „Markgrafen" stattfindenden Kameradschaftsabend und erwarten rege Beteiligung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193806164/fragment/page=0005
DFG

Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1938 / Nummer 138
Donnerstag, 16. Juni

Zum ersten Male seit 1933 unter 1000-Grenze

Arbeitsamt Halle berichtet über die Lage im Mai im Bezirk

Das Arbeitsamt Halle berichtet über seinen Bezirk (einschl. der Nebenstellen Merseburg, Querfurt, Ammendorf, Könnern, Lützen, Mücheln, Teutschenthal):

Die Arbeitslage gestaltete sich im Mai überaus günstig. Es gelang, die schon bisher niedrigste Zahl der Arbeitslosen nochmals um 441 Personen oder um 24 v. H. zu senken, so daß sie am Schluß des Monats nur noch 1395 gegen 1836 am 30. April 1938 betrug. Im einzelnen ging dabei die Arbeitslosenziffer der Männer von 1047 auf 787 zurück und erreichte damit einen Stand, der erstmalig seit der Machtübernahme die 1000-Grenze unterschritt. Aber auch die Zahl der arbeitslosen Frauen verminderte sich ganz beachtlich, und zwar von 789 am 30. April auf 608 am 31. Mai.

Diese günstige Entwicklung kam allen Berufsgruppen zugute. Dabei hat das Arbeitsamt Halle außerdem noch eine ganz erhebliche Anzahl auswärtiger Kräfte hereinnehmen müssen, um überhaupt den Erfordernissen der Wirtschaft einigermaßen gerecht werden zu können.

Der Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitern war noch ziemlich groß. Nach wie vor fehlten allgemein brauchbare Landarbeiterfamilien (Mitarbeit der Ehefrau) und jüngere ledige Kräfte bis zu 18 Jahren für kleinbäuerliche Betriebe. Auch Freimelker und Untermelker waren nicht zu haben. Ledige Gärtner und Gartenarbeiter wurden noch vereinzelt angefordert, ohne daß es gelang, den Mangel an Gehilfen restlos zu beheben. Die Stellen für Tagelöhnerinnen konnten im Mai, wenn auch nicht restlos, so doch etwas besser besetzt werden als im Vormonat, da auch eine Reihe Ungelernte mit eingesetzt wurden. Die Lage im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau war auch im Mai sehr günstig, so daß von fast allen Werken Arbeitskräfte in größerer Zahl angefordert wurden. Die Arbeitseinsatz- und Wirtschaftslage im Kali- und Steinsalzbergbau erfuhr keine wesentlichen Veränderungen. Die Herstellung von Ziegeleifabrikaten hatte weiter unter dem Mangel geeigneter Kräfte zu leiden, trotzdem auch in diesem Monat eine Anzahl weiblicher Hilfskräfte eingesetzt wurde. Steinmetzen blieben weiter gesucht und konnten auch im Ausgleich nicht beschafft werden, desgleichen fehlten Kaolin- und Sandgrubenarbeiter. Der Bedarf an Metallfacharbeitern blieb außerordentlich rege und konnte bei weitem nicht gedeckt werden. Der Metallindustrie fehlten vor allen Dingen tüchtige Dreher aller Art sowie Schlosser. Die Gestellung der z. T. dringend benötigten Montagekräfte und Bauschlosser stieß ebenfalls auf große Schwierigkeiten. Für Jugendliche waren weiterhin günstige Einsatzmöglichkeiten vorhanden. Die Nachfrage nach Frauen steigerte sich gegenüber dem Vormonat.

Den Werken der chemischen Industrie wurden Betriebsarbeiter nach Maßgabe der im eigenen Bezirk vorhandenen und der aus fremden Bezirken übernommenen Kräfte zugewiesen, die aber zur restlosen Deckung nicht ausreichten. Der Papierindustrie wurden eine ganze Anzahl Männer und Frauen als Ersatz für ausscheidende Kräfte zur Verfügung gestellt. Die Einsatzmöglichkeiten für Tischler waren gut. Die Nachfrage nach jüngeren Kräften (Bäckern und Fleischern) hielt an und wurde, soweit solche zur Verfügung standen, befriedigt. Die Werke der Schokoladenindustrie nahmen Frauen auf. Aber auch sonst besserten sich die Vermittlungsmöglichkeiten für Frauen wieder. Schneider wurden mehr verlangt als in den vergangenen Monaten. Die günstigen Einsatzmöglichkeiten für Schneiderinnen blieben bestehen. Der Mangel an Friseuren und Friseusen blieb bestehen. Die Einsatzmöglichkeiten im Baugewerbe gestalteten sich außerordentlich günstig. Der Bedarf an Maurern und Bauhilfsarbeitern konnte auch unter Zuhilfenahme des Reichsausgleichs nicht völlig gedeckt werden, wogegen sich Zimmerer und Maler leichter beschaffen ließen. Das Tiefbaugewerbe trat mit gegenüber dem Vormonat vermehrten Anforderungen auf. Es fehlten vor allen Dingen Erdarbeiter und Oberbauarbeiter.

Jüngere Köche und Kellner waren am Monatsschluß überhaupt nicht mehr vorhanden, obwohl gerade nach ihnen die Nachfrage groß blieb. In feste Stellungen wurden mehrere Fachkräfte vermittelt, davon einige nach dem Harz und dem Thüringer Wald. Das Stellenangebot für Frauen war mindestens ebenso groß wie im April. Die im Bezirk liegenden Bahnmeistereien der Reichsbahn und der Privatbahnen waren für Bahnunterhaltungsarbeiter laufend aufnahmefähig. Als Ferienaushilfen stellte die Reichspost verschiedene Postaushelfer ein. Der Schiffahrtsverkehr auf der Saale war nicht so lebhaft wie in den vergangenen Monaten, weshalb Transportarbeiter nur in geringerer Zahl angefordert wurden. Die Wehag (Abt. Straßenbahn) benötigte und erhielt einige Schaffner und Wagenwäscher. Nach ungelernten Kraftwagenführern bestand wenig Nachfrage, dagegen waren gelernte Motorenschlosser gesucht, konnten aber ebensowenig wie Beifahrer und Verlader für den Kohlenhandel restlos gestellt werden. Für jugendliche Laufburschen, Geschäftshausdiener und Lagerarbeiter im Alter von 16 bis 19 Jahren waren wieder zahlreiche Stellenangebote eingegangen.

Die Einsatzmöglichkeiten für Frauen besserten sich im Vergleich zum Vormonat erheblich. Verschiedene Betriebe stellten Laufmädchen, Packerinnen und Hilfsarbeiterinnen ein. Perfekte ältere Hausgehilfinnen blieben weiter stark gesucht. Verlangt wurden in erster Linie Alleinmädchen, Stubenmädchen und Stützen.

Vermittlungsmöglichkeiten für Ungelernte boten sich in ausreichendem Maße. Eine größere Anzahl wurden für Hof- und Transportarbeiten in verschiedene Betriebe eingewiesen, geeignete Kräfte wurden dem Baugewerbe zur Verfügung gestellt. Ungelernte Jugendliche waren stark gesucht. Die vorhandenen Kräfte reichten trotz des Einsatzes einer größeren Zahl nicht voll einsatzfähiger Jungen nur zu einem kleinen Teil aus. Zahlreiche Frauen wurden in verschiedenen kleineren Betrieben in Dauerstellen untergebracht. Die Auftragserteilung für Angestellte blieb auch im Mai zufriedenstellend. Von Frauen waren Stenotypistinnen wiederum besonders stark gesucht. Als Urlaubsvertretungen fanden verschiedene verheiratete Frauen kurzfristig Verwendung. Einige Kontoristinnen konnten in Dauerstellung vermittelt werden. Die Nachfrage nach Verkäuferinnen blieb rege. Die Zahl der offen gebliebenen Stellen für Techniker stieg weiter an. Musiker konnten in 20 Fällen in Dauerstellungen untergebracht werden.

Späterer Beginn der Frühkartoffelernte

Kleiner Brotgetreidemarkt / Versorgungslage in Futtermitteln zufriedenstellend

Wochenbericht der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt.

Der Markt in Brotgetreide war in der Berichtswoche wiederum recht klein. Die Anlieferungen von Roggen haben so gut wie aufgehört; in Weizen kamen vereinzelt noch kleine Restmengen zum Verkauf. Die Mühlen sind bis zur neuen Ernte mit Mahlbeständen versorgt. Der Absatz in Roggen- und Weizenmehl hält sich in normalen Grenzen, und die Umsätze beschränken sich lediglich auf den laufenden Bedarf. Auch in Futtergetreide waren die Umsätze sehr gering. Futtergerste und Futterhafer bleiben insbesondere für die Industriegebiete gesucht. In Futtermitteln ist die Versorgungsanlage bis auf Kleie, die nach wie vor gefragt bleibt, zufriedenstellend. Am Rauhfuttermarkt hält unvermindert das starke Interesse für Heu und für Stroh an. Die Aussichten in Grünfutter sind außerordentlich günstig.

Die Anlieferungen in Speisekartoffeln sind weiter zurückgegangen. Da jedoch der Bedarf allgemein kleiner geworden ist, kann der Markt als ausgeglichen bezeichnet werden. Ausländische Frühkartoffeln standen in genügenden Mengen zur Verfügung. Die Frühkartoffelkulturen haben sich durch die günstige Witterung gut entwickelt. Durch die teilweise unliebsamen Nachtfröste wird sich allerdings der Erntebeginn dem Vorjahre gegenüber um 8 bis 14 Tage verschieben. Mit Ernteausfällen rechnet man nicht. Der Markt in Futterkartoffeln war ebenfalls sehr klein.

Die Versorgungslage der Gemüsemärkte hat sich mit der vorgeschrittenen Jahreszeit weiter gebessert. Nach wie vor steht Mai-Wirsing in reichlichen Mengen zur Verfügung. Wirsing, der übrigens in der Qualität sehr gut ist, sollte jede Hausfrau in der nächsten Zeit bevorzugt verbrauchen. Die Spargelzufuhren lassen noch immer zu wünschen übrig. Es muß angenommen werden, daß zur Zeit das Aufnahmebedürfnis der Konservenfabriken noch recht groß ist. Dagegen wird mit steigenden Anlieferungen von Freilandkohlrabi gerechnet. Schon in der kommenden Woche soll die Marktbeschickung außerordentlich stark werden.

Die Obstmärkte gestalteten sich in der vergangenen Woche lebhafter. Außer italienischen Süßkirschen, in der Qualität wesentlich gebessert, standen bereits kleinere Mengen süddeutscher Kirschen zum Verkauf. Auch die Anlieferungen in Erdbeeren, meist noch ausländischer Herkunft, haben sich gesteigert. Die Eiererfassung ist in der Berichtswoche, bedingt durch den erhöhten Bedarf der Erzeuger zum Pfingstfest, teilweise erheblich zurückgegangen. In der Milchanlieferung an die Molkereien ist eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Im Vergleich zur Vorwoche wurde ein leichter Rückgang festgestellt. Die Freigabe der Sahnekontingentierung wirkte sich hinsichtlich der Buttererzeugung dahingehend aus, daß in der Berichtswoche im Eigengebiet ein Rückgang von 6,8 Proz. eingetreten ist. Es konnte der Butterbedarf im Eigengebiet gedeckt und darüber hinaus noch entsprechende Mengen zur Einlagerung bzw. an die Reichsstelle zur anderweitigen Versorgung abgegeben werden. Der Käsemarkt nahm wiederum einen ruhigen Verlauf.

An dem Schlachtviehmarkt Halle (S.) am 14. Juni 1938 ist das freigegebene Auftriebssoll bei den Rindern nicht voll erfüllt worden. Zur Verfügung standen 44 (11) Ochsen, 31 (15) Bullen, 107 (11) Kühe und 26 (7) Färsen, insgesamt 208 (44) Rinder. Die Qualität war bei allen Gattungen durchschnittlich gut. Der Bestand wurde prozentual an sämtliche Bezugsberechtigte im Rahmen der Kontingente verteilt. Die Aufnahme erfolgte vorwiegend zu Spitzenpreisen. Am Kälbermarkt waren 337 (40) Tiere in durchschnittlich mittlerer Klasse zugeführt. Bei sehr gutem Bedarf wurde der Markt schnell geräumt. 409 (55) Schafe und Hammel wurden nach Abgrenzung von 185 Tieren für die Fleischwarenfabrikation bei befestigten Preisen aus dem Markt genommen. Der Schweinemarkt wies einen Gesamtbestand von 1425 (742) Tieren in vorwiegend guter Schlachtreife auf. Die Zuteilung wurde im Rahmen der Kontingente vorgenommen.

Noch 504 Mill. Pfund Kriegsschulden

Bereinigung englischer Kriegsschulden an USA.

Der politische Korrespondent des „Daily Expreß“ meldet, der amerikanische Botschafter in London, Kennedy, habe die Absicht, Präsident Roosevelt Pläne für eine endgültige Bereinigung der englisch-amerikanischen Kriegsschulden zu unterbreiten. Die Kriegsschulden Englands bei den Vereinigten Staaten betrugen 920 Millionen Pfund. Davon hat England 416 Millionen gezahlt. 1932 hat es jedoch die halbjährigen Ratenzahlungen an die USA. eingestellt.

Nur kurz gesagt, aber dennoch wichtig

Für die 26. Deutsche Ostmesse Königsberg (21. bis 24. August) laufen die Ausstellermeldungen jetzt schon so stark ein, daß z. B. in den Abteilungen Nahrungsmittel, Textilien und Leder der Warenmustermesse etwa 10 Prozent mehr Firmen zugesagt haben als im Vorjahre insgesamt in diesen Gruppen gezählt wurden.

*

Eine am 1. April 1939 in Kraft tretende 16. Verordnung zum Ausbau der Sozialversicherung sieht für die Angestellten, deren Tätigkeit die Wahrnehmung obrigkeitlicher Aufgaben in sich schließt, und für die Versorgungsanwärter die Möglichkeit der Ueberführung in das Beamtenverhältnis vor.

*

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat eine Anordnung über die Preisgestaltung für Kümmel veröffentlicht. Die Anordnung setzt für die Ernte 1938 einen Erzeugerhöchstpreis von 100 RM. und einen Erzeugermindestpreis von 70 RM. je 100 Kilogramm fest.

*

Im Mai erhielten insgesamt 63 612 Kraftfahrzeuge erstmalig im Reich (ohne Oesterreich) die Verkehrserlaubnis. Damit wurde das außerordentlich günstige Ergebnis, das im März d. J. erreicht wurde, im ganzen noch um 5 Prozent übertroffen.

*

Auf Einladung des Reichsarbeitsministers waren die Vertreter sämtlicher Oberversicherungsämter des Reichs zu einer Arbeitstagung in Berlin zusammengekommen, auf der Staatssekretär Dr. Krohn über die Zukunftsaufgaben der Reichsversicherung sprach.

*

Die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen sind im Mai um 131,3 Mill. RM. auf 16 813,5 Mill. Reichsmark gestiegen; dabei betrug der Einzahlungsüberschuß im reinen Spargeschäft 111,9 Mill. RM.

Weiter arbeiten und sparen!

Der Reichsfinanzminister sprach in Kiel.

Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, sprach in Kiel über die Probleme der heutigen Finanz- und Wirtschaftspolitik. Der Reichsminister entwarf ein Bild der Ziele und Grundlagen der gegenwärtigen Finanzpolitik Deutschlands. Er stellte der Zerfahrenheit und Ziellosigkeit der Vergangenheit die einheitlich geschlossene, alle Kräfte zusammenfassende und zielbewußt auf die großen nationalen Aufgaben konzentrierende, aktive Finanz- und Wirtschaftspolitik gegenüber, die seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler in Deutschland betrieben werde.

Die erste Phase dieser Politik sei mit der Beseitigung der Arbeitslosigkeit beendet. Bei der jetzigen zweiten Phase handele es sich darum, die großen in der Wehrhaftmachung des deutschen Volkes und im Vierjahresplan uns gestellten Aufgaben zu erfüllen. Uns ständen hierzu die aus den Steuern gewonnenen laufenden Haushaltseinnahmen und der jährliche Zuwachs an Sparkapital zur Verfügung, der in der Form der großen Reichsanleihen ausgenutzt werden kann. Das Ziel könne aber nur erreicht werden, wenn die Einnahmen unter Zurückstellung nicht lebenswichtiger Aufgaben den großen Gemeinschaftsaufgaben der Nation dienstbar gemacht würden und eine zielbewußte Kapitallenkung durchgeführt würde. Es sei daher beim Arbeits-, Rohstoff- und Geldeinsatz eine bestimmte Rangordnung notwendig. So würde auch künftig arbeiten und sparen die Grundlage des wirtschaftlichen Aufbaues bilden.

Der Minister legte insbesondere die Methoden der Finanzierung des Vierjahresplanes dar. Durch die Vereinigung Oesterreichs mit dem Reich sei dem Reich eine neue große Aufgabe erwachsen, die wirtschaftliche Not dieses deutschen Landes zu heben. Insgesamt habe das Reich mehrere hundert Millionen RM. für die große Aufgabe der wirtschaftlichen Gesundung der österreichischen Länder eingesetzt.

Schiffahrtsgeschäft zufriedenstellend.

Das Schiffahrtsgeschäft auf der Elbe lag in der vergangenen Woche infolge der Pfingstfeiertage etwas schwächer, im großen und ganzen aber konnte der Frachtenmarkt an allenn Plätzen als zufriedenstellend bezeichnet werden, sei es in der Raumabgabe oder in der Ladungsandienung. Die Saale wies bei mittlerem Bergverkehr ein schwaches Talgeschäft auf.

Wasserstände

Saale	15. 6.	14. 6.	Elbe	15. 6.	14. 6.
Grochlitz	+ 2,03	+ 2,13	Aussig	+ 1,18	+ 0,78
Trotha	+ 1,90	+ 1,90	Dresden	+ 2,19	+ 2,09
Bernburg	+ 1,96	+ 2,00	Torgau	+ 2,98	+ 3,00
Calbe O.-P.	+ 1,58	+ 1,64	Wittenberg	+ 3,18	+ 2,80
Calbe U.-P.	+ 2,78	+ 2,92	Roßlau	+ 2,25	+ 2,00
Grizehne	+ 2,83	+ 2,94	Aken	+ 2,37	+ 2,21
Havel			Barby	+ 2,27	+ 2,2[illegible]
Brandenb. O.	+ 1,99	+ 1,98	Magdeburg	+ 1,86	+ 1,8[illegible]
Brandenb. U.	+ 0,66	+ 0,70	Wittenberge	+ 2,71	+ 2,8[illegible]
Rathenow O.	+ 2,44	+ 2,45	Dömitz	+ 2,22	+ 2,3[illegible]
Rathenow U.	+ 1,06	+ 1,13	**Mulde**		
Havelberg	+ 1,39	+ 1,48	Düben	+ 1,02	+ 1,11

Preise an Getreide- und Warenmärkten

Wochenmarktpreise für Halle

Markt-Kleinhandelspreise vom 16. Juni in Reichspfennigen

Tafeläpfel	½ kg	50—60	Schellfisch, ger.	½ kg	50
Kirschen, süß	½ kg	50—80	Seelachs, ger.	½ kg	50
Erdbeeren	½ kg	65—70	Aal, geräuch.	½ kg	300
Stachelbeeren	½ kg	40	Hühner	½ kg	90—120
Bananen	Stück	8—15	Tauben	Stück	50—100
Tomaten	½ kg	40—50	Rehfleisch	½ kg	50—150
Schoten	½ kg	30	Stallkaninchen	½ kg	80—90
Grüne Bohnen	½ kg	20—30	Wildkaninchen	½ kg	70
Weiße Bohnen	½ kg	30—35	Kleine Gänse	Stück	250—530
Salatgurken	Stück	30—40	Kleine Enten	Stück	110—150
Senfgurken	½ kg	40	Kleine Küken	Stück	60—70
Pfeffergurken	½ kg	30	Markenbutter	½ kg	80
Radieschen	Bdch.	3—5	Molkereibutter	Stück	78—79
Rhabarber	½ kg	8—10	Dtsch. Landbutt.	Stück	71
Spargel	½ kg	40—60	Quark	½ kg	22—40
Weißkohl	½ kg	12	Käse	Stück	5—30
Wirsingkohl	½ kg	13—15	Pflaumenmus	½ kg	40—50
Blumenkohl	Kopf	30—50	Rübensaft	½ kg	28
Salat	Kopf	5—10	Kartoffeln, gelbe	5 kg	45
Spinat	½ kg	10	Neue Kartoffeln	½ kg	12—14
Neue Mohrrüben	Bd.	10	Eier, Handelsklass.		10—13
Kohlrabi, neue	Stück	10	Zitronen	Stück	8—10
Zwiebeln	½ kg	16—17	Meerrettich	Stange	10—30
Porree	Bündel	10—15	Rettiche	Stück	5—10
Aal, frisch	½ kg	180—200	Petersilie	½ kg	40
Weißfische	½ kg	30—60	Schnittlauch	Bund	5
Heringe, Schott.	Stück	8—12	Pfifferlinge	½ kg	100
Bücklinge	½ kg	40	Champignons	½ kg	80—100

Die Preise für Fleisch- und Wurstwaren sind unverändert.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 15. Juni. Weißzucker-Preise einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahl. Mehlis prompt per 10 Tage 31,35, 31,50, Juni 31,45, 31,50.

Magdeburg, 15. Juni. Terminpreise. Weißzucker einschl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto: per Juni 3.70 B, 3,55 G; Juli 3.70 B, 3,55 G; August 3,75 B, 3,60 G; Sept. 3,80 B, 3,65 G; Okt. 3.90 B, 3.75 G; Nov. 3,95 B, 3,80 G; Dezember 4,00 B, 3,90 G.

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 15. Juni. Preise für 100 kg. Silber 1 kg. Elektrolytkupfer 50,50, Hüttenaluminium 133, in Walz- oder Drahtballen 137, Reinnickel —,—, Antimon (Reg.), —,—, Feinsilber 36,30—39,30.

Berlin, 15. Juni. Amtliche Preisfestsetzung für Zink. Juni bis November 16.50 B. 16,50 G. Blei 18,00 B. 18,00 G.

?Das Wetter von morgen?

Wettervoraussage der Reichswetterdienststelle Berlin, Ausgabeort Magdeburg

Wechselnde Bewölkung und einzelne Schauer, recht kühl, mäßige bis frische westliche bis nordwestliche Winde.

Berliner Börse

vom 15. Juni 1938

Deutsche Anleihen

	15. 6.	14. 6.
5 Dt. Reichsanl. 1927	101,87	102,00
4½ Dt. Reichsschatz. 1935 auslosb. je 1/5 1941-45	99,80	99,80
4½ Dt. Reichsanl. 1936 auslosbar 1942-46	—,—	—,—
4½ Pr. Staatsanl. 1928	109,50	109,60
4½ Thüringer Staatsanleihe 26	—,—	—,—
Steuergutsch. Gr. I	111,75	111,75
4½ Deutsche Reichsb.-Schatzanweis. R. 1	100,75	100,75
4½ Deutsche Reichsp.-Schatzanw. v. 33 F.	100,70	100,75
4½ Mitteldeutsche Ldbk.-Anl. 29	100,00	100,00
4½ Mitteldeutsche Ldb.-Anl. 30	100,00	100,00

Goldpfandbriefe

	15. 6.
4½ Pr. L.-Pfdbr. GM. 13/15	100,00
4½ Pr. L.-Pfdbr. GM. 17/18	100,00
4½ Pr. L.-Pfdbr. GM. 19	100,00
4½ Pr. Zirst. Gld. 1, 3, 6, 10	100,00
4½ Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	100,00
4½ Pfdb. Anst. Komm. R. 20	100,00
4½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	99,87
4½% Mein. Hyp.-Bk.-Gold-Pfandbriefe, Em. XXV	100,00
4% RM-Pfdbr. d. Ldsch. d. Pr. Sachs. (früh. Rogg.-Pfdbr.)	95,50
4½ Pr. Ztr.-Bod. G.Pfdbr. 27	100,00

Verkehrs-Aktien

	15. 6.	14. 6.
Halberstadt-Blankbg.	93,25	93,50
Halle-Hettstedt	85,00	87,25
Nordd. Lloyd	77,87	77,50
Nordh.-Wern.	—,—	60,00

Bank-Aktien

Allg. D. Cr.-A.	104,00	104,00
Berl. Handelsg.	125,25	125,25
Com. u. Privatb.	114,12	114,25
D.B. u. Disc.-G.	120,25	120,25
Dt. Effekt.-Bank	87,50	87,50
D.G.-Disk.-Bk.	101,00	101,00
D. Hyp. Bk. Brl.	115,50	115,25
Dt. Übersee-B.	110,50	111,50
Dresdner Bank	112,00	112,00
Hall. Bankv.	104,50	104,75
Hamb. Hyp.-B.	101,25	101,50
Hann. Bodenkr.	—,—	—,—
Mitteld. Boden-Credit-Anst.	—,—	—,—
Reichsbank	195,75	195,00
Sächs. Bank	109,25	109,25
do. Bodencred.	120,00	—,—

Industrie-Aktien

	15. 6.	14. 6.
Amperwerke	120,00	120,00
Allg. Elk.-Ges.	119,37	120,00
Ammend. Pap.	111,00	112,50
Anh. Kohlenw.	130,50	—,—
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.	134,00	134,00
J. Berger Tiefb.	150,00	—,—
Bemberg, P. J.	137,75	138,00
Bergm. Elektr.	—,—	130,50
Brl.-Gub. Hutf.	—,—	—,—
Berl. Holz-K.	141,00	142,00
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	195,00	193,00
Brnschw. A.G. f. Industrie	—,—	—,—
Brow. Bov. Co.	—,—	—,—
Buderus Eisen	113,25	114,50
I. G. Chemie v.	—,—	—,—
Ch. Fabr. Buck.	—,—	—,—
do. do. Grünau	153,50	153,50
Cont. Gummiw.	205,00	206,12
Cont. Linol.	—,—	—,—
Cröllw. Papier	—,—	—,—
Daimler-Benz	145,12	146,50
Dtsch. Atl. Tel.	111,62	112,00
Deutsch-Cont. Gas Dessau	120,50	120,12
do. Erdöl-A.G.	137,50	137,00
do. Kabelwerk.	145,00	145,00
do. Linoleumw.	159,75	160,37
Elk. Lief.-Ges.	119,00	119,00
El. Licht u. Kr.	—,—	142,00
Engelhardt-Br.	83,37	83,25
I. G. Farben	160,37	160,50
Feldmühle	135,75	136,37
Felt. & Guill.	135,12	137,12
Gelsenkirch. B.	—,—	—,—
Germania C.	104,75	104,62
Gesfel. Loewe	145,25	146,12
Glauziger Z.	—,—	—,—
Goldschmidt.	137,50	138,50
Hall. Masch.	—,—	118,00
Harburger Eis.	124,75	123,00
Harb. Gummi	—,—	186,25
Harp. Bergbau	169,50	170,50
Hildebr. Mühl.	—,—	78,00
Hochtief-A.G.	158,75	159,00
Hoesch-Köln	113,12	113,37
Hoffmann St.	153,50	152,00
Holzmann	162,00	164,00
Hutschenr., L.	99,25	100,12
Ilse Bergbau	—,—	—,—
Kahla Porzell.	146,00	145,50
Kali Aschersl.	103,00	103,50
Kali Chem. AG.	155,00	—,—
Klöckn.-Werke	117,50	117,75
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Kraftw. Thür.	—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	—,—	129,87
Laurahütte	17,75	—,—
Leipz. Br. Rieb.	94,25	94,00
Leopoldsgrube	—,—	127,50
Lindner, Gottfr.	—,—	—,—
Löw.-Brauerei	100,00	—,—
Magd. Allg. Gas	71,12	71,50
do. Bergwerk	—,—	—,—
do. Mühlenw.	168,50	—,—
Mannesmann.	113,25	113,62
Mansf. Bergb.	151,50	150,00
Masch.-Fabrik Buckau	133,50	134,50
Mitteld. Stahlw.	—,—	—,—
Phönix Bergb.	—,—	—,—
do. Braunkohl.	—,—	—,—
Preußengrube	—,—	—,—
Radeberg Exp.	172,50	—,—
Rhein. Braunk.	226,00	225,25
do. Elektrizität	—,—	125,25
do. Spiegelglas	122,75	—,—
Rhein. Stahlw.	140,00	141,00
Rh.-Westf. Elk.	120,12	121,00
D. Richter A.G.	—,—	—,—
A. Riebeck M.	113,00	—,—
Rosenthal Porz.	—,—	103,00
Rositz. Zucker	89,50	—,—
Sachs.-W. 7 G.	—,—	335,00
Salzdetfurth K.	—,—	158,50
Sangerh. Msch.	125,75	126,50
Sarotti-Schok.	125,00	125,00
Schub. & Salz.	140,00	140,12
Schuckert & Co.	176,00	176,00
Schulth. Patzh.	102,75	102,87
Siemens Glas	117,25	118,00
Siem. & Halske	203,00	205,00
Stolberger Zink	90,75	91,12
Gebr. Stollw.	129,00	129,50
Südd. Zuck. AG.	217,87	217,00
C. Tack & Cie.	—,—	—,—
Thale Eisenh.	—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.	—,—	—,—
do. Elek. u. Gas	—,—	—,—
do. Gas Leipz.	—,—	140,87
Vereinig. Stahl.	107,50	107,62
Vogel, Tel.-Dr.	156,50	—,—
Wanderer-Wk.	164,00	163,25
Wersch.-Weiß.	130,75	—,—
Wayss & Freyt.	—,—	—,—
Westereg. Alk.	103,00	103,50
Wrede, Mälzer	—,—	113,00
Zeitz. Maschfb.	—,—	—,—
do. Waldhof	143,50	143,50
Zuck. Rastenb.	—,—	—,—

Mitteldeutsche Börse

Vereinigt: Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg
Leipzig, den 15. Juni

Dtsch. festverz. Werte

	15. 6.	14. 6.
Schatzanweis. 23	—,—	—,—
Dt. Reichsanl. 27	102,00	102,00
Dt. Reichsanl. 34	99,37	—,—
Reichsschatz. KG.	—,—	—,—
Pr. Landes-R.-Bank Liqu.-Gldpf.	106,00	106,00
Anl.-Auslossch. des Dt. R. einschl. 1/5 Abl.-Sch. in % d. Ausl.-W.	131,75	131,75
4½% Mein. Hyp.-Bank, G.-Pfdbr. Em. XXV	100,00	100,00
Steuergutsch. Gr. II	103,50	103,50
Prov. Sächs. Landschafts-Liquid.-Goldpfdbrf.	101,75	101,75

Industrie-Obligation.

Mitteld. Stahlw. A.G. Berlin, hyp.	102,50	102,75
Hartwig & Vogel	—,—	—,—
Lauchh. Werke	—,—	—,—

Industrie-Aktien

	15. 6.	14. 6.
Akt.-Br. N.-Magd.	144,00	144,00
Akt.-Färb. Münchb.	99,50	99,50
Altbg. Landkraftw.	153,00	153,00
Ammendorfer Pap.	113,00	115,00
Bohrisch Brau.	—,—	—,—
F. Braun, Zerbst	126,25	126,25
Chem. F. Buck.	—,—	—,—
Chem. v. Heyd.	145,50	145,50
Domm. Ton	—,—	—,—
Dresd. Chromo	109,75	110,00
do. Gardinen	120,00	120,37
do. Schnellpr.	105,00	105,00
Elek. Crottdorf	—,—	—,—
Fabr. phot. Pap.		
Dr. Kurz i. Li.	—,—	—,—
Felsenkell.-Br.	89,25	90,00
Gera Strickgarn	155,00	—,—
Glauzg. Zucker	136,50	—,—
Görl. Waggon	116,00	136,50
Hallesch. Masch	—,—	116,50
Harp. Bergbau	—,—	—,—
Hildebr. Mühl.	130,00	—,—
Hohb. Quarz	146,00	130,00
Kahla Porzell.	159,00	146,00
Kasseler Jute	—,—	159,00
Knoch, Nähm.	205,50	—,—
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Kraftw. Sa.-Th.	117,00	117,00
Kraftw. Thür.	186,00	186,00
Kulmb. Rizzibr.	120,00	120,00
Laurahütte	17,75	17,75
Lpz. Baumw. Sp.	200,00	200,00
do. Br. Riebeck	93,87	94,12
Leipz. Vz.-Akt. einlösb. 112%	115,00	115,00
Lpz. Kammgarn	120,00	120,00
do. Landkraftw.	150,00	150,00
do. Malzf. Schk.	78,00	78,00
do. Spitzen	133,00	135,00
do. Trikotagen	133,00	133,00
do. Wollkämm.	145,00	145,00
Leonh. Braunk.	—,—	—,—
Magd. Allg. Gas	—,—	—,—
do. Mühlenw.	—,—	—,—
Mansfeld A.-G.	152,00	150,00
M.-Fb. Buckau	—,—	—,—
Masch. Paschen	76,50	77,00
Mech. W. Zittau	54,00	54,00
Meißner Ofen	116,50	116,50
Peniger Pat.	92,00	—,—
Plauener Gard.	113,75	113,75
do. Tüll-u. G.	110,00	110,00
Polyphon (jetzt Dtsch. Gramm.)	114,00	114,00
Porz.-F. Tettau	116,00	—,—
Prehlitz. Brnk.	—,—	—,—
Radb. Exp.-Br.	172,50	172,50
Reuden. Ziegel	95,75	95,75
Riquet & Co.	118,00	118,00
Rosenthal Porz.	103,00	103,12
Rositzer Zucker	89,25	—,—
Sachsenwerk	335,00	340,00
Sächs. Malzfab.	—,—	—,—
do. Webstuhl	131,00	131,00
Saline Salzung.	103,00	103,00
Stadtm. Alsleb.	125,00	125,00
Stöhr Kammg.	129,50	129,00
Thode Papier	139,00	140,00
do. Genußsch.	7,80	7,80
Thür. Elktr. W.	183,00	183,00
Thüringer Gas	—,—	139,50
Thüring. Wollg.	168,50	168,50
Uhlmann, E.	82,00	82,00
Unger, Gebr.	—,—	—,—
Unionw. Radeb.	78,00	80,00
V. Thür. Salin.	—,—	—,—
Ver.-Br. Greiz	116,25	116,25
Vogtl. Spitzen	133,00	133,00
Wanderer-Wk.	—,—	164,00
Wersch.-Weißf.	131,00	131,00
Wunderl. & Co.	97,00	—,—
Zeiß Ikon	140,50	140,50
Zeitzer Masch.	212,00	212,00
Zittauer Masch.	198,00	198,00
Zuckerfabr. Kl.-Wanzleben	—,—	—,—
Zuckerr. Halle	90,75	89,00
Zum Fortschritt	130,00	130,00
Zwick. Kammg.	157,00	157,00

Bank-Aktien

Allg. D. Cr.-A.	104,00	104,00
Bk. f. Brau-Ind.	128,00	128,00
Cob.-Goth. Bk.	—,—	—,—
Com. u. Priv.-B.	114,12	114,25
D. Bk. Disc.-G.	120,25	120,25
Dresdner Bank	112,00	112,00
Dresd. Hd.-Bk.	135,00	135,00
Hall. Bank-Ver.	104,50	104,50

Freiverkehr

	15. 6.	14. 6.
Akt.-Br. Cöthen	102,00	102,0[illegible]
Akt.-Malzfabr. Könnern a. S.	90,00	90,0[illegible]
Hallesche Malz	—,—	—,—
Hallesche Röhr	—,—	—,—
Kyffh. Artern	138,50	138,5[illegible]
Lindner Gottfr.	147,50	—,—
Riebeck Mont.	117,00	117,0[illegible]
G.u.Hdb. Halle	108,00	108,0[illegible]
Ldkrd.-B. Halle	—,—	—,—
Zörbig. Bankv.	—,—	—,—
Hamb. Elektr.	152,00	152,7[illegible]
Kirchner & Co.	108,25	108,2[illegible]
KunzeTreibriem	114,50	114,2[illegible]
Lingel, Schuh	144,50	144,5[illegible]

Berl. Devisenkurse

vom 15. Juni 1938

	Geld	Brief
Argent. (1 P.Peso)	0,646	0,65[illegible]
Belgien (100 Belga)	42,09	42,1[illegible]
Brasilien (1 Milr.)	0,145	0,14[illegible]
Bulgarien (100 L.)	3,047	3,05[illegible]
Dänemark (100Kr.)	54,95	55,0[illegible]
Danzig (100Guld.)	47,00	47,1[illegible]
England (1 Pfund)	12,305	12,33[illegible]
Finnland (100f.M.)	5,43	5,44
Frankreich (100Fr.)	6,903	6,91[illegible]
Holland (100 Gld.)	137,36	137,6[illegible]
Italien (100 Lire)	13,09	13,1[illegible]
Japan (1 Yen)	0,717	0,71[illegible]
Jugoslaw. (100 D.)	5,694	5,70[illegible]
Norwegen (100Kr.)	61,85	61,9[illegible]
Oesterreich (100 Sch.)	—,—	—,—
Portugal (100Esc.)	11,165	11,185
Schweden (100Kr.)	63,45	63,57
Schweiz (100 Fr.)	56,85	56,97
Spanien (100 Pes.)	—,—	—,—
Tschechosl. (100 K.)	8,621	8,63[illegible]
Ungarn (100 Pengö)	—,—	—,—
Ver. Staat. (1 Doll.)	2.473	2,47[illegible]
Polen (100 Zloty)	47,00	47,[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193806164/fragment/page=0006
DFG

Unter der Schirmherrschaft Gauleiter Staatsrat Eggelings

Morgen beginnt der Hallesche Studententag

Freitag: Tag der Wissenschaft / Sonnabend: Tag des Sportes / Sonntag: Tag der Kameradschaft

Morgen beginnt, worauf wir bereits mehrfach hinwiesen, der erste Hallesche Studententag, dessen Bedeutung schon allein dadurch gekennzeichnet ist, daß Gauleiter Staatsrat Eggeling die Schirmherrschaft übernommen hat. Die Veranstaltungen am Freitag, Sonnabend und Sonntag versprechen, ein besonderes Ereignis für unsere Gaustadt zu werden. Sie werden zugleich auch der hallischen Bevölkerung Gelegenheit geben, weitgehend daran teilzunehmen. Der Hallische Studententag wird im übrigen zu dem großen Reichsstudententag hinführen, der vom 21. bis 25. Juni in Heidelberg stattfindet.

Der morgige Tag, der „Tag der Wissenschaft", bringt zunächst um 9 Uhr die feierliche Flaggenhissung auf dem Hauptgebäude der Universität, zu der die Kameradschaften antreten werden. Um 10 Uhr findet dann der Festakt in der Aula statt, bei dem Gauleiter Staatsrat Eggeling, der bisherige Gaustudentenführer Wilhelm Grimm und der jetzige Gaustudentenführer Alfred Detering sprechen werden. Am Nachmittag um 15 Uhr schließt sich die Wissenschaftstagung ebenfalls in der Aula an. Dabei wird der Rektor der Universität, Prof. Dr. Weigelt, die akademischen Preisaufgaben verkünden. Als Vertreter des NSD.-Dozentenbundes spricht der Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät Prof. Dr. Buchda. Außerdem wird der Leiter des Amtes Wissenschaft und Facherziehung der Gaustudentenführung, Friedebert Lorenz, die Aufgaben des Amtes Wissenschaft und Facherziehung ausführlich darlegen. Dieser ganze Tag soll klar und deutlich die Ziele herausstellen, die sich die Studenten als Nationalsozialisten und Wissenschaftler gestellt haben. Um 18 Uhr findet ein Empfang durch den Gaustudentenführer statt. Für den Abend ist um 20.15 Uhr im „Stadtschützenhaus" ein Sinfoniekonzert vorgesehen, auf das die hallische Bevölkerung noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Der Sonnabend ist dem Sport gewidmet. Er bringt am Morgen Vorkämpfe und am Nachmittag die Hauptkämpfe auf dem Universitätssportplatz. Dieser Tag soll vor allem den sportlichen Einsatz der Kameradschaften des NSD.-Studentenbundes zeigen. Außerdem wird am Nachmittag die heutige Art des Säbelfechtens vorgeführt werden. Dargestellt wird das schulmäßige Schlagen und Parieren von Hieben. In einem Handballkurzspiel stehen sich die Kameradschaft „Lody" und die Schützlermannschaft der Hans-Schemm-Schule gegenüber. Eine gemischte Kameradschaftsstaffel wird eine 10mal 200-Meter-Staffel gegen eine Mannschaft der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Naumburg laufen. Gerade durch diese beiden Kämpfe will der NSD.-Studentenbund zeigen, daß er auch der Frage des Nachwuchses große Aufmerksamkeit schenkt und eine enge Fühlungnahme mit den oberen Klassen der höheren Schulen aufnehmen will, um der Jugend bereits die Universität nahezubringen. Die Wittenberger Freunde unserer Universität, die, wie wir bereits mitteilten, für Sonnabend ihren Gegenbesuch in Halle angekündigt haben, werden sich am Nachmittag ebenfalls auf dem Sportplatz bei den Studenten einfinden. Den Tag beschließt ein großer Tanzabend im Kurhaus Bad Wittekind.

Der Sonntag ist als Tag der Kameradschaft bestimmt. Eine Morgenfeier im Hof der Moritzburg um 10 Uhr leitet ihn ein. Tagungen der Altherrenführer und Kameradschaftsführer schließen sich an. Am Nachmittag und am Abend finden Veranstaltungen auf den Häusern der Kameradschaften statt. Dieser Tag wird die Möglichkeit der fruchtbaren Zusammenarbeit der Studenten mit den Altakademikern und den Alten Herren der ehemaligen studentischen Korporationen beweisen.

*

Die Gaustudentenführung Halle-Merseburg teilt noch mit, daß bei dem Festakt in der Aula am Freitag, nur insoweit Plätze zur Verfügung stehen, als schriftliche Zusagen bis zum Mittwoch, dem 15. Juni 1938, auf der Gaustudentenführung vorgelegen haben. Es wird weiter darauf aufmerksam gemacht, daß alle Veranstaltungen des Hallescheen Studententages pünktlich zu den angegebenen Zeiten stattfinden. Das sogenannte akademische Viertel fällt in Zukunft bei allen Veranstaltungen des Studentenbundes weg.

Im Zauber der Manege:

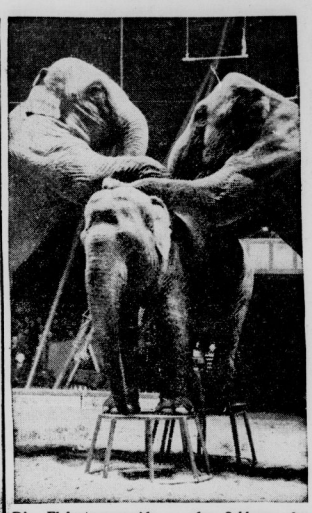
Circus-Busch-Gastspiel in Halle

Glanzvolle Premiere im ausverkauften Zelt / Stall- und Raubtierschau

Circus Busch aus Berlin ist wieder in Halle. Alte und neue Freunde fanden sich wieder in der Zeltstadt, in der es schöne, alte Circuskunst zu sehen gibt, vor allem die herrlichen, immer wieder hinreißenden Freiheitsdressuren des fabelhaften Pferdematerials, das von Oberregisseur Cpt. E. Aufner und Hermann Ullmann vorgeführt wird. Diese Tiere, ausgezeichnet in Form, prachtvoll anzusehen und überraschend in ihrem Können, gehören zu dem Besten, was wir heute in den Circussen Europas zu sehen bekommen.

Das Programm wird mit der traditionellen Löwen-Nummer eröffnet: die Gruppe der Berberlöwen unter ihrem Meister Max Stolle erntet den verdienten ersten Applaus. Es sind ausgewählte Exemplare, Musterstücke an männlicher Schönheit und Kraft, und es ist schon ein wahrhaft packender Anblick, diese mächtigen Bestien in ihrer verhaltenen Kraft sich unter den Willen des Dompteurs beugen zu sehen. Franz Adamski bringt anschließend seine Grizly-Bären herein und produziert sie als Radfahrer, Rollschuhläufer und Tanzkomiker, wobei er zum Schluß auf einem der gelehrigen Zöglinge hinausreitet, eine Sache, die sehr zur Erheiterung des Publikums beiträgt. Die beiden Hoeft erregen die lebhafte Bewunderung des Zeltes durch ihren wirklich einzigartigen Luft-Zahnkraft-Akt, den sie wirkungsvoll ausgebaut haben. Neu ist der musikalische Balance-Akt auf der freistehenden Leiter von dem charmanten Leonardo, der mit Recht viel Beifall erhält. Und dann erscheinen die beiden Cavallinis, zwei Italiener, deren Komik immer von neuem zu Lachstürmen führt. Ihre Einfälle sind auch stets überraschend und neu. Erfreut wird man durch die erstmalige Begegnung mit Ferroni, der, auf dem Rücken seines Pferdes stehend, die verblüffendsten Jongleurkunststücke macht. Die große Nummer vor der Pause sind die neun Allisons. Sie nennen sich deutsche Ikarier und sind ohne Zweifel die besten der Welt. In welchem Tempo sie radschlagen, einfache und Doppelsaltos hinlegen, wie sie einzeln und in der Gruppe werfen, fangen und stehen, das ist ein Wirbel von Mut, Kraft und Gewandtheit, wie man ihn wohl kaum so wiederfinden dürfte. Der Beifall nimmt denn hier auch demonstrative Formen an.

„Groß und Klein" — eine hübsche Pferdedressur. (Bild: Circus Busch.)



Die Elefantenpyramide — der Schlager der Schlußnummer. (Bild: Circus Busch.)

In der Pause interessieren sich die Besucher äußerst zahlreich für die Stall- und Raubtierschau. So ein Blick hinter die Kulissen der Circusarbeit hat stets den alten und ewig neuen Reiz. Und was man jedesmal wieder mitnimmt, ist die Hochachtung vor der großen Exaktheit und dem Ernst, mit dem das Räderwerk jenseits der Gardine in Ordnung gehalten wird.

Wenn die einundzwanzig Tiefstrahler wieder hell aufflammen und die Musik einsetzt, klettern die drei Francardis in die Circuskuppel. Diese fliegenden Menschen sind Deutschlands beste Luftakrobaten. Sie haben einen als Matrosen verkleideten Komiker unter sich und sorgen dafür, daß ihr schwieriges Handwerk mit gefälligem Humor gewürzt wird. Danach erscheint in der Manege Recha, der Teufel im Frack. Er beginnt mit seinem Zauberprogramm in einem Tempo, das lebhafteste Aufmerksamkeit der Zuschauer erfordert und beschränkt seine Tätigkeit keineswegs auf die Manege: er holt aus den Taschen ahnungsloser Logenbesucher die tollsten Dinge heraus und läßt Menschen verschwinden, ja verschwindet selbst und kommt an den unwahrscheinlichsten Stellen des Zeltes wieder hervor. Und dann zaubert er aus dem Nichts plötzlich eine ganze Reihe von Mitarbeitern hervor — eine verblüffende Kunst, die denn auch lebhaft und lange durch Beifall ausgezeichnet wird. Kaum sind die Hände zur Ruhe gekommen, werden sie von neuem gerührt: es erscheint die berühmte Arthur Klein-Familie mit ihren Fahrrädern, auf denen und mit denen sie die unvorstellbarsten Dinge vollbringen. Sie zerlegen im Fahren das Rad in seine Bestandteile und bewegen sie gleichwohl, wobei es ihnen nichts ausmacht, die Maschine vom richtigen Sitz oder von der Lenkstange aus, mit Händen

Tödlicher Verkehrsunfall in Halle

Ein Arbeiter vom Anhänger überfahren

Er wollte während der Fahrt aufspringen / Der Tote stammt aus Naumburg

Halle. Heute morgen ereignete sich kurz vor 7 Uhr am Riebeckplatz ein tödlicher Unfall, dem ein Naumburger zum Opfer fiel.

Ein Lastauto der Deutschen Kabelgesellschaft Berlin fuhr die Merseburger Straße in Richtung Riebeckplatz herunter, um Brunnenkabel zu legen. Alle paar Meter hielt der Lastzug, und die Arbeiter stellten dann das in Kästen verstaute Material ab. Am Riebeckplatz wollte nun ein Mann, der bei der Gesellschaft als Nachtwächter beschäftigt war, auf den in mäßiger Fahrt daherkommenden Wagen aufspringen, obwohl das selbstverständlich streng verboten ist. Der 58jährige Mann glitt ab und geriet unter die Räder des Anhängers, die ihm über den Unterleib gingen und seinen sofortigen Tod herbeiführten.

Die Polizei war sofort zur Stelle und nahm den Tatbestand auf, wobei eine große Menschenmenge zugegen war. Der Verunglückte war verheiratet.

Freie Wahl hat jeder Raucher.

Er verlangt die Cigarette, welche ihm am besten schmeckt.—

Welch' ein Lob für JUNO, für ihre Mischung und ihr rundes Format, wenn sich Millionen Raucher seit Jahrzehnten Tag für Tag für JUNO entscheiden und damit sagen, daß sie ihnen am besten schmeckt.

1896 Juno – ein Begriff für hohe Qualität! 1938

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193806164/fragment/page=0007

oder Füßen anzutreiben. Und damit die zwerchfellerschütternde Komik nicht fehle, erscheint Vater Klein auf einem Motorrad älterer Konstruktion, sichtlich selbst gebastelt, das dann zu guter Letzt sich stinkend und knallend in sämtliche Einzelbestandteile auflöst. — Noch einmal gibt es echten Circus: E. Ankner reitet Hohe Schule, edle Kunst auf edlem Material. Und dann erscheinen die mächtigen indischen Elefanten, von ihrem Meister Adrian Singels vorgeführt. Er läßt ein Tier auf einem Fuße balanzieren und es zugleich durch eine sinnreiche Vorrichtung um sich selbst drehen, ein neuer und höchst wirkungsvoller Trick. Aber auch, was die Tiere sonst leisten, zeugt von guter Arbeit und vollendeter Dressur. Das Publikum bezeugt das durch seinen Beifall. Ehrhard Evers.

Das höchste Feuerwehr-Ehrenzeichen für einen Hallenser

Oberbrandmeister August Wagner von der städtischen Feuerlöschpolizei, der sich voriges Jahr bei der Bekämpfung des Güterbahnhofsbrandes auszeichnete, ist nachträglich eine große Ehrung zuteil geworden. Der Führer und Reichskanzler verlieh ihm das Feuerwehrehrenzeichen I. Stufe. Am 10. Juni ist es übrigens gerade ein Jahr her gewesen, daß der Brand ausbrach.

Dem Oberfeuerwehrmann Otto Fischmann ist als Anerkennung für 25jährige treue Dienste bei der Feuerwehr das Feuerwehrabzeichen II. Stufe vom Führer und Reichskanzler verliehen worden.

Eine Feststellung zum Fall Huth

Halle. Zu der amtlichen Mitteilung über das Einschreiten gegen das hiesige Kaufhaus Huth stellt die Staatspolizeistelle Halle ergänzend fest, daß die Firmen Schenker & Co., G. m. b. H., und G. Wester, G. m. b. H., nicht identisch sind mit den in der amtlichen Darstellung erwähnten Speditionsfirmen, unter deren Deckanschrift die Kunden beliefert wurden.

Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler auf der Jahrestagung des Deutschen Gemeindetages

Die deutschen Gemeinden vor großen Aufgaben

Stolzer Rechenschaftsbericht über die Leistungen der letzten fünf Jahre / Baufrage der Städte muß jetzt gelöst werden

In der Reichshauptstadt trat gestern der Deutsche Gemeindetag zu seiner 5. Jahrestagung zusammen. Diese erhält ihre besondere Bedeutung dadurch, daß zum ersten Male im wiedererstandenen Großdeutschland die österreichischen Gemeinden vertreten sind. Nach der feierlichen Grundsteinlegung des neuen Dienstgebäudes des Deutschen Gemeindetages an der Ostwestachse und einem Konzert in der Singakademie am Abend wurde im Großen Festsaal des Hauses der Flieger die Jahrestagung feierlich eröffnet. Im Mittelpunkt dieser Arbeitstagung standen die Ausführungen von Reichsminister Frick und Rust, die vor den Vorstandsmitgliedern und den Vorständen der Landes- und Provinzialdienststellen des Deutschen Gemeindetages die Eingliederung der österreichischen Gemeinden, grundlegende Fragen der Kommunalpolitik und Schulfragen behandelten und die Rede Reichsleiter Fiehlers, der u. a. ausführte:

Ueber fünf Jahre sind seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Deutschland vergangen. Nicht nur im Reich, sondern auch in den Gemeinden trägt der Nationalsozialismus seit dieser Zeit die alleinige Verantwortung. Ich halte es daher für richtig, auf dieser fünften Jahrestagung des Deutschen Gemeindetages als der berufenen Organisation aller deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände einen Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Gemeinden in den vergangenen fünf Jahren zu geben.

Mit der Machtübernahme in Deutschland durch unseren Führer wurden mit einem Schlage die Ursachen der katastrophalen Zustände in Reich, Ländern, Gemeinden und Wirtschaft von Grund aus beseitigt. Es begann auf allen Gebieten ein unerhörter Aufstieg. Die verheerende Zerrissenheit und Rechtsunsicherheit machte allenthalben einem organischen Aufbau Platz. Die Umschuldung der kurzfristigen Gemeindekredite schuf in Verbindung mit den Zinssenkungsmaßnahmen wesentliche Erleichterungen für den gemeindlichen Schuldendienst.

Soweit es sich bei den erwähnten Auswirkungen des nationalsozialistischen Aufstieges um Mehrung von Gemeindeeinnahmen und um Minderung von Gemeindeausgaben handelt, haben sich diese erfreulichen Tatsachen sehr rasch zum mindesten innerhalb Deutschlands herumgesprochen und da und dort, besonders bei den Unkundigen, den Eindruck erweckt, als ob die Gemeinden nunmehr im Geld schwimmen würden. Es ist dies aber ein großer Irrtum, der unter allen Umständen richtiggestellt werden muß.

Zunächst einmal muß festgestellt werden, daß ein erheblicher Teil der finanziellen Verbesserung der Gemeinden von vornherein notwendig war, um aus dem Zustand der fortgesetzten Unterbilanz herauszukommen. Denn wenn im Jahre 1932 einschließlich der Fehlbeträge aus Vorjahren ein Fehlbetrag von fast 1,2 Milliarden ausgewiesen wurde, so mußte nicht nur durch Umschuldung und Auflösung etwa da und dort noch vorhandener Fonds dieser Fehlbetrag abgedeckt werden, sondern es war ja schon alljährlich mindestens eine halbe Milliarde an Mehreinnahmen notwendig, um bei Weiterführung des absoluten Notstandes des Jahres 1932 die Gemeindehaushalte abzugleichen.

Trotz des überhöhten Schuldendienstes mußten die Gemeinden zu Beginn der Arbeitsschlacht noch weitere Schulden aufnehmen, so daß sich der Gesamtschuldenstand bis Ende 1934 um etwa 500 Millionen erhöhte. Von da ab ist es den Gemeinden jedoch gelungen, ihre Schulden um etwa 1¼ Milliarden zu senken, so daß nunmehr noch ein Gesamtschuldenstand von 0,5 Milliarden bei Gemeinden und Gemeindeverbänden besteht. Daraus ist ersichtlich, daß die Gemeinden in den letzten Jahren die finanziellen Verbesserungen großenteils zur Tilgung überhöhter Schulden verwendet haben.

Der Mangel an Rücklagen hatte sich in den letzten Jahren vor der Machtübernahme in den Gemeinden besonders bemerkbar gemacht. Zur nachhaltigen Sicherung der Gemeindehaushalte mußten die Gemeinden und Gemeindeverbände daher sobald als möglich neue Rücklagen bilden. Die Grundlage hierfür bildete die Rücklagenverordnung, auf deren Einhaltung auch der diesjährige Haushaltserlaß des Reichsministers des Innern vom 10. März 1938 mit großem Ernst hinweist.

Gewaltige Leistungen aus laufenden Mitteln

Ganz besonders muß aber die Tatsache gewertet werden, daß die Gemeindeausgaben in den letzten Jahren vor der Machtübernahme in einem Ausmaße gedrosselt worden waren, das nicht mehr länger vertreten werden konnte. Die damals schon bestehenden Gemeindeausgaben konnten auf die Dauer nur

Uhlenriedts Kinder

ROMAN VON LOTTE GUMMERT

Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C1

(8. Fortsetzung.)

Ihr Gesicht wurde deshalb wieder gleichgültig wie immer, und sie bereute es bereits, dieses Mal so viel erzählt zu haben, doch die Fremden hatten etwas an sich, was sie dazu förmlich gezwungen hatte.

Just im selben Augenblick flog die Tür von einem Windstoß getrieben weit auf, und ließ einen neuen Ankömmling ein.

Der Regen schien fast aufgehört zu haben, denn es war draußen viel heller geworden, und man konnte sich wieder sehr gut erkennen.

Als Karins Blick über das Gesicht des Doktors ging, erschrak sie leicht. Seltsam alt und müde sah das Gesicht aus, sie hätte gern gefragt, doch der neue Gast ließ eine Frage nicht zu.

Gott sei Dank, Tante Tine war es. Nun wurde ihr viel leichter ums Herz. Rasch sprang sie auf.

„Tante Tine? Regnet's immer noch?" fragte sie herzlich, und sagte zu den Herren gewandt: „Einen Augenblick, ich will nur meine Tante begrüßen."

Die Herren nickten nur und sahen sehr neugierig auf die Eingetretene, die eben mit Mühe die schwere eichene Haustür ins Schloß gedrückt hatte.

Viel hatten sie bis jetzt ja noch nicht von ihr gesehen, denn ein langes Wettercape umhüllte ihre ganze Gestalt, über den Kopf war eine Zipfelmütze gezogen, so daß man nur ein paar lustige hellbraune Augen sehen konnte.

„Kinder, Kinder, was ist das für ein Wetter. Heut' hab' ich sogar die alten Weidenbäume einmal gesegnet, denn sonst hätte mich der Wind fortgeweht!" kam es jetzt herzhaft aus dem Munde der Frau, und sie schälte sich aus ihrem Wetterkragen.

Dankbar nickte sie Ekke zu, der bereits aufgesprungen war und ihr höflich dabei half.

„So, Mädel, das hätten wir wieder mal geschafft. Nun kannst du mich einmal feierlich vorstellen, sonst verzapplq ich noch vor Neugierde, wer die Verwegenen sind, die sich bei solch einem Wetter nach Grootheelen wagen."

Der drückende Bann war gebrochen bei den Worten der Frau, und alles atmete auf. Karin stellte die Anwesenden vor und erklärte Tante Tine, aus welchem Grunde die Herren gekommen wären.

Tante Tine war die Lehrerin des Dorfes und war Frau Jente eine Freundin in den letzten Jahren geworden. Sie hatte die alte Freundschaft auch weiter auf die Kinder übertragen und hing an den Kindern, als wären es ihre.

Dabei war sie erst neununddreißig Jahre, und ein liebes Menschenkind, das man gern ansah. Das gesundfarbige runde Gesicht mit den schönen klaren Augen, die kleine verwegene Stupsnase, der kräftige, aber gutgeschnittene Mund mit den festen Zähnen, dazu die schweren Zöpfe, die der Einfachheit halber zu einem Kranz um den Kopf gelegt waren, ergaben ein Bild, wie es oftmals auf den Bildern der alten Meister zu finden ist.

Ihre Gestalt war von Mittelgröße, und gerade schön mollig. In einer kleidsamen weißen Hemdbluse und einem grauen derben Rock sah sie sehr vorteilhaft aus.

Man hatte sich unauffällig gegenseitig gemustert, und die Musterung schien zu aller Zufriedenheit ausgefallen zu sein, denn die Gesichter waren entspannt und nicht mehr so ernsthaft.

Tante Tine hatte aufmerksam das Gesicht des Doktors betrachtet, irgend etwas kam ihr daran bekannt vor, aber sie wußte auch ganz genau, daß sie den Mann niemals gesehen hatte.

Sie nahm jetzt rasch das Wort und fragte: „Also, Sie würden gern hierbleiben, meine Herren —?"

„Wir möchten —? Ja, ich denke, wir sind schon da?" lachte nun Ekke das erstemal vergnügt auf. Ihm gefiel es hier, hier kriegten ihn keine zehn Pferde mehr weg.

Es war wohl das erstemal, daß Karin den jüngeren Mann aufmerksam betrachtete. Eigentlich hatte er ein sehr sympathisches Gesicht. Sie hatte zwar in ihrem Leben noch nicht viel jüngere Männer kennengelernt, aber sie wußte stets gleich zu sagen, wer ihr gefiel, und wer nicht. Auf alle Fälle würde mit den beiden Herren ein gutes Auskommen sein.

„Da sehen Sie, Fräulein Uhlenriedt, wie mein Neffe über unseren Kopf hinweg bestimmt!" scherzte der Doktor ein wenig. „Und wie ist es nun, sind Sie einverstanden? Ich biete Ihnen pro Tag für uns beide zusammen fünfzehn Mark."

„Das ist zu viel, Herr Doktor", sagte Karin ehrlich. „Die andern Sommergäste haben vier Mark bezahlt."

„Das mag schon sein, ich mache aber die Bedingung, daß wir die einzigen Gäste bleiben und Sie keinerlei andere Leute aufnehmen, denn dann würden wir uns nicht wohlfühlen. Und wir möchten nicht nur so ein bißchen geduldete Sommergäste sein, sondern wir möchten mit zum Hause gehören. Bitte tun Sie, als gehörten wir mit zu Ihrer großen Familie, und nehmen Sie keinerlei besondere Rücksicht auf uns. Wir werden es genau so tun, und ich muß jetzt schon für meinen Neffen um Nachsicht bitten."

„Aber Onkel, mach' mich nicht so sehr schlecht!" lachte Ekke doch ein wenig verlegen auf.

„Ja, um Nachsicht bitten, denn er ist ein richtiger großer Junge, der zu gerne Dummheiten macht."

„Au, fein", sagte jetzt eine Jungensstimme von der Tür her, und Uli hopste von einem Bein aufs andere. Das würden aber ein paar feine Wochen werden!

„Uli, wo kommst du denn her?" fragte Tante Tine und streckte ihm die Hand hin, in die er auch herzhaft einschlug.

„Die Jinga ist auch hier, Tante Tine. Karin, darf ich sie hereinfahren?"

Karin warf einen Blick auf ihre Gäste, aber der Doktor sagte noch vor ihr „Immer hereinspaziert, meine Herrschaften. Jetzt wollen wir das ganze Haus Grootheelen kennenlernen."

Ganz sacht fuhr der kräftige Uli sein elfjähriges Schwesterchen über die Schwelle und stellte den Wagen neben Tante Tine. Die hatte immer Zeit für die Inga, und die Karin mußte doch sicher heute noch viel machen, solange die fremden Herren da waren.

Tante Tine begrüßte als erste ihre Inga, so hatte der Doktor Zeit, sich zu fassen, denn was er da sah, hatte ihm wirklich alle Beherrschung geraubt.

Das war ja das reinste Engelsköpfchen, was da im Rollstuhl saß. Flirrendes blondes Goldgelock um ein sehr schmales, entzückendes Kindergesichtel, mit großen blauen Augen und einem kleinen Kirschenmund.

Das Kind sah auch nicht traurig in die Welt, nein, ihre Augen strahlten alle Anwesenden an, und sie gab gehorsam jedem das feine Händchen. Uli holte das Versäumte gleich mit nach und machte tadellose Verbeugungen.

Der Doktor hatte seinen Platz mit Ekke gewechselt, so kam es, daß Ekke neben Karin zu sitzen kam, und der Doktor dicht neben der kleinen Inga, mit der er bald ein lustiges kleines Gespräch angefangen hatte.

Uli beteiligte sich auch wacker mit daran, und so dauerte es nicht lange, und in der großen Diele war ein Lachen und Schwatzen, wie seit langem nicht mehr.

Tante Tine hatte sich in ein lustiges Wortgeplänkel mit dem langen Ekke eingelassen, und Karin saß dabei und freute sich. Wer hätte gedacht, daß dieser graue Regentag so schön enden würde!

Sie überrechnete schon im stillen, was ihr an Ueberschuß zurückbleiben würde, den sie dann für Jörns Studium zurücklegen könnte.

„Uli, du könntest einmal die Rucksäcke der Herren in die beiden Zimmer hinaufschaffen", gebot Karin, und Uli sprang auch sofort auf.

„Du, Uli, ich helfe dir, komm', wir gehen zusammen. Wir Männer müssen doch jetzt sowieso zusammenhalten!" sagte Ekke lustig und stand auf.

Wie strahlten da die Jungensaugen! Er hatte es ja gleich gesagt, der Mann war richtig.

„Hol' auch gleich frisches Waschwasser, ich gebe dir dann Handtücher heraus", sagte Karin wieder und stand auf. „Herr Doktor, Sie entschuldigen mich jetzt ein wenig. Tante Tine wird Ihnen gern Gesellschaft leisten. Soll ich Inga hierlassen?"

Inga zog ein Schmollmäuschen und sah bittend Tante Tine an. Doch die sagte schon: „Freilich, Herzkind, bleibst du hier. Nicht wahr, Herr Doktor?"

„Das will ich meinen", sagte der gütig. „Nicht wahr, Inga, wenn Tante Tine keine Zeit für dich hat, und die Karin auch nicht, dann nimmst du auch mit mir vorlieb?"

Das Kind nickte mit glänzenden Augen und sagte leise:

„Tante Tine, nun brauch ich nicht immer allein zu bleiben. Denn unsere gute Karin hat doch immer so viel zu tun!"

Tante Tine nickte ernsthaft: „Ja, die arme Karin, die wird sie fertig!"

„Und die Ebba hilft nie, wenn sie aus der Schule kommt!" seufzte die Kleine altklug. „Aber weißt du, ich versuche jetzt schon Strümpfe zu stopfen. Dem Uli habe ich sie schon neulich zusammengestopft, er hat dann nur gesagt, es hätte so sehr gedrückt. — Na, jetzt zieht er ja keine an!" tröstete sich Inga selbst, was Tante Tine ein Schmunzeln entlockte.

„Fräulein Schuster — —"

„Bitte, sagen Sie wenigstens Fräulein Tine", bat diese. „Ich bin nun einmal im ganzen Dorf die Tante Tine, und ich laß mir das von niemand mehr nehmen!"

Sie lachte selbst zu ihren Worten.

„Sehen Sie, ich bin hier die Lehrerin, allerdings nur von den Kleinen, denn vom fünften Schuljahr gehen die Kinder ins Nebendorf, wo zwei Lehrer da sind, nur für die Kleinen ist es zu weit, und da haben sich die Bauern zusammengetan und bestreiten von sich aus die Schule in Pettern. Es sind alles reiche Bauern, denen macht es nichts aus, wenn sie im Monat ein paar Mark ausgeben."

„Ist es nicht sehr einsam, jahraus, jahrein, Fräulein Tine?" fragte Unger, doch Tine schüttelte den Kopf.

„Wenn man alle Hände voll zu tun hat, dann vergeht einem die Zeit, man weiß nicht, wie, und manchmal wünschte man, der Tag wäre noch länger. Habe ich ein bißchen Zeit, dann wartet meine kleine Inga schon auf mich, nicht wahr, Herzenskind?"

„Fräulein Tine, ich finde das sehr lieb. Wie sind Sie eigentlich verwandt mit den Kindern?"

„Verwandt gar nicht, Herr Doktor. Ich kam vor Jahren ins Haus, weil die kleine Inga doch auch Unterricht haben mußte. So lernte ich Frau Jente kennen und — auch lieben. Eine seltsame Frau war sie — —"

Tine sagte es in Gedanken versunken, sah nicht das brennende Interesse des Mannes, der sehr gern noch viel mehr von Jente gehört hätte, doch die Anwesenheit seines Kindes gebot Schweigen. Nun, er würde schon noch mehr erfahren. Für heute war er nur noch neugierig, wie die anderen Kinder aussahen.

„Und wie ich von Fräulein Karin hörte, sind noch zwei Geschwister da!"

Jetzt mischte sich Inga ins Gespräch. „Ja, der Jörn und die Ebba sind Zwillinge, jawohl, ganz richtige!" bekräftigte sie. „Und sie sehen sich auch ähnlich, nur ist mein Jörn größer als wie Ebba. Und die Ebba muß immer das Schönste für sich haben. Meine gute Karin nimmt immer das Schlechteste!" klagte Inga ein wenig.

„Kleine Plaudertasche", schalt Tante Tina lachend. „Das wird der Onkel Doktor schon allein sehen, wie Ebba und Jörn sind."

„Aber die Karin und der Uli sind die besten!" verteidigte sich Inga heftig. „Das hast du selbst schon einmal gesagt, Tante Tine."

„Also gut, Inga! Aber davon nun Schluß, denn du hast doch den Jörn und die Ebba auch lieb?"

„Hm, aber wenn Ebba garstig ist, möchte ich allemal weinen", klagte sie leise und scheu.

„Laß nur, Herzkind, wenn sie erst selbst Geld verdient, dann wird sie auch so wie Karin!"

„Nein, Tante Tine, so wie meine Karin wird Ebba nie", sagte das Kind ernsthaft. „Darum haben wir sie auch so lieb, nicht?"

Mit feuchten Augen nickte Tine. Das Kind hatte ja so recht. Eine zweite Karin gab es nicht, und doch sahen die Leute nur auf Ebba, und Karin galt als hochmütig.

Was wußten die Menschen von Karins Sorgen und Nöten! Manche Mutter würde sorgen und jammern, wenn sie das allein auf ihre Schultern nehmen sollte, und dieses Mädel klagte und jammerte nicht einmal. Die sterbende Mutter hatte ihr die Geschwister ans Herz gelegt, da galt es eben auszuhalten.

Der Doktor sah mit leicht zuckendem Munde dabei. Wie gern hätte er das Kind auf den Schoß genommen und geherzt, aber — nge würde es noch dauern, bis er ihnen sagen durfte, daß er ihr Vater wäre.

Nun, Gott würde schon einen Weg wissen. Hatte er ihm endlich die Spur zu seinen Kindern gewiesen, so würde er ihm auch weiterhelfen. Nur nicht verzagen.

4.

Doktor Friedrich Gildner stand am Fenster seines Untersuchungszimmers und sah der so leichtfüßig dahinlaufenden Ebba Uhlenriedt nach.

Nein — so ging das nicht mehr weiter!

Er mußte auf alle Fälle Schluß machen. War er denn so ein Weiberknecht geworden, daß er es nicht fertig brachte, der blonden Ebba zu sagen, daß es keinen Wert habe, weiter ein Verhältnis bestehen zu lassen, welches niemals zu einer rechtsgültigen Bindung führen konnte?

Gildner trommelte nervös mit den Fingern auf dem Fensterbrett.

Warum hatte er sich nicht schon längst eine Frau aus dem kleinen Städtchen Mengenthal genommen? Wahrscheinlich würde er dann nicht über Patientenmangel zu klagen haben, aber — es hatte ihm eben noch keine gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193806164/fragment/page=0008

erfüllt werden, wenn ein großer Teil der Einsparungen der Gemeinden auf dem Gebiete der Fürsorge und der Zinssenkung sowie der Mehreinnahmen an Gemeindesteuern hierzu bereitstanden. Die Gemeinden haben in den letzten Jahren aus laufenden Mitteln gewaltige Leistungen vollbracht: Wohnungs- und Siedlungsbau, Schulhaus- und Krankenhausbauten, Altstadtsanierung, Straßen- und Brückenbau, Schaffung von Sport- und Spielplätzen usw.

Aenderung des Finanzausgleichsgesetzes

Ganz kurz möchte ich nun noch auf die verschiedenen vor uns liegenden besonderen Aufgaben und Schwierigkeiten zu sprechen kommen. Es ist Ihnen wohl bekannt, daß eine Aenderung des Finanzausgleichsgesetzes beabsichtigt ist. Wir haben das Vertrauen, daß die verantwortlichen Reichsstellen auch die Leistungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten der gemeindlichen Selbstverwaltung voll berücksichtigen werden. Dringend erwünscht ist auch die baldige Aufhebung oder wenigstens weitgehende Lockerung des Kommunalkreditverbots für die Sparkassen und Girozentralen. Auf dem Gebiete der Kohlewirtschaft, die eng mit der Energiewirtschaft zusammenhängt, sind noch Schwierigkeiten zu beseitigen. In Bälde ist die Eigenbetriebsverordnung und daran anschließend die Musterbetriebssatzung zu erwarten. Ich freue mich, mitteilen zu können, daß den Wünschen der gemeindlichen Selbstverwaltung bei dem Zustandekommen der Verordnung weitgehend Rechnung getragen wurde.

Auf dem Gebiete der Wasserstraßen und Hafenwirtschaft sind für verschiedene deutsche Groß- und unmittelbare Städte neue Aufgaben entstanden. Durch den großzügigen Ausbau des Rhein—Main—Donau-Kanals im Zusammenhang mit der Rückkehr Ostterreichs zum Reich gewinnt das deutsche Wasserstraßennetz eine immer größere Bedeutung. Die beteiligten Städte müssen alles daran setzen, um den kommenden Verhältnissen entsprechende Hafenanlagen zu schaffen.

Bauwesen erste der großen Aufgaben

Wohl die größte Bedeutung kommt in der Folgezeit dem Bauwesen zu. Die Gemeinden haben schon bisher mit großen Opfern den Wohnungs- und Siedlungsbau gefördert. Eine besonders große und vielfach sehr schwierige Baufrage muß in allen Städten in kurzer Zeit gelöst werden. Es gilt, besonders im Hinblick auf die nunmehr gesicherte Schaffung des Volkswagens, das örtliche Straßennetz der schon eingetretenen und in noch weit größerem Maße kommenden Verkehrssteigerung anzupassen und zugleich für große Parkflächen und Sammelgaragen im Innern der Städte Sorge zu tragen.

HJ sucht neue Geselligkeit

Im kulturpolitischen Arbeitslager der Reichsjugendführung zu Weimar erklärte Obergebietsführer Cerff, daß im Herbst 1938 eine Schule des Kulturamtes in dem Musterdorf Rothenburg eröffnet werden solle mit der Aufgabe, den kulturellen Einsatz der Jugend zu betreuen. Weiter ist geplant, neue Programme für die Unterhaltungsmusik des Rundfunks durch die HJ. zu schaffen und allmonatliche offene Tanzabende in den deutschen Sendern zu veranstalten. Die HJ. werde von nun an Einfluß auf die Auswahl der Tanzlehrer nehmen und das gesellige Leben der Jugend in musikalischen wie modischen Fragen im Sinne des Gedankens „Glaube und Schönheit" neu zu formen versuchen. — Im Rahmen eines Unterhaltungsprogramms las der Erzähler Bernd Poiss aus Halle lustige Schnurren vor. Am Abend sahen die Teilnehmer des Kulturlagers im Deutschen Nationaltheater Kleists „Zerbrochenen Krug".

Das hallische Tiefbauamt am Werk:

Unter der Königstraße arbeitet die Spitzhacke

Neubau von Zubringerkanälen / Beseitigung des alten Entwässerungssammlers, der einzustürzen drohte

In der Königstraße werden zur Zeit wieder Tiefbauarbeiten ausgeführt. Diesmal handelt es sich um Arbeiten am Entwässerungsnetz.

Jede Stadt hat ein unterirdisches, weit verzweigtes Netz von Versorgungs- und Entwässerungsleitungen. Die restlose Erfassung und einwandfreie Abführung aller Regen- und Abwässer in unterirdischen Kanälen ist wohl mit als eine der vordringlichsten Aufgaben jeder Stadtverwaltung anzusprechen. Zu diesem Zweck wurde bereits in den Jahren 1861 bis 1868 im Zuge der Königstraße bis zur Raffinerie ein gemauerter begehbarer Kanal aus Bruchsteinen gebaut. Die teilweise sehr starke Baufälligkeit des Kanals erforderte eine Erneuerung. In den Jahren 1929 und 1930 ist dann der neue Königstraßen-Sammler zur Erfassung weiterer Gebiete in noch größerer Tiefe — zum großen Teil wie beim Bergbau im Tunnelverfahren bis zu 14 Meter! — unter der Straße gebaut worden.

Da die Abwässerkanäle alle anfallenden Regen- und Abwässer aufnehmen sollen, ist jedes Grundstück durch eine Ablaufleitung mit dem Straßenkanal verbunden. Weil die Verlegung der Hausablaufleitungen mit Einzelanschluß an den sehr tief liegenden Königstraßen-Sammler außergewöhnlich hohe Kosten und große Schwierigkeiten verursacht hätte, sind zur Erfassung der Hausanschlüsse in geringer Tiefe liegende, sogenannte Zubringerkanäle gebaut worden, die das Wasser durch Absturzschächte dem Hauptsammler zuführen.

Aus besonderen Gründen konnten seiner Zeit noch nicht alle Häuser an den neuen Sammler angeschlossen werden. Es handelt sich hier um die Häuser vom Stadtschützenhaus abwärts bis zur Ecke der unteren Königstraße. Der alte Sammler liegt hier in ganz geringer Tiefe unter der Fahr- und Straßenbahn, so daß sein weiterer Verfall durch die schweren Fernlaster und durch die Straßenbahn sehr beschleunigt wurde. Es ergab sich daher als dringend notwendig, dieses Kanalstück zu beseitigen. Vorher muß aber für die restlichen Häuser ein Zubringerkanal gebaut werden. Der verfügbare Raum unter der Straße ist durch die unterirdischen Leitungsnetze der Wehag und Post gänzlich in Anspruch genommen, so daß ein weiterer Abwässerkanal nicht eingebaut werden kann.

In den alten Sammler, der außer Dienst gestellt und zugefüllt werden soll, wird nun der neue Zubringerkanal mit Anschluß an den kürzlich hergestellten Absturzschacht verlegt. Die Arbeiten im alten Sammler erfordern besonders gewissenhafte und zuverlässige Ausführung, denn durch diese Arbeiten soll auch jede Einsturzmöglichkeit des alten Sammlers beseitigt werden. Zu diesem Zwecke wird der über der neuen Rohrleitung zurückbleibende Hohlraum des alten Sammlers mit Grobbeton gefüllt und das Ganze festgestampft. Hierdurch wird auch den Ratten, die den alten Kanal mit seinen Fugen und Rissen als Unterschlupf benutzten, die weitere Lebensmöglichkeit genommen.

Da die Königstraße für den Verkehr nicht gesperrt werden kann, müssen die Arbeiten während der Straßenbenutzung ausgeführt werden. Die Sicherung des Verkehrs erfordert in dieser stark befahrenen Straße umfangreiche Maßnahmen. Der alte Sammler und die einzelnen Baugruben befinden sich unter dem östlichen Fahrgleis der Straßenbahn, das für die Bauzeit gesperrt wird. Die Straßenbahn muß daher für den Fahrverkehr in beiden Richtungen das westliche Fahrgleis benutzen. Die nur geringe Breite der Fahrbahn schaltet dadurch den gleichzeitigen Verkehr der sonstigen Fahrzeuge in beiden Fahrrichtungen aus, so daß der Fahrverkehr abwechselnd in den einzelnen Richtungen durchgeschleust werden muß. Verkehrsposten mit den erforderlichen Signalen sorgen für den geregelten Verlauf des Verkehrs. Es wird den einheimischen Kraftfahrern empfohlen, diesen Teil der Königstraße während der Bauzeit möglichst zu meiden, damit sie nicht durch die Verkehrsregelung unvermeidbare Wartezeiten haben. Der Fahrverkehr von der unteren Königstraße zur Straße an der Waisenhausmauer und der Gegenverkehr bleibt während der Bauzeit gesperrt.

Weitere Arbeiten erfordert das Verlegen der Hausanschlußleitungen mit Verbindung an den neuen Zubringerkanal, sowie die Herstellung der neuen Hausanschlüsse des Telegraphenbauamtes Königstraße 88, welches noch durch einen alten gemauerten, vollständig baufälligen Kanal an den Straßensammler angeschlossen war. Die alten Kanäle werden aus Sicherheitsgründen unter der Fahrbahn der Königstraße mit Grobbeton verfüllt.

Die Beseitigung des alten Königstraßesammlers wird im nächsten Jahre erfolgen. Um eine vereinfachte und kostenersparende Füllung zu erreichen, ist bereits im Herbst des vergangenen Jahres ein größerer Versuch durchgeführt worden. Man will den alten Kanal zuschlämmen, und zwar mit Wasser und geeignetem Schlämmgut. Die Versuche haben ergeben, daß dieses Verfahren billig ist und sich dafür eignet, volle Sicherheit gegen späteres Einstürzen des alten Sammlers zu bieten. Daher soll es künftig bei Außerdienststellung von alten Kanälen zur Anwendung gelangen.

Der Südflügel des Mittellandkanals

Neue Wettbewerbsgrundlagen für alle Häfen in unserem mitteldeutschen Wirtschaftsraum

Erste große Schiffahrtstagung an der neuen Wasserstraße / Halle wird wirtschaftlich nicht behindert

Zum ersten Male fand heute am Südflügel des Mittellandkanals, jener großen Wasserstraße, die Leipzig und sein Hinterland an das Wasserstraßensystem der Elbe anschließen wird, ein großes Schiffahrts- und Hafentreffen statt. Der Verein zur Wahrung der Elbeschiffahrtsinteressen hatte bereits vor längerer Zeit eine „Zweigstelle Südflügel" gegründet. Das 80jährige Bestehen der Saalestadt Bernburg bot willkommenen Anlaß, um einmal die mannigfachen Fragen zu erörtern, die sich aus der Schaffung der neuen Wasserstraße ergeben werden. Ungefähr 300 Vertreter der Elbeschiffahrt und der Elbehäfen, des Südflügelgebietes und seiner Wirtschaftskreise waren nach Bernburg herübergekommen. Das lebhafte Interesse an den Südflügelfragen ist sehr wohl verständlich, denn für Industrie und Verkehr Mitteldeutschlands wird der Südflügel des Mittellandkanals mancherlei Wandlungen mit sich bringen.

Nach der feierlichen Begrüßung der Tagungsteilnehmer durch den Bernburger Oberbürgermeister Eggert gab der Leiter der Elbstrombauverwaltung, Strombaudirektor Dr. Petzel, zunächst einen Ueberblick über den Südflügel des Mittellandkanals und seine verkehrswirtschaftliche Bedeutung. Der Südflügel, so sagte Dr. Petzel, werde das hochindustrialisierte mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet Bernburg, Halle, Merseburg und die Messestadt Leipzig an das deutsche Wasserstraßennetz anknüpfen. Die Bauaufgaben bestehen in einer Neukanalisierung der Saale, in dem Bau des Elster-Saale-Kanals von Kreypau an der Saale bis Leipzig und in der verschärften Regulierung der Elbe von der Saalemündung hinunter bis Niegripp bei Magdeburg. Der Südflügel, so sagte Dr. Petzel, werde für den Verkehr mit 1000-To.-Schiffen ausgebaut. Die 134 Kilometer lange Saalestrecke werde um rund 27 Kilometer auf 107 Kilometer verkürzt. Die bestehenden alten 12 Schleusen werden durch neun größere neue Schleusen ersetzt. Außerdem wird im Unterlauf der Saale eine neue Staustufe mit Wehr und Schleuse gebaut. Der Elster-Saale-Kanal verläuft von Kreypau aus in einer rund 18 Kilometer langen Kanalstrecke nach Leipzig. Zwei hintereinanderliegende Schleusen von je 11 Meter Gefälle vermitteln die Verbindung zur oberen Haltung des Kanals. Abschließend würdigte Dr. Petzel die Regulierung der Elbe von Barby bis Niegripp, die in verschärftem Umfange durchgeführt werde, so daß auf dieser Strecke eine für 1000-Tonnen-Schiffe ausreichende Tiefe jederzeit gewährleistet sei. Der Gesamtausbau des Südflügels könne bis etwa 1942 durchgeführt werden, wenn die erforderlichen Gelder, Arbeitskräfte und Baustoffe zur Verfügung stehen.

Verkehrswirtschaftlich fanden die Ausführungen des Vorsitzenden des Vereins zur Wahrung der Elbeschiffahrtsinteressen, Direktor Lassalle, lebhaftes Interesse. Er ging insbesondere auf die Verkehrsverlagerungen ein, die der Bau des Großschiffahrtshafens Leipzig vermutlich mit sich bringen werde. Leipzig werde das Einflußgebiet der Häfen Dresden und Riesa, aber auch das Einflußgebiet der Mittelelbehäfen, wie z. B. Akens, Barbys, Torgaus, Dessau-Wallwitzhafens und Halles wahrscheinlich beschneiden. Wie steht es nun mit dem Ausmaß der befürchteten Schäden? Jede Wasserstraße, so sagte Lassalle, die neu geschaffen oder ausgebaut wird, werde den Verkehrverlagern müssen. Er erinnerte an die Verkehrsverlagerungen zwischen Mannheim und Karlsruhe, zwischen Kehl und Straßburg, die sich aus der Regulierung des Oberrheins ergaben, er erinnerte auch an den Verkehrsverlust des Hafens Hannover, der sich aus der Weiterführung des Mittellandkanals nach dem Osten ergab, an die Verkehrseinbußen, die aus gleichem Grunde Hildesheim erlitt, eine Entwicklung, die sich mit der Eröffnung der Mittellandkanalhäfen Braunschweig und Neuhaldensleben fortsetzte.

Diese Entwicklung werde sich in ähnlicher Weise wiederholen, wenn der Südflügel bis Leipzig durchgeführt sei. Lassalle betonte aber, daß der Verkehrsverlust der Häfen Dresden, Riesa, Torgau, Dessau-Wallwitzhafen, Aken und Halle wahrscheinlich zum Teil durch den Verkehrszuwachs aus der verstärkten Industrialisierung Mitteldeutschlands ausgeglichen werden könne. Das gelte besonders für Halle mit seiner starken Anziehungskraft auf Industrieniederlassungen. Halle zöge auch Nutzen aus der stärkeren Anziehungskraft des so leistungsfähigen Südflügels des Mittellandkanals. Weitere neue Verkehrsmöglichkeiten ergäben sich für Halle aus einer noch engeren Zusammenarbeit zwischen Binnenschiffahrt und Kraftwagen. Der Kraftwagen brachte Halle 1936 23 Prozent des gesamten Hafenverkehrs. Mit der Motorisierung der Binnenschiffahrt ergeben sich hier noch zusätzliche Möglichkeiten. Die Zunahme des Hallenser Hafenverkehrs werde vielleicht vorübergehend durch die Eröffnung des Leipziger Hafens abgestoppt, auf die Dauer aber kaum.

Für die Häfen an der Mittelelbe sei insofern eine Verkehrseinbuße zu befürchten, als der Südflügel mit stets gleichbleibendem Wasserstand rechnen könne. Andererseits werde bis 1942 die Elbestrecke von der Saale bis Niegripp wesentlich verbessert sein. Auf der Elbe oberhalb der Saalemündung werde indessen nur eine Mindestfahrwassertiefe von 1,40 Meter erreicht, also 60 Zentimeter weniger als unterhalb der Saalemündung, und dies auch nur, wenn der Bau des Pirnaer Beckens durchgeführt wurde. Auf der anderen Seite hat die Schiffahrt auf der Elbe gegenüber dem Südflügel den Vorteil, nicht durch Schleusen behindert zu sein. Jede Schleuse verlängere den Wasserstraßenweg um 6 Kilometer. Im übrigen werde der Südflügel auch durch Kanalabgaben belastet sein. Alles in allem werden sich zwar für die Häfen Verkehrsverlagerungen ergeben, bestimmt würden diese aber nicht hoch sein und wahrscheinlich werden sie ausgeglichen durch neuen Verkehr, der sich für die Häfen der Mittelelbe und der Saale aus der Vollendung des Mittellandkanals ergibt. Der Mittellandkanal und der Südflügel des Mittellandkanals werden neue Transporte und damit erhöhten Hafen-

Kundgebung mit dem Bannführer und dem RLB.

Keiner ist für den Luftschutz zu jung

HJ. und BdM. zeigten Uebungen mit Gasmaske und Feuerpatsche

Ueber dem Paradeplatz dröhnten gestern abend die Landsknechtstrommeln, riefen die Fanfaren, heulte eine Sirene und hallten knappe Befehle, Schlag auf Schlag. Jungen und Mädel der hallischen HJ. führten während einer kurzen Kundgebung vor 1200 Kameraden und Kameradinnen und einer Ehrencinheit von 45 Amtsträgern des RLB. vor, was sie in den Spezial-Lehrgängen von Luftschutzführer Rettig gelernt haben. Bannführer Engel, dem Gefolgschaftsführer Jentzsch die Einheiten gemeldet hatte, bedeutete den Jungen und Mädeln und den Zuhörern ringsherum, daß der Augenblick gekommen sei, wo die Luftschutzarbeit der Hitlerjugend im großen Umfang einsetzen könne. Die ganze deutsche Jugend, verkörpert in der HJ., wolle ihre Einsatzbereitschaft zum Schutz der Heimat zeigen.

Dieser Einsatzbereitschaft zeigt dann der Luftschutzbund den Weg zur Tat in seinen Lehrgängen, in denen die Jugend zu Hauswarten, Feuerlöschtrupps, Laienhelferinnen und Meldern herangebildet werden. Von ihrer technischen, aber auch ihrer geistig-seelischen Vorbereitung auf Ernstfälle sprach Bezirksgruppenführer des RLB. Keller. Wie unerläßlich die Kolze, kraftvolle Haltung einer waffenlosen Bevölkerung sein kann, machte er an Beispielen aus der Geschichte klar. So wie nach dem Zusammenbruch von Jena und Auerstedt die Frauen, Kinder und Greise von Kolberg die Stadt gegen die Franzosen gehalten, die Verwundeten gepflegt, die Brände gelöscht und den Mut aufrecht gehalten haben, so wird, sagte der Bezirksgruppenführer, Deutschland auch ein ganzes großes Kolberg sein, wenn es darauf ankommt!

In das große Viereck rings um den Platz vor der Moritzburg traten nun zehn Mädel, zogen auf Kommando ihre Volksgasmasken über den Kopf und spielten unter Gummi, Augengläsern und Kampfgasfilter — „Dritten abschlagen", zum Zeichen, daß sich Selbstschutzkräfte unter der Gasmaske ungehemmt bewegen müssen und auch können. Rasches „Nummernlaufen" zwischen den bunt durcheinander gewürfelten Zahlen 1 bis 10 bewies ihre Sicherheit im Orientieren. Hitlerjungen übten nun an Scheinverletzten die verschiedenen Arten des Abtransportes vom primitiven Armzug bis zum Gang mit der Trage. Entfernt von der „Gefahrenzone" standen die Laienhelferinnen um den Verbandtisch und zeigten, was sie von Erster Hilfe verstehen.

Schon begann aber in der Gefahrenzone ein Brandherd zu glimmen, eine Sirene heulte Gefahr, und im Umsehen lag einer im grauen Arbeitsanzug, den Schutzstahlhelm auf dem Jungenkopf, die Gasmaske vor dem Gesicht, den Schlauch der Einstellspritze in beiden Händen, längelang in der Nähe des Feuers, reckte mehrere Male den Arm in die Höhe wie ein Panzerschütze im Panzerkampfwagen und gab damit das Zeichen zum Spritzen. Weitere Selbstschutzkräfte eilten ihm zu Hilfe, und zu dritt kreisten sie den Brandsatz mit Schläuchen und Feuerpatschen ein, bis er verlöschte und die Sirene zur Entwarnung pfiff.

Nachdem man noch einen Teil der Uebertragung der Reichskundgebung des Jugendluftschutzes aus Berlin angehört hatte, — die Rede Generalleutnants Roques' mußte dann durch eine technische Störung abgebrochen werden — schwenkten die drei Fahnen, die der HJ. und die blaue des Luftschutzes, zum Abmarsch ein.

Witterungsvorhersage für die Zeit vom 16. bis 25. Juni

Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes in Bad Homburg v. d. H.

Im ganzen Reichsgebiet wird bis ungefähr Mitte nächster Woche unbeständiges Wetter sein. Häufig wolkig, regnerisch, besonders in den Alpen am Nordrand Aufheiterungen von teilweise ganztägiger Dauer; besonders im äußeren Südosten oftmals heiter und trocken. Schwankende Temperaturen, für die Jahreszeit aber meistens, von Südosten wahrscheinlich abgesehen, zu kühl. In der zweiten Hälfte der nächsten Woche Wetterbesserung. Gesamtsonnenscheindauer in den zehntägigen Zeiträumen meistenorts höher als 50 Stunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193806164/fragment/page=0009

umschlag mit sich bringen, so daß der „Seehafen" Leipzig auf die Dauer den Nachbarhäfen keine Einbuße zufüge.

Es könne aber nicht dringlich genug davor gewarnt werden, so betonte Lassalle, noch weitere neue Häfen im Südlügelgebiet zu bauen. Leipzig als Stadt mit über 700 000 Einwohnern wird mit seiner starken Industrie, mit dem großen Eigenverbrauch, mit dem Braunkohlenverkehr erheblichen Nutzverkehr an sich ziehen, also nicht auf Kosten anderer Häfen leben. Anders wäre es, wenn noch weitere eigene Hafenanlagen geschaffen würden. Sie könnten nur auf Kosten bestehender Häfen leben.

Abschließend wies Lassalle auf die Möglichkeiten einer innigen Zusammenarbeit zwischen Elbeschiffahrt, Donauschiffahrt und Eisenbahn hin. Die Ausdehnung der Staffeltarife auf Osterreich werde der Reichsbahn erhebliche neue Transporte zuführen, die mit dem vorhandenen Waggonpark kaum zu bewältigen sind, zumal das österreichische Eisenbahnmaterial nicht die Leistungsfähigkeit des alten deutschen habe. Die Reichsbahn würde also gut daran tun, heute schon Maßnahmen zu erwägen, die geeignet sind, diese Schwierigkeiten von vornherein zu beseitigen. Solche Möglichkeiten liegen in der Verkürzung der Transportwege der Reichsbahn. Der Schienenweg von Wien nach Hamburg sei weit. Er würde verkürzt werden, wenn die Güter über die Donau nach Passau oder Regensburg gehen würden und dann auf Grund verbilligter Umschlagstarife nach Riesa oder Halle geleitet würden, wo sie von der Elbeschiffahrt übernommen und nach Hamburg gebracht werden. Der zweifache Umschlag dürfte kein Hindernis sein, um die auf die Dauer notwendige Gemeinschaftsarbeit der Verkehrsmittel zu intensivieren.

Brigade 38 Gruppensieger

Handball-Wiederholungsspiel: Brigade 38 gegen Brigade 39 in Bitterfeld 9:7.

Die Handballmannschaft der Brigade 38 (Halle), die sich aus Spielern der Standarte 36 zusammensetzte, konnte die am Pfingstsonnabend durch die Brigade 39 erhaltene Niederlage wieder wettmachen. Auf Befehl der Gruppe Mitte wurde das Spiel am Mittwoch in Bitterfeld wiederholt. Die Mannschaft von Halle fand sich sofort nach Anpfiff zusammen und führte ein hervorragendes Spiel vor. Sie zeigte eine geschlossene Mannschaftsleistung. Besonders zeigte der Sturm, das bisherige Schmerzenskind der Mannschaft, eine glänzende Leistung. Angriff auf Angriff wurde vor das gegnerische Tor getragen. Gegen dieses genaue Zuspiel war die schnelle Mannschaft der Brigade 39 machtlos. Der Gegner fand sich zu wenig geschlossenen Aktionen zusammen. Lediglich der Torwart Eisfeld verhütete eine höhere Niederlage.

Den Torreigen eröffnete Helbig. Die Stafforter glichen kurz danach aus. Helbig erhöhte auf 2:1. Die nächsten drei Tore sind auf Konto „Dahlitz" zu buchen. Einen Fehler der sonst guten Hallenser Verteidigung nutzte der Gegner aus und schoß das zweite Tor. Burisch und Fabianski waren anschließend für die Brigade 38 erfolgreich. 7:2 stand es also Halbzeit. — Nach dem Seitenwechsel lassen die Hallenser etwas nach. Der Gegner versucht seine sichtliche Spielunterlegenheit durch Härte auszugleichen, wodurch das Spiel zerfahrener wurde. Zwei Tore durch Burisch und Helbig waren das magere Ergebnis der zweiten Halbzeit, aber auch dem Gegner war es nur gestattet, zwei Treffer anzubringen. Mit 9:4 trat die Brigade 38 als der sichere Sieger ab.

Die Brigademannschaft 38 war einwandfrei besser. Sie wird die Gruppe Mitte als geschlossene Gruppenmannschaft bei den weiteren Spielen vertreten. Schon am kommenden Sonntag muß sie in Braunschweig gegen Gruppen Niedersachsen antreten.

Ein Bericht vom Deutschlandflug 1938

Hallische Deutschlandflieger erzählen

NSFK-Standarte 36 war mit einer Kette von drei Flugzeugen beteiligt

In Anwesenheit des Führers der Standarte 36 des NSFK. berichtete der Führer des Verbandes der Standarte 36 des NSFK., Scharführer Schlegel, gestern abend den NSFK.-Männern über den Verlauf des Deutschlandfluges 1938.

Zum zweiten Male führte das NS.-Fliegerkorps einen Deutschlandflug durch. Auch diesmal war dieser Flug wieder ein reiner Mannschaftswettbewerb. Gewertet wurde nur der Verband von drei Flugzeugen, dabei kam es auf die Leistung der Besatzungen und des Verbandsführers an. 390 Flugzeuge, die in 130 Dreierverbänden starteten, hatten 2¾ Millionen Flugkilometer zurückzulegen, was einer Streckenleistung von 7—8000 Kilometer pro Maschine gleichkommt. Schon Wochen vor dem Deutschlandflug wurde im ganzen Reiche geübt und geprobt. Bei den Ueberlandflügen sah man bereits hier und da den riesigen weißen Pfeil im Gelände leuchten, der eine Wendemarke kennzeichnen sollte. Man sah die Tankmannschaften oder die Beurkunder auf den Landeplätzen arbeiten und traf Flugzeuge in der Luft bei Uebungen im Verbandsflug. Ueberall herrschte reges Leben. Zahlreiche Flugplätze wurden eigens für den Wettbewerb verbessert, vergrößert und ausgebaut. Auf einigen Flugplätzen waren über die Aufgaben hinaus auch noch die Uebernachtungsmöglichkeiten der Besatzungen vorzubereiten.

Eine nicht leichte Aufgabe hatte der Verbandsführer zu erfüllen. Er allein bestimmte den Einsatz der Maschinen seines Verbandes, für den Einzelflug und den Verbandsflug. Auf 15 verschiedenen Flugplätzen starteten in der Frühe des 22. Mai die Verbände der einzelnen NSFK.-Gruppen, um am ersten Tage im Verband über eine der Flugzeugklasse entsprechende Mindeststrecke zu fliegen. Die folgenden Tage wurden dem Einzelflug vorbehalten. Die Verbände mußten sich jedoch am 25. Mai nachmittags wieder zusammengefunden haben, um geschlossen im Rahmen eines Pünktlichkeitswettbewerbes den Sportflughafen Rangsdorf anzufliegen, wo am 26. Mai, gleichzeitig auch auf zwei anderen Flughäfen im Bereich Berlins, die Geschicklichkeitslandung und der Zielabwurf ausgeführt wurden. Am gleichen Tage wurde erneut im Verband zu einer Mindeststrecke gestartet. Am 27. Mai konnte wahlweise im Verband oder einzeln geflogen werden.

Am 28. Mai war wiederum Verbandsflug, ebenso am 29. Mai, nach dem Ziel des Deutschlandfluges, dem Flughafen Wien-Aspern, der vormittags 9/10 Uhr erreicht werden mußte. Durch den Oberbürgermeister der Stadt Wien wurden die Deutschlandflieger im Wiener Rathaus empfangen. Der Korpsführer des NS.-Fliegerkorps, Generalleutnant Christiansen, der auch diesmal den Flug wieder selbst mitgemacht hatte, nahm dort die Ehrung des siegreichen Verbandes vor. Der schönste Erfolg des bisher größten deutschen Wettbewerbes aber lag darin, daß es der erste Deutschlandflug im Großdeutschen Reich war und als Zielhafen die Hauptstadt der Ostmark, der Flughafen Wien-Aspern, anzufliegen war.

Die hallische Mannschaft bei ihrer Rückkehr vom Deutschlandflug auf dem Flughafen Halle-Nietleben. (Aufn.: Köhler.)

Im Anschluß an den aufschlußreichen Bericht dankte der Führer der Standarte 36 des NSFK. dem Verbandsführer, Scharführer Schlegel und seinen Kameraden Köhler, Hilliger, Böhme, Eschenbach und Krause, für ihre einsatzbereite Beteiligung am Deutschlandflug. — Der Abend wurde mit einem kameradschaftlichen Beisammensein beschlossen. O. E.

Heinrich Schleutker †. Die Firma Linke, die vor kurzem erst ihr 75jähriges Geschäftsjubiläum als bekannte hallische Eisenwarenhandlung feiern konnte, hat einen schweren Verlust erlitten. Ihr Mitinhaber Schleutker, der seit dreißig Jahren in der Firma tätig war, ist im Alter von 59 Jahren durch den Tod von seinem Arbeitsplatz abberufen worden.

Neue Bezirksstelle der Fleischer-Innungen für Sachsen-Anhalt in Halle. Die der Reichsinnungsmeister des Fleischerhandwerks Willy Schmidt auf dem 58. Reichsinnungsverbandstag in Chemnitz bekannt gab, wird in Halle eine neue Bezirksstelle der Fleischer-Innungen für Sachsen-Anhalt errichtet. Mit der Leitung dieser Bezirksstelle ist Bezirksinnungsmeister Koch-Halle beauftragt worden.

Eine Frau mit 80 Kindern!

Gibt's denn so etwas überhaupt? Es läßt sich nicht bestreiten, daß manche Familien 20 und mehr Kinder aufzuweisen haben, aber 80 . . .

Selbst Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wie es so schön heißt, hat unseres Wissens einen derartigen Rekord bisher nicht melden können. Wenn es heißen würde: Ein Mann mit 80 Kindern — nun ja, August der Starke brachte es auf ein paar mehr. Aber eine Frau?

Ja, es war eine Frau, ein behendes Wesen mit liebem, gutem Gesicht. Den kleinen energischen Zug übersah man zunächst, aber die quicklebendigen Dreitäschchen wußten genau, daß es nicht ratsam war, zu toben oder sonstigen Krach zu machen. Wo sollte das auch bei 80 hinführen. Im Augenblick waren es zwar „nur" 65, aber dennoch. Ganz still pflegte die kleine Rasselbande je nie zu sein, das sollte sie auch nicht. Nur in einem Raum herrschte sanfte Ruhe. Hier gaben sich fünf, sechs oder mehr der hoffnungsvollen Erdenbürger, malerisch auf Töpfchen und andere Sitzgelegenheiten verteilt, einer beschaulichen Beschäftigung hin. Man pflegt hierbei nicht zu stören, selbst wenn sich die also Betroffenen aus fremden Beobachtern nichts zu machen schienen.

Unsere liebe Frau führt uns diskret in ein schönes großes Zimmer — ihr ganzer Stolz. An den Fenstern blühen Blumen und leuchten lachend in den Raum, in dem ein Liliput-Reich aufgebaut ist. Viele kleine Tische mit kurzen Füßen und noch mehr Stühlchen stehen da herum. Man berührt sie mit spitzen Fingern, aus Angst, sie zu zerbrechen. Zwei Mädelchen kommen plötzlich dahergesprungen, eins ein Stück Brot im Munde, das andere mit einem Teddybär im Arm. Ohne sich um uns zu kümmern, rennen sie auf die Beherrscherin dieses kleinen Reiches zu und rufen strahlend — Schwester Annemarie!

Nicht Mutti? Es stimmt schon, um Schwester Annemarie handelt es sich, die NSV.-Schwester. Mit rührender Liebe sorgt und müht sie sich um all die vielen Kinder, die fremden Menschen gehören. Die Kleinen spüren das Geborgensein, und sie hängen an ihrer Schwester Annemarie wie an einer Mutter. Sie kommen mit ihren kleinen und großen Nöten zu ihr — wenn mal jemand Durst hat, wenn man dringend muß oder wenn gar Kascha, die Ente, ein Holzbein verloren hat.

Im Flur hängen Taschen, Mützchen und Mäntel. Für jedes Kind ist ein bestimmter Platz vorhanden. So hat z. B. Hanni „Nr." Pflaume, Fritz dagegen „Nr." Starmatz. Sie können ja weder schreiben noch lesen, die kleinen Geister, aber eine Kirsche von einem Apfel unterscheiden, das können sie. Und so wurden auch im Waschraum die vielen Zahnbürsten und Kämme geordnet, so daß es gar keine Verwechslung geben kann, im Gegensatz zu manchen Großen, die hier und da Nummern von Hotelzimmern zu verwechseln pflegen.

In diesen Sommertagen ziehen es die Kinder natürlich vor, in dem großen schönen Garten zu spielen. Hauptanziehungspunkt bilden die beiden großen Sandkästen. Die Kleinen buddeln und bauen und zerstören — das ganze Glück der Kindheit liegt in diesem Spiel. Die größeren Mädchen vergnügen sich mit Ballwerfen und Reigen, wobei eine Hilfsschwester die Aufsicht führt.

So verbringen sie nun Tag um Tag von 7 bis 11 Uhr morgens und 13 bis 18 Uhr, während die Eltern auf dem Felde unbesorgt ihrer verantwortungsvollen Arbeit nachgehen können. Sie wissen, daß ihre Lieblinge in dem Erntekindergarten der NSV. geborgen sind. Kein Auto gefährdet sie auf der Dorfstraße, und sie können ebensowenig in Abwesenheit der Eltern Haus und Hof durch Spielen mit Streichhölzern in Gefahr bringen. Schwester Annemarie wacht. Sie vertritt Mutterstelle an 80 Kindern, und doch ist sie nur ein Glied der großen Mutter NSV., die Millionen Kinder betreut.

Vortragsabend der Kantgesellschaft

Auf dem letzten Vortragsabend der Kant-Gesellschaft behandelte Prof. Dr. Gerhard Stammler, Halle, „Die naturphilosophische Kategorie des Zusammenhanges". Es gibt die verschiedensten Möglichkeiten der Naturbetrachtung, die trotz aller Verschiedenheiten doch auf gemeinsamen Voraussetzungen aufbauen: alle wollen das Wesen der Natur erforschen und alle setzen in der Natur eine erkennbare Ordnung voraus; diese Ordnung ist nicht subjektiv, die Unterschiedlichkeit liegt nur im Inhalt der Betrachtungsweise; dabei wird überall vorausgesetzt, daß Natur und Verstand im wesentlichen gleiche Ordnungsprinzipien haben. In den Kategorien, die als Leitbegriffe zu verstehen sind, zeigen sich vier Grundfunktionen: Die Position, die Identität, die Negation und die Implikation. Das Wesentlichste ist die letzte Kategorie, die aussagt, daß zwischen zwei an sich verschiedenen Verbindungsmöglichkeiten bestehen, wodurch der Gedanke des Zusammenhanges gegeben ist. Bei jeder Betrachtung werden Zusammenhänge vorausgesetzt und Abgrenzungen vorgenommen. Entscheidend aber bleibt, daß sich der Aufbau der Gesamtbetrachtung auf der vorausgesetzten Ordnung aufbaut: nur auf diesem Boden ist es möglich, eine Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Betrachtungsweisen zu führen. Dr. W.

Schleuse Trotha. Wasserstand Unterpegel Schleuse Trotha: 1,81 Meter, das sind seit gestern 9 Zentimeter Fall. Schiffahrt: Güterdampfer Leipzig.

Einweihung durch General der Flieger Milch

Fliegertechnische Werkschule für 1000 Lehrlinge

Dr. Ley und Baldur von Schirach bei der Einweihung der Junkers-Ausbildungsstätte in Dessau

Dessau. Wieder einmal stand Dessau im Zeichen eines besonderen Ereignisses. Aus Anlaß der Einweihung der fliegertechnischen Vorschule und der Junkers-Ausbildungsstätte fand auf dem Gelände der Junkerswerke eine große Kundgebung statt, auf der Baldur von Schirach, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, General der Flieger Milch und Generaldirektor Koppenberg zu den aufmarschierten Werksangehörigen sprachen. Der Kundgebung ging die Einweihung der Unterkunft der fliegertechnischen Vorschule voraus, auf der Oberst Mooyer und General Milch sprachen. An den Feierlichkeiten nahmen weiter teil Generalmajor Udet, Generalinspekteur der Luftwaffe, Generalleutnant Kühl, Gauleiter und Reichsstatthalter Jordan, Staatsminister Freyberg sowie weitere führende Persönlichkeiten der Wehrmacht, der Luftfahrtindustrie, der Partei und ihrer Gliederungen und des Staates.

In der Arbeit um die Ausbildung des Nachwuchses ist die Luftfahrtindustrie vorangegangen. Schon seit 1927 gingen die Junkerswerke aus der Sorge um eine gediegene Ausbildung der Lehrlinge heran an die Gestaltung eines neuen Ausbildungswesens. Durch die Steigerung der Gefolgschaft mußte auch der Nachwuchs durch eine höhere Lehrlingszahl gesichert werden. Da fernerhin auch die Lehrgänge der technischen Fliegerschule hier in den Ausbildungsstätten der Junkerswerke theoretisch und praktisch ausgebildet werden und sich auch diese zahlenmäßig steigern, mußten neue Gebäude errichtet werden. So entstanden die Lehrwerkstätten und entstand schließlich die neue Werkschule für 1000 Lehrlinge mit zahlreichen Klassenräumen, Räumen für Verwaltung, Lehrmaterial und soziale Betreuung. Es wurde ferner ein Lehrlingsheim für die auswärtigen Lehrlinge errichtet.

Zahlreiche Ehrengäste umsäumten den Platz, auf dem die Militärschüler zur Weihe der fliegertechnischen Vorschule angetreten waren, als Oberst Mooyer dem General Milch die Militärschüler meldete. General Milch richtete einige Worte an die Jungen. Er sprach von dem Glück der Jugend, die hineingeboren sei in eine große Zeit, die damit aber auch eine ebenso große Verpflichtung auf sich genommen hätte. Ein Vorbeimarsch der Militärschüler beendete den Empfang des Generals Milch. Auf dem Flugplatz der Junkerswerke hatten sich in der dritten Nachmittagsstunde die Führer der Partei, des Staates und die Betriebsführer der Junkerswerke zur Begrüßung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Reichsjugendführers Baldur von Schirach eingefunden, die nach ihrem Eintreffen zusammen mit dem Gauleiter und General Milch die Front der angetretenen Ehrenstürme abschritten.

Auf dem Festplatz der Junkerswerke hatten die Männer der Arbeit, die Lehrlinge und Abordnungen der Luftwaffe Aufstellung genommen. Die riesigen Hallen wurden ringsum flankiert von hohen Fahnenmasten, von denen die Hakenkreuzbanner und Fahnen mit dem Zeichen der Junkerswerke flatterten. Nach Begrüßung der Gäste durch Generaldirektor Koppenberg sprach General der Flieger Staatssekretär Milch. Der General, der vor Jahren ebenfalls hier im Dienste des Werkes gewirkt hatte, erinnerte an die Zeit der ersten Entwicklung, als nur ein kleiner Stamm von Arbeitern das große Werk begann. An der Größe des jetzigen Werkes erkenne man den Aufstieg des Reiches.

Stürmisch begrüßt gab sodann der Reichsjugendführer seiner Freude Ausdruck, sprechen zu können zu den alten Kämpen der Arbeit und zu den Jungen, die hier ihren Lebensweg beginnen und das Erbe weiter führen werden. „Es ist ein herrliches Gefühl", so sagte der Reichsjugendführer, „diese Jugend vor sich zu sehen. Sie steht auf einem Boden, in einer Garde als zusammengeschmiedete Mannschaft der nationalsozialistischen Idee." Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mahnte an die Größe des deutschen Volkes, an die Zukunft des großen Reiches, dessen Entwicklung noch nicht abgeschlossen sei, und dessen Größe nur geahnt werden könne. Wir alle schaffen am Bau dieser großen Zukunft, so sagte er, jeder an seinem Platz, und auch die Jugend. Nach einem Treuegelöbnis an den Führer schloß Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die erhebende Kundgebung.

Anschließend begaben sich die Gäste zu den Lehrwerkstätten und besichtigten eingehend deren vorbildliche Einrichtungen. In den Abendstunden folgte dann der Vorbeimarsch der anhaltischen Hitlerjugend vor dem Reichsjugendführer, Gauleiter Jordan und Gebietsführer Brandt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193806164/fragment/page=0010

Dieter Bassermann:

Der alte Mann

Sonst taugte er nicht mehr viel, der alte Mann, seit er an die achtzig ging, seit auch seines Sohnes Söhne mannbar waren und mit Gewalt die Sensen schwangen. Nun blieb er zu Hause schon bald zehn Jahre.

Dann — unter Tag und am Abend — saß er hinter dem Haus unter der Dachtraufe, wo von Mittag an Schatten war. Von dort her sirrte das Klingen des Wedengels auf dem buchenen Klotz, auf dem Dengelstumpf, auf den Sensen der Sippe, weit über das Tal, hinauf in die buchenen Wälder, — tschipp-tschipp-tschipp — bis es sich dem Grillenzirpen der mondenen Hochsommernächte vermählte, bevor es einschlief, — wenn der Heudunst über das Land dampfte und das Vieh unruhig und die Menschen brünstig machte.

So saß der alte Mann am Holzblock hämmernd und wußte sein Leben. Seit er, nach dem Tod der Frau, dem Sohn den Hof übergeben, war das so. Ihm war alles recht, so, wie es war. Die Jungbäuerin war eine gute Frau. Dem Louis, so hieß der Sohn, hatte sie sieben Söhne und drei Töchter geboren; die waren die Aeltesten gewesen, und weil sie schaffig waren und breit und warm in den Hüften, hatte man sie zeitig und ohne viel Mitgeld weggeheiratet. Von den sieben Söhnen waren noch fünf auf dem Hof, denn einer war zur Technik gegangen und ein anderer war als Oberjäger im Bataillon und hatte sich schon seinerzeit auf zwölf Jahre verpflichtet. Die fünf großen Kerle sparten dem Vater die Knechte am Hof; auch der jüngste ging schon ins sechzehnte, ein ranker blonder Bub, der am Morgen zur Frühe die roten Rinder auf die Weiden trieb und erst mit der fallenden Nacht auf den Hof heimkam. Nur zur Heuernte war schon vergangenes Jahr auch er mit der Sense gegangen. Das Vieh war im hohen Juni im Stall geblieben; dann hatte der alte Mann ihm Futter gestreut und Trank gegeben, daß es nicht brüllte über den Mittag. Zum Abendmelken waren wieder die Burschen zu Hause, und der Stall war voller Lärm und gut besorgt.

Jeden Abend klirrte vom Hang gegenüber am Tal die Glocke der Wallfahrtskapelle den Abendsegen. Ueber die Gewanne, hinauf in den Wald, hinunter der Ebene zu summte der seidenhelle Ton. Die Jungleute, die draußen waren, nahmen die Kappen vom Kopf; der alte Mann in der Stube kramte den Priem aus dem Mundwinkel und klebte ihn neben der Tür an die Wand: Jeder betete für sich ein Vaterunser. — Auf den Feldern machten sie dann still, als wär's ein Zeichen gewesen; schulterten die Rechen, die Gabelstiele; der alte Mann kratzte den Priem von der hölzernen Wand und steckte ihn wieder in den Mund. Mit der Milchsuppe, die die Sohnsfrau auf den kantenen Tisch stellte, und dem röhrenden Gebrüll der heimgekommenen Rinder, mit dem summenden Gerede der Jungleute stieß die Nacht herein, warm über den Hof.

So ging das nun schon viele Jahre. Aber jetzt, im Frühjahr, war eines Tages das ganze Volk des Reutehofes im Sonntagsstaat auf den Kirchhof des Dorfes gekommen, fast eine Stunde Wegs. Denn der Schneiderheinrich wurde heute begraben. Er war nicht eben ein Schulkamerad vom alten Mann, aber er war doch sein ältester Freund, und seit mehr als fünfzig Jahren hatten die beiden jeden Monatssonntag da oder dort ihren Skat zusammen gespielt. Nun war der Schneiderheinrich unversehens über Nacht gestorben. Der Reutehof aber wußte, was seine Gerechtigkeit war; sie waren vollzählig erschienen, der alte Mann, der Sohn und sein Weib und alle fünf Söhne, wie sie noch zu Hause waren, großgewachsene, hellblonde und hellhäutige Burschen mit breiten Schultern und hohen Beinen und dem weißlichen Flaum am Hals und an den Handgelenken in den rostenen Sommenflecken.

Der Pfarrer, den sie gerne mochten im Dorf, hat ein paar gute einfache Worte gesprochen über das erfüllte Leben eines bescheidenen und rechten Arbeiters im Weinberg des Herrn, wenn es auch bloß ein Schneider war.

Die Bauernweiber in ihren kampferduftenden Kleidern haben die Tränen nicht geschont; auch dem alten Mann vom Reutehof rann etwas Nasses in den milchenen Bart, der ihm um Lippen und Kinn zwischen den roten Gesichtsrunzeln hing. Dann aber geschah etwas Neues.

Denn nun ging der alte Mann auf den Pfarrer zu und sagte:

„Herr Pfarrer, das heute war eine schöne Leich. Der Nächste, den Sie begraben, das werde ich sein. Ich habe mir schon immer gedacht, der Schneiderheinrich und ich, wir sollen auf dem Anger nebeneinander liegen. Und jetzt — denke ich — ist es so weit. Ich möchte Sie deshalb recht schön bitten, Herr Pfarrer, daß Sie bei der meinigen Leich auch so gute Worte haben, wie heute für den Heinerich."

Der Pfarrer war fast ungehalten, daß der alte Mann vom Reuterhof gewissermaßen den Anspruch erhob, die nächste Leiche im Dorf zu sein. Er sprach von der guten Gesundheit des Greises und von den vielen Jahren, die er noch vor sich haben werde. Der Reutehofjohannes aber sagte bloß: „Es kann sein, daß ich mich irre, Herr Pfarrer; aber ich glaube es nicht. Wir Bauern, wenn wir alt sind, wissen was vom Wachsen und vom Ernten, vom Säen und vom Sterben. Also: wenn es so weit ist, Ihr versprecht mir, daß es ebenso prächtig und großartig sein wird wie heute. Da hätte ich dann meine Freude dran."

Der alte Johannes hatte sich nicht geirrt. Am Tag nach des Schneiderheinrichs Leiche setzte der Regen ein, und da befiel den alten Mann ein kalter Husten. Nun zog es den Himmel zu wie mit einem grauen Leinentuch und als die Sohnsfrau die abendliche Brotsuppe brachte für den alten Mann, für den Bauern und die fünf Buben, sagte der Alte: „Dieses Jahr müßt ihr die Sensen selber dengeln. Bis zum Schnitt bin ich nicht mehr da, wenn der Regen aufhört."

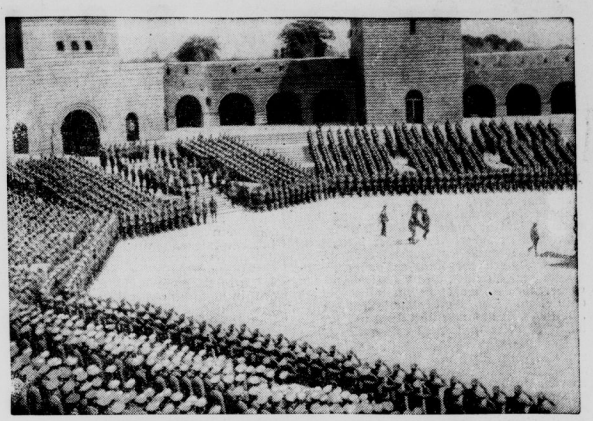
Daß der alte Mann etwas wunderlich war, wußten sie; es nahm keines Acht darauf.

Man ging schlafen; in der Frühe sah man nach dem Wetter. Es war grau und Nässe triefte vom Himmel. Das war einen Tag; das war eine Woche; das war eine lange bange Zeit. Das Naß hing wie gewachsenes Linnen vom Himmel. Oft stand der Hofbauer auf in der Nacht; er sah nach dem Vieh; er sah nach dem Wetter. Der Bach rauschte; es regnete nicht. Am Frühtag war der Himmel fast hoch und als wollte er die Sonne durchlassen. Aber kamen sie nach der Stallarbeit zur Morgensuppe, so löste sich wieder Tropfen auf Tropfen aus dem hohen Gewölk. Die Wiesen ersoffen vor Nässe. Weh dem, der schon Gras geschnitten hatte, und es versaulen sah Matte um Matte. In der Blüte war dieses Jahr das Gras erstickt; die Blumen welkten in den hohen Halmen. Bloß — wer weiß — wenn nur die Sonne kam, vielleicht gab es doch noch viel süßes Heu dieses Jahr.

Woche auf Woche verging der frühe Sommer im Regen. In der niederen Stube furrten oft fast böse Worte. „Vergangenes Jahr", hieß es da; oder die Mutter sagte einen Tag: „Heute sind es sechzehn Jahre, daß der Kleine kam; damals habt ihr den Weizen eingefahren."

Da sagte der alte Mann: „Laßt doch Gott sein Gras ausreifen für süßes Heu, wie er es für recht hält. Wißt ihr was ihm schickt? Vielleicht braucht er eben dieses Jahr viel naß für den Weizen. Ihr habt noch allemal Zeit, eins nach dem anderen einzufahren. Nur — eure Sensen müßt ihr euch jetzt selber dengeln."

Einen Abend stand ein gewaltiger Regenbogen zwiefach über dem Reutehof bis hinüber nach der Kapelle, die Tag um Tag den Abend einläutete. Er überleuchtete das Tal bis hinauf in den Wald, wo das junge Buchenlaub zitterte wie junge Mädchen, wenn der Wind sie überstreicht. Das sah der alte Mann. Und er meinte, Gott habe ihn noch einmal die Welt wollen sehen lassen in ihrer schönsten Pracht.



Der deutsche Offiziersnachwuchs im Tannenberg-Ehrenmal

2500 deutsche Fähnriche, die auf den Kriegsschulen in Dresden, Hannover, München, Potsdam und Wien-Neustadt ausgebildet werden, besuchten in diesen Tagen die Provinz Ostpreußen und traten im Tannenberg-Ehrenmal zu einem feierlichen Appell an.
(Scherl-Bilderdienst, M.)

Am nächsten Morgen stieg die Sonne auf in versprechlicher Herrlichkeit. Der alte Mann aber gab die Arbeit an, wie er seit zehn Jahren nicht mehr getan: der große Bauer, der er immer gewesen.

„Du, Louis, gehst mit den zwei Großen hinauf an den Haag; die Maria nimmt die drei Kleinen mit hinüber ins Ried. Diese beiden Gewanne habt ihr bis Abend gemäht und morgen bringt ihr sie ein."

Nur der Kleinste wagte den Einwurf: „Und das Vieh?"

Da sagte der alte Mann: „Futter vorwerfen kann ich heute noch. Die Streu ist gut für den Tag. Mir braucht keiner mehr zu streuen. Und eure Sensen müßt ihr von heut an selber dengeln. — Wenn heute Abend die Kapelle läutet, dann betet ein Vaterunser für mich."

Er war nicht krank der alte Mann, und keiner wollte glauben, daß es war zu bedeuten hatte, was er sagte. Er war etwas wunderlich auf sein achtzigstes Jahr.

Als es Abend wurde, hatten sie geschnitten, wie er es bestimmt, hatten gezettelt und gerecht, und das Heu war süß und reif und knisterte in sommerlicher Sonnenglut. Als die Kapellenglocke herüberlang über die Täler und Raine, von den hochstämmigen Buchen herab bis zum schon angegilbten Weizen, nahmen die großen stämmigen Kerle alle die Mützen ab, stützten sich auf die Sensen, die Rechen, die Gabelstiele und sprachen: „Vater unser, der du bist . . ."

Spät kamen sie nach Haus, als die Grillen aufzirpten in die versilbernde Sommernacht, der Vater mit den zwei ältesten oben von den Waldwiesen, die Mutter mit den drei Kleinen vom Ried. Die Türen im Haus standen offen. Das Vieh muhte geruhig im Stall. Still lagen die Hunde im Hof.

In seiner Stube lag der alte Mann auf dem Bett, die Hände gefaltet um das alte Familienkreuz, das Buch aufgeschlagen auf dem Tisch. Ein halbes Licht von Mond und Sonne und von Sternen spielte vergeben um die schmalgezogenen Lippen wie ein Lächeln: „Vater unser, der du bist . . ."

Aus: Skizzenbuch des schlichten Lebens: Wie sie leben — wie sie sterben.

R. C. Christophé:

Der Schatz

Merkwürdig, wie verschieden Geschwister geraten können. Vera und Herta waren schon in der Schule Unterschiede wie Tag und Nacht. Vera lernte unglaublich leicht, aber sie war auch ebenso vergeßlich und flüchtig in jeder Arbeit, die sie begann. Herta dagegen hatte schwereres Blut. Dauerte alles etwas lange bei ihr, dafür aber machte sie jede Arbeit gründlich.

So blieb es auch im Leben. Vera war, hast du nicht gesehen, sogleich verheiratet, Herta bekam erst vier Jahre später einen Mann. Doch man spürte es jetzt deutlich, wer mehr von seinem Leben hatte, Vera in ihrer flüchtigen, fahrigen Art, jeden Abend fast im Kino, im Theater, im Kaffee, von Vergnügen zu Vergnügen jagend, ihr Mann stets auf Reisen und selten zu Haus, ein Leben ohne eigentlichen Inhalt. Kinder? Pah, meinte Vera geringschätzig, wer wird sich denn Kinder anschaffen?

Herta jedoch saß abends mit ihren drei Mädels vor dem Ofen. Die Kleinste spielte mit Puppenlappen, die Zweite malte in ein Bilderbuch und die Größte begann langsam, wie die Mutter es zeigte, mit einer kleinen Häkelei. Ueber dem Sofa, auf dem sie saßen, hing eine große Stickerei in einem Eichenrahmen.

Auch über der Couch in Veras Zimmer hing eine ähnliche Stickerei. Letzte Arbeiten der verstorbenen Mutter für ihre beiden Töchter. „Liegt ein Schatz darin", hatte die Sterbende geflüstert, ehe sie die Augen für immer schloß. Die Töchter hatten die Stickereien rahmen lassen und an Ehrenplätzen in ihren Wohnungen aufgehängt.

Merkwürdig, daß Veras Augen oft und oft von dem Bilde angezogen wurden. Was bedeuteten die Worte der Mutter? Mutter war überhaupt manchmal so seltsam. Vorsichtig nahm Vera die Stickerei herunter. Was mochte Mutter damit gemeint haben, liegt ein Schatz darin? Wie es hinter der Stickerei knisterte! Wie Papier. Wie Papier? Hatte Mutter etwa gemeint . . .?

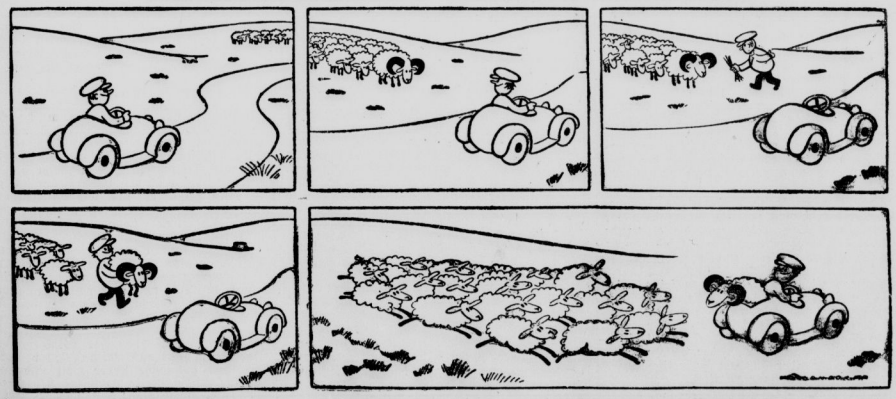
Fliegende Röte schoß Vera in die Wangen. War es das? War es das wirklich? Mit hastiger Hand holte sie eine Schere. Versuchte die Nähte zu trennen. Aber es ging nicht schnell genug . . . Jetzt, ganz deutlich knisterte das Papier. War es Geld . . .? Wirklich ein verborgener Schatz? Ein Messer her! Mit bebenden Händen zerschnitt die junge Frau die Stickerei. Kreuz und quer. Aber es kam nichts zum Vorschein. Nur ein Stückchen leeres Unterlagpapier. Das war alles!

Zur gleichen Zeit fragte Hertas Aelteste: „Mutti, kuck mal das schöne Bild über dem Sofa, werde ich auch mal so sticken können?"

Die Mutter hob den Blick. Betrachtete das Bild. Lange. Fuhr sich heimlich mit der Rechten über die Augen. „Ja, Kind", erwiderte sie und drückte den schmalen Kinderkörper an sich, „gewiß wirst du das, wenn du groß bist. Meine eigene Mutter hat lange Zeit an diesem Bild gestickt. Liegt ein Schatz drin, sagte sie, bevor sie starb. Ich habe lange darüber nachgedacht. Dann habe ich den Schatz gefunden. Immer wenn ich müde werde, betrachte ich dieses Bild, diese Stickerei. Denke an die zehntausend Stiche, an die Tage und die Nächte, in denen meine Mutter daran gearbeitet hat, um mir eine Freude zu machen. Und dann spüre ich, wie mich plötzlich neue Kräfte durchströmen, es ist, als gäbe mir Mutters Andenken neue Kraft. Das ist der Schatz, den sie meinte", sagte Herta leise.

Die beiden Kleinsten staunten mit offenem Mund zu der großen Stickerei empor. Aber die Aelteste nahm eifrig ihre kleine Handarbeit und sagte: „Mutti, ich will gleich anfangen und auch so fleißig sein wie Omama."

Ferienerlebnisse unseres Zeichners



Heimfahrt des Leithammels

(Zeichnung Horst Möllendorf — Scherl-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193806164/fragment/page=0011

WEBB MILLER

Ich fand keinen Frieden

Copyright by Rowohlt-Verlag G. m. b. H., Berlin W 50

(38. Fortsetzung.)

Die Masse des Volkes war einem groben Aberglauben verfallen. Verbrecher wurden manchmal dadurch „entdeckt", daß man einen Jungen in Betäubung versetzte und dann durch die Hütten schickte, um den Täter herauszu„riechen". Zauberdoktoren oder Priester behandelten Krankheiten manchmal damit, daß sie den Namen des Kranken auf ein Stück Papier oder an einen Baum schrieben — oder es vorgaben —, wofür sie ein fettes Honorar quittierten. Das Volk glaubte fest an den „Bösen Blick" und war überzeugt von der Anwesenheit böser Geister an bestimmten Orten.

Die Handhabung der Kriminaljustiz beruhte auf dem alten mosaischen Grundsatz des „Auge um Auge". Bei Totschlag oder Mord konnten die Verwandten, wenn sie mit Sühnegeldern nicht zufrieden waren, verlangen, daß der Täter auf dieselbe Weise getötet wurde. Wiederholter Diebstahl zog den Verlust eines Armes oder Beines nach sich, was öffentlich vollzogen wurde, und die blutenden Stümpfe wurden in kochendes Hammelfett geworfen. Schuldner und Gläubiger wurden aneinandergekettet, bis die Schuld bezahlt war.

In meinen Berichten aus Adua, Adrigat und Makale habe ich bereits die elenden Lebensbedingungen geschildert, denen die große Masse der Bevölkerung ausgeliefert war.

Das Land bietet große Möglichkeiten

Unterhaltungen mit neutralen auswärtigen Ingenieuren, die mit Teilen des Landes seit langem vertraut waren, überzeugten mich, daß die Italiener Aethiopien zu ihrem eigenen und auch zum Nutzen der Eingeborenen entwickeln konnten. Das Land bietet unbestrittenermaßen große Möglichkeiten für den Ackerbau, die bis jetzt nur oberflächlich mit prähistorischen Geräten ausgenutzt wurden. Die breiten bewässerten Täler im Innern, in Godjam und um den Tana-See herum, enthalten 10 Millionen Morgen fruchtbares Land. Infolge der Ausbeutung durch die Herrenkaste fühlten die Aethiopier wenig Veranlassung, das Land über den eigenen Bedarf an Nahrung und Naturalsteuern hinaus zu bearbeiten. Wie die amerikanischen Indianer bearbeiten die Aethiopier gewöhnlich nur so viel Land, als für ihre eigenen Bedürfnisse hinreichte.

Ausgezeichneter Kaffee, annehmbarer Tabak und Reis wachsen wild. Weizen, Hafer, Flachs und Mais gedeihen üppig in manchen Teilen des Innern. Große Strecken schönen Weidelands unterhalten Viehherden, die ohne Benachteiligung der Eingeborenen vermehrt werden könnten. Es gibt Gegenden mit reichen Forsten.

Ob man mit Mineralschätzen in abbaulohnenden Mengen rechnen darf, bleibt fraglich. Ingenieure sagten mir, daß Gold, Platin und andere wertvolle Bodenschätze bestimmt vorhanden sein sollten, aber das Mißtrauen der Aethiopier vor den Weißen hatte Mutungen in größerem Maßstab verhindert. Die Galla-Stämme förderten kleine Mengen von Alluvial-Gold in den Gegenden von Wollega und Schangalla. Spuren von Oel waren in verschiedenen Distrikten gefunden worden, aber die Ausdehnung der Lager blieb unbekannt. Zwei auswärtige Ingenieure sagten mir, daß Eisen, Kupfer und Kohle in nutzbaren Mengen vorkämen. Natürlich hatten die Aethiopier sich niemals bemüht, irgendeinen dieser Bodenschätze ausfindig zu machen und auszubeuten.

Das Hochland bewohnbar für weiße Siedler

Ich erfuhr, im Gegensatz zu der im Ausland allgemein verbreiteten Ansicht, daß das abessinische Hochland für weiße Siedler durchaus bewohnbar ist. Es liegt in einer Höhe von durchschnittlich 6000 bis 7000 Fuß, ist nicht viel heißer als der amerikanische Mittelwesten im Sommer und nachts immer angenehm kühl. Jeder, der nicht an Herzschwäche oder an den Lungen leidet, gewöhnt sich ziemlich schnell daran.

Obgleich die Invasion moralisch ohne Zweifel anfechtbar war, so glaube ich doch, nachdem ich über die Zustände besser unterrichtet war, daß die Beherrschung des Landes durch die Weißen weniger zu verurteilen ist, als es zuerst den Anschein hatte. Ich kam zu der Ansicht, daß, wenn die Kulturmission der anderen weißen Nationen unter fremden Rassen berechtigt war, der italienische Einfall in Aethiopien nicht minder zu rechtfertigen sei. Sicher würde die Masse der Bevölkerung unter weißer Herrschaft nicht schlechter und wahrscheinlich weit besser fahren, und die Welt im allgemeinen wird wohl von der modernen Erschließung des Landes politisch und wirtschaftlich Vorteil ziehen.

Genau wie es in Indien und anderswo geschehen war, wurden meine vorgefaßten Ideale langsam aber sicher von weniger hochfliegenden, aber praktischen Erwägungen beiseitegeschoben.

Zwei siebenundzwanzigstündige Tage

Die Weihnachtstage 1935 verbrachte ich in London und fuhr dann nach Neuyork, um eine Vortragsreise zu unternehmen. Zweieinhalben Monat reiste ich in den Vereinigten Staaten herum, sprach einundfünfzigmal in vierzig Städten über meine Erfahrungen in Aethiopien und legte 15 000 Meilen, hauptsächlich im Flugzeug, zurück. Ich hatte fast gar keine Uebung im öffentlichen Sprechen, es war für mich eine schwere Prüfung, und wenn ein Vortrag zu Ende war, fühlte ich mich jedesmal wie ein ausgerungener Waschlappen.

Ende April 1936 fuhr ich auf der „Bremen" nach Deutschland, um meinen ersten transatlantischen Flug mit dem Luftschiff Hindenburg zu machen, der den ersten regulären Passagierdienst in der Luft über den Nordatlantik einführte. Obgleich ich im Flugzeug über 150 000 Meilen in Amerika, Europa, Afrika und Asien geflogen war, sollte dies meine erste Erfahrung mit einem Luftschiff werden. Die „United Preß" versicherte mein Leben bei Lloyds in London; die einprozentige Prämie war verhältnismäßig niedrig; sie hatten für meinen Flug nach Indien vor fünf Jahren sieben Prozent gezahlt.

Deutschland besitzt die Vorherrschaft im Luftverkehr

Die kleine Stadt Friedrichshafen am stillen Bodensee fieberte vor Aufregung. Die Deutschen betrachteten die Einrichtung eines Luftverkehrs nach den Vereinigten Staaten mit berechtigtem Nationalstolz, denn sie hatten die absolute Vorherrschaft im Passagierdienst, im Post- und Frachtverkehr in der Luft sowohl nach Süd- wie nach Nordamerika errungen. Nur vierzehn Jahre vorher hatte der Versailler Vertrag Deutschlands Schiffahrt tatsächlich so gut wie vom Meere vertrieben, als die Alliierten seine Handelsmarine beschlagnahmt und auch die Entwicklung seiner Luftschiffahrt durch den Frieden lahmgelegt hatten. Jetzt wehte die deutsche Flagge wieder über den „sieben Meeren"; die „Bremen" und die „Europa" waren zwei der schnellsten und größten Dampfer der Welt, und das Luftschiff „Graf Zeppelin" fuhr zum 107. Male über den Südatlantik nach Südamerika. Es hatte mehr als 12 000 Passagiere sicher befördert und fast eine Million Meilen bewältigt. Der erste Flug des „Hindenburg" würde Deutschlands Vorherrschaft im Transozeanflugverkehr befestigen, und ein Schwesterschiff für den Dienst auf dem Atlantik war im Bau. Deutschland war glücklich.

Beim Dunkelwerden des 6. Mai brachten Omnibusse die einundfünfzig Passagiere und ungefähr eine Tonne Gepäck zu der großen Luftschiffhalle. Fünfzig Pfund Gepäck waren frei, Uebergewicht kostete fünfundsiebzig Cents das Pfund.

Nachdem wir Zoll und Paßkontrolle passiert hatten und verwarnt worden waren, keine Streichhölzer an Bord zu nehmen, kletterten wir mit Hilfe einer angelegten Leiter in das Innere des Luftschiffes. Eine Kapelle spielte, Hunderte drängten sich unter dem Luftschiff und riefen Lebewohl, die Passagiere hingen aus den offenen Fenstern, Herr Arthur Voigt, ein Danziger Millionär, band sich seine Armbanduhr ab und warf sie als Abschiedsgeschenk einem Verwandten zu. Es herrschte gerade soviel Spannung und Aufregung wie bei der Abfahrt eines Ozeandampfers.

Mit dem „Hindenburg" in die Lüfte

Gegen 8.15 Uhr zogen die 200 Mann der Haltemannschaft die Taue an und brachten das Luftschiff, das an einem beweglichen Mast verankert war, auf das Feld. Auf ein Kommando des Kapitäns Lehmann wurden die Taue abgeworfen. Das gewaltige Schiff, beinahe eine Sechztel-Meile lang und so hoch wie ein Haus von dreizehn Stockwerken, das 236 Tonnen wog mit seiner Ladung von Oel, Post, Fracht, Lebensmitteln, Wasser, Passagieren und Mannschaft, hob sich so leicht wie eine Feder in die Luft. 106 Personen waren an Bord, die größte Anzahl, die sich je zu einem Transozeanflug eingeschifft hatte.

Als sich der riesige Rumpf still und langsam hob, sahen wir unten die erhobenen Gesichter von Tausenden aufgeregt winkender Menschen, die von den beiden Scheinwerfern des Schiffes angestrahlt wurden. Der schwankende Wald von Armen trat langsam zurück. Signalklingeln schrillten in den Maschinengondeln, und die vier 1100-PS.-Motoren dröhnten. Es war 8.27 abends; wir befanden uns auf dem 4300-Meilen-Flug nach Amerika, in der Luft getragen von 6 710 000 Kubikfuß brennbaren Wasserstoffgases.

Aus den schrägen Fenstern des Promenadendecks erspähten wir die Schneegipfel der Schweiz und Oesterreichs und die glitzernde Fläche des Bodensees. Der „Hindenburg" flog in Richtung Rhein und Aermelkanal — ein Umweg von mehreren hundert Meilen, weil Frankreich ein Ueberfliegen seines Gebiets nicht erlaubt hatte. Stewards mit Funktelegrammen riefen die Passagiere auf und verteilten eine Passagierliste, ganz wie auf einem Dampfer. Sie erklärten, das Rauchen sei für eine Stunde nach der Abfahrt verboten, nachher aber in dem hermetisch abgeschlossenen Rauchzimmer gestattet.

Nachdem sich die erste Aufregung gelegt hatte, besichtigten die Fahrgäste ihre Unterkünfte, die etwa 4500 Quadratfuß umfaßten und im Schiffsinnern lagen. Auf jeder Seite der fünfundzwanzig zweibettigen Kabinen lief ein Wandelgang von sechsundvierzig Fuß Länge, mit schrägen Fenstern an den Außenseiten, die eine Aussicht nach unten und in die Weite gewährten. Neben der Steuerbord-Promenade lagen ein Salon und ein Schreibzimmer, ausgestattet mit Stühlen aus Leichtmetall, Schreibtischen und einem Klavier. Der Speiseraum war 46 Fuß lang und hatte zwei Tische für fünfzig Personen; er lag neben der Backbord-Promenade. Die Räume waren geschmackvoll ausgestattet. Jede der kleinen gemütlichen Kabinen hatte einen Waschtisch mit kaltem und warmem Wasser, einen winzigen Schreibtisch, einen Kleiderschrank und elektrische Beleuchtung.

Das Deck unter den Kabinen enthielt die Brausebäder, die Küchen mit elektrischen Herden und Frigidär, die Toiletten und das Rauchzimmer. Da das Wasserstoffgas in den 16 Ballonzellen, die das Luftschiff trugen, hochentzündlich war, mußten für das Rauchzimmer ganz besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Man ging durch einen besonderen Eingang, der wie die zwei Flügel einer Drehtüre konstruiert war und so einen luftdichten Verschluß gab. Innen wurde der Luftdruck höher gehalten als außen, um das G... am Eindringen zu verhindern, selbst wenn ein Leck entstehen sollte. Die Aschebehälter schlossen sich automatisch luftdicht, um die brennenden Zigarrenstummel auszulöschen. Getränke wurden aus einer kleinen danebenliegenden Bar serviert.

Innerhalb einer Stunde nach der Abfahrt gewöhnten sich die Passagiere an ein Leben, ähnlich wie das an Bord eines Dampfers, sie spielten Karten, schrieben Postkarten, tranken Bier, und aßen belegte Brötchen. Professor Franz Wagner, ein berühmter europäischer Musiker, spielte Klavier; Pauline Charteris, die Frau eines englischen Romanschriftstellers, und Lady Wilkins, die Frau von Sir Hubert Wilkins, tanzten mit mehreren anderen Passagieren. Andere promenierten auf dem Deck und lehnten sich aus den offenen Fenstern, um den Rhein im Mondschein tausend Fuß unter uns glitzern zu sehen.

Sanft und glatt — ohne jede Bewegung

Es wurde mir schwer, mich davon zu überzeugen, daß wir auf einem historischen Flug begriffen waren, dem ersten regulären Passagierflug über den Nordatlantik. Sanft und glatt, und fast ohne jede Bewegung glitten wir durch die Luft. Das Luftschiff schwankte weder, noch stieß es, die Motoren summten nur leise. Nur wenn man die Hand aus dem offenen Fenster in den Wind von 130 Kilometerstunden hielt, erhielt man eine Ahnung von der Schnelligkeit.

Um 10.20 abends überflogen wir die Lichter von Mannheim, und um 11.15 die Millionen Lichter der großen Stadt Köln. Außer der Abfahrt am Mainz war das das einzige Ereignis des Abends. Nachdem wir Köln hinter uns hatten, gingen die meisten Passagiere in das Rauchzimmer und tranken auf das Wohl von Kommandant Eckener und Kapitän Lehmann. Andere gingen zu Bett und stellten ihre Schuhe auf den Korridor wie an Bord eines Dampfers. Die Zeitungsschreiber an Bord kamen mit ihren Schreibmaschinen in den Salon und tippten Gelegenheitsberichte, die direkt in die Vereinigten Staaten gefunkt wurden.

Vor Tagesanbruch erreichten wir die Rheinmündung, flogen über den Kanal und sahen von weitem die weißen Klippen von Dover. Da die Engländer den „Hindenburg" das Ueberfliegen Englands nicht gestatteten, hielt er sich ungefähr ein Dutzend Meilen von der Küste über See.

Als wir längs der Südküste Englands achtzig Meilen in der Stunde entlangglitten, beleuchtete die aufgehende Sonne die South-Downs wie eine Reliefkarte. Die See war ruhig, und die Passagiere schliefen alle, außer den Zeitungskorrespondenten. Kurz nach sechs lehnte ich aus einem der Promenadenfenster und beobachtete das letzte Land, das wir für 3000 Meilen sehen sollten; es wich langsam von uns zurück — oder so schien es mir. Da war der äußerste Punkt von Land's End, die Südwestspitze von England; die weißen Häuser, roten Klippen und frischen grünen Felder leuchteten in der frühen Morgensonne.

Ueber dem weiten Meer

Als das Felsenriff von Land's End verschwand und wir über 3000 Meilen wogendes Wasser zu fliegen begannen, wurde mir die volle Bedeutung der Romantik und des Abenteuers des Fluges klar. Während des Vormittags flogen wir stundenlang wenige hundert Fuß hoch über einem weiten Meer von dichten, flockigen Wolken, so weiß, daß man in dem blendend funkelnden Sonnenlicht unmöglich auf sie hinabsehen konnte. Der scharfe, dunkle, zigarrenförmige Schatten des „Hindenburg" flitzte über die schneeweiße Fläche, manchmal von drei konzentrischen Kreisen hellstrahlender Regenbogen umgeben.

Um 8.30 vormittags versammelten sich die Passagiere zu einem Frühstück von Früchten, Wurst, Marmelade, Toast und Kaffee. Die Tische waren mit Vasen und frischen Blumen geschmückt und mit erlesenem blauweißem Porzellan gedeckt. Plötzlich sichteten wir den Dampfer „Staatendam", der uns mit heulenden Sirenen grüßte; die Passagiere drängten sich auf den Decks und winkten mit den Taschentüchern. Auf der ganzen Ueberfahrt begegneten wir nur einem halben Dutzend Dampfern, obgleich wir einen Teil der Zeit auf der regulären Dampferlinie fuhren.

Kapitän Ernst Lehmann führte mich durch das Innere des Luftschiffes. Ich erinnerte ihn, daß er vor neunzehn Jahren einen Zeppelin kommandiert hatte, der London bombardierte. „Ich war zwei Meilen unter Ihnen und kniff vor Ihren Bomben aus", sagte ich. Er lachte: „Nun, das ist lange her."

Durch das Schiffsinnere

Auf einem fußbreiten Laufsteg im Schiffsinnern wanden wir uns vom Kopf bis zum ungeheuren Heck des „Hindenburg". Sechzehn große Wasserstoffzellen füllten das Schiffsinnere fast ganz aus. Sie enthielten beinahe 7 Millionen Kubikfuß Gas, zehnmal so leicht wie die Luft und so entzündbar, daß ein Funke genügen würde, das ganze Luftschiff in einem Augenblick zur Explosion zu bringen. Die gewaltigen Ringe aus Leichtmetall, die das Gerippe des Zeppelins bildeten, waren durch ein verzwicktes System von starken „Schweizer-Käse"-Verstrebungen und fingerdicken Drähten verspannt. Auf beiden Seiten des Laufstegs lagen große Tanks, die 143 000 Pfund Dieselöl enthielten, Wassertanks, Lederräume für Nahrungsmittel, Fracht und Post, und die Offiziers- und Mannschaftskojen.

Als ich auf dem schmalen Laufsteg entlanglief, klammerte ich mich ängstlich an Träger und Drähte, ich fürchtete, daß ein Fehltritt mich durch das dünne Netz in den Ozean eine halbe Meile tief unter uns stürzen würde. „Sie brauchen keine Besorgnis zu haben", sagte Lehmann, der meinen Gesichtsausdruck bemerkte. „Das Netz ist stark genug, um das Gewicht eines Mannes auszuhalten. Sie würden nicht durchfallen, wenn Sie hier abglitten." Er sah meinen ungläubigen Blick. „Hier, ich will es Ihnen zeigen." Er sprang von dem Laufsteg in das Netz, das nur den Bruchteil eines Zolles dick war. Es trug ihn mit Leichtigkeit, obgleich es nirgendwo innerhalb acht Fuß mit der Konstruktion des Luftschiffkörpers verbunden war. Er erklärte mir, daß das Netz unglaublich stark sei, denn es sei unter großen Kosten nur für diesen besonderen Zweck angefertigt worden.

Lehmann nahm mich mit hinunter in den Führerstand, von wo aus das Luftschiff gesteuert wurde. Dort bot sich uns ein wunderbarer Rundblick auf den Ozean, und der ungeheure Rumpf des „Hindenburg" hing über und hinter uns. Kompasse, Manometer, meteorologische und Navigationsinstrumente füllten die Kabine. Er zeigte mir die Anwendung der Apparatur, um Gas oder Wasserballast abzulassen, die das Luftschiff fallen oder steigen ließen, den doppelten Steuerapparat und Signaltelegrafen und Telefone nach jedem wichtigen Teil des Schiffes. Er erklärte mir die Wetterkarten, die alle paar Stunden auf Grund der Funknachrichten von Schiffen auf See revidiert wurden.

Mit Fritz Sturm, dem Ersten Ingenieur, besuchte ich eine der Maschinengondeln, die an Drähten fünfzehn Fuß ab von der Hülle des Schiffsleibes hingen. Das war ein Unternehmen, das ich nicht zu wiederholen wünsche, und als ich Lehmann darum um Erlaubnis bat, wußte ich nicht, um was es sich handelte.

In die Maschinengondel hinab

Um die Gondel zu erreichen, mußte ich in freier Luft auf einer fußbreiten Streckleiter klettern, die von dem Schiffsleib in die Gondel hinunterhing. Bevor es losging, band mir Sturm einen Schutzhelm um den Kopf und hieß mich den Ueberzieher ablegen, und dann zeigte er mir, wie ich die dünne Leiter von zwei Seiten zu umfassen hätte, indem ich meinen Ellbogen nach der Windseite herumkrümmte und die andere Seite mit den Fingern umkrallte. Diese Vorsicht war nötig, um nicht von dem Winddruck von 130 Kilometerstunden von der Leiter gerissen zu werden. Das war eine kitzlige, angstvolle Angelegenheit; jedesmal wenn ich den Fuß hob, zerrte ihn mir der Wind von der Leiter weg und warf ihn gegen das Heck des Schiffs... Wenn einen der Wind von der Leiter riß, so war man rettungslos verloren. Nichts wie gähnende Leere weit und breit, und eine halbe Meile darunter der Ozean. Nach wenigen Stufen der schrägen Leiter wünschte ich, daß ich nicht die verrückte Idee gehabt hätte, die Gondel zu besichtigen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193806164/fragment/page=0012

Kleine Anzeigen

Donnerstag, 16. Juni 1938

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt, und Merseburger Zeitung, Merseburg, betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in 3 Zeitungen 15 Pf.

OFFENE STELLEN

Chefsekretärin gesucht

Verlangt werden hohe Leistungen im Stenogramm- u. Maschinendiktat, absolute Beherrschung der deutschen Sprache, englische und französische Sprachkenntnisse erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Eignung zur teilweise selbständigen Führung und Verwaltung einer umfangreichen Korrespondenz, rasche Auffassungsgabe, gewandter Umgang am Telefon und mit Besuchern. Es handelt sich um eine verantwortungsvolle Vertrauensstellung, die vor allem auch vollständige Diskretion erfordert. Antritt zur Einarbeitung baldmöglichst. Nur schriftliche Angebote sind unter Beifügung von ausführlichem Lebenslauf, Bild und Zeugnissen unter Bekanntgabe der Gehaltsansprüche zu richten unter R 8097 an die Gesch. d. Ztg.

Geschirrführer
Suche zum 1. 7. einen ledigen Geschirrführer.
Hoyer, Ihlewitz (Könnern-Land).

Bäckergeselle
bis 20 Jahre sof. gesucht. §
Brandt, Halle/S., Landsbergerstr. 53 Tel. 34258.

Geschirrführer
welcher mit Maschinen umgehen kann, bei hohem Lohn gesucht.
Arthur Zander, Großzöberitz bei Zörbig.

Verkäufer Lagerist
Für m. Gemischtwarengesch. suche f. sofort od. spät. einen tücht. jung. Mann, nicht unt. 20 Jahren, als Verkäufer und Lagerist. Bewerbungen mit Bild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsanspr. unter R 8096 an die Gesch. d. Ztg.

Verh. Melker
für einen Rindviehbestand von 30 Milchkühen, 20 Jungvieh und 10 Ochsen zum 1. 7. gesucht. Bezahlung nach Tarif. Gefl. Zuschrift. erb. an Rittergutsverw. E. Jordan, Spören über Bitterfeld.

Schweizer
Suche für sofort oder 1. Juli led. Schweizer. §
M. Patsch, Zaasch üb. Delitzsch

Geschirrführer
Suche zum 1. 7. verheirateten Geschirrführer.
Helene Pullert, Zehbitz üb. Köthen/Anh. 2

Kellnerlehrlg.
Sohn achtb. Elt., für sofort gesucht. Hotel Försterling, Alexisbad.

Junger Bäckergehilfe
der etwas Konditoreikenntnisse hat, kann sofort anfangen bei Feinbäcker E. Herziger, Merseburg Breite Str. 8.

Bäckerlehrling
sofort gesucht.
H. Heinecke, Halle (Saale), § Otto-Küfner-Str. 2

Arbeiter
werden eingestellt Sandgrube am Goldberg, Gaumitz.

Hausgehilfin
kinderlieb, in all. Hausarbeiten erfahren, mindestens 18 Jahre, sucht Pfarrhaus Oberschmon über Querfurt. §

Stationsmädchen
zum 1. Juli ges. Privatklinik Dr. Boeckler, Prinzenstr. 11.

Mädchen
Suche zum 1. Juli älteres Mädchen mit Kochkenntniss. bei guter Behandlung für Baukantine.
Marie Hirthe, Fahrland bei Potsdam, Priesterstr. 12.

Mädchen
sauber und fleiß., für Küche u. Geflügel z. 1. Juli gesucht.
R. Steiger, Deutleben, Post Reutz, über Halle a. S.

Jung. Mädch.
als Stütze f. Geschäft und Haushalt sofort gesucht.
E. Hohmann, Obermühle, Mücheln, Bezirk Halle.

Jung. Mädch.
15—16 Jahre, für Bäckerei u. Gastwirtschaft sofort gesucht.
Ernst Hartung, Delitz a. Berge.

Stütze
mit Kochkenntniss. zum 1. Juli ges. Goldener Hahn, Merseburg, Gotthardstr. 22.

Hausgehilfin
sofort oder 1. 7. mit guten Zeugn. gesucht.
Lafontainestr. 1 I.

Hausmädchen
i. Zimm.- u. Hausarbeit, Nähen u. Wäsche bewandert, ges. Meldungen mit Zeugnis- und Gehaltsford. an Frau E. Kraaz, Naumburg a. S., Buchholzstr. 10.

Mädchen
Flottes, sauberes Mädch., nicht unt. 18 J., das sich z. Bedienen d. Gäste eignet, bei gutem Gehalt in kleines Café (alkoholfrei) sofort gesucht. Bei Vorstellung wird die Fahrt vergütet
Aug. Hesch, Café u. Eisdiele, Hettstedt (Südh.)

Mädchen
Ehrliches, fleißig. Mädchen f. Küche und Haus zum 1. Juli gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanspr. an Gaststätte „Kaffee Rheinland", Dessau, § Kühnauerstr. 51.

Küchenmädch.
Suche z. 1. Juli 1938 ordentliches Küchenmädchen.
Frau M. Reußner Rottelsdorf, § Halle-Hettst. Bahn.

Kraftwagenführer
zuverlässig, von Dame mit eigen. Wagen tägl. vormittags einige Stunden gesucht. Preisoffert. unter D 13739 an die Gesch. d. Ztg.

Mädchen
sofort oder später gesucht. §
Frau Peisker, Herzberg/Elster.

Mädchen
15—18 Jahre, für Geschäftshaushalt m Familienanschl. sofort gesucht. §
W. Hesse, Halle a S., Alter Markt 31.

Erfolg kolossal
wenn man den Anzeigenteil der „Saale-Zeitung" benutzt.

Stellengesuche

Melkermeister
Anfang 40, sucht Stellung, auch m. eigener Hilfskraft. Trage Hälfte Umzug selbst.
A. Rink, Erfurt N, Schwerbornerstr. 29

Rentner, Zimmerer,
rüstig, zuverläss., sucht Stelle als Polier Vorarbeit. bei Ramm- und Betonbau, auch Schachtmeister.
Paul Titz, Lauban (Schles.), Aeußere Naumburgerstraße 15.

Autofahrer
sucht Stellung. Führerschein Kl. 1 und 3. Off. u. E 4559 an die Gesch. d. Ztg.

Wirtschafterin
51 Jahre (Süddeutsche), früh. in größeren Häusern tätig sucht zum 1. 7. 38 Wirkungskreis in klein. gepflegten Haushalt. Gefl. Off. an
Barb. Hartmann, Halle/S., Am breiten Pfuhl 29.

Stütze
50 J., gesund, wirtschaftl., sucht Stellung auch frauenlos. Haush. Off. unt. E 4556 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mädchen
18 J., mit Näh- und Kochkenntniss. sucht Stelle in kinderlos. Haushalt. H. Menzel, Keutschen über Weißenfels.

Ja, Kaspar, meine Frau, die ist helle! Nimm doch IMI zum Schlagsäubern, sagte sie, dann hast du die halbe Arbeit und deine Tauben bleiben milbenfrei. Das habe ich auch getan. Jetzt ist der Schlag blitzsauber und die Tauben gedeihen prächtig. Ich glaube, daß ich beim nächsten Preisfliegen wieder gewinnen werde. Und wie flink säubert IMI, das nur wenige Pfennige kostet!
... ein guter Griff – der Griff nach IMI!
J 351 d/38

Herren-Friseurmeister
Bubikopfschneider, 38 Jahre alt, sucht sofort Stellung. Angeb. mit Geh.-Angabe u. R 8101 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Gesch. d. Ztg.

Verh. Melker
sucht Stellung z. 1. Juli 1938. Melkerschule Bertkow besucht.
Wilh. Gallas, Dornstädt bei Schafstädt, Mansfelder Seekreis.

Lest die Saale-Zeitung

Als Hausto(ch)t.
sucht jung., fleiß. Mädchen mit Lyzeumsbild., Vorkenntnisse i. Koch. u. l. Hausarbeit zur Unterstützung der Hausfrau in besserem Haushalt Stellung.
H. St., Sandersdorf b. Bitterfeld postlagernd.

Zu vermieten

Schöne mod.
5-Zimm.-Wohng. versetzungshalber sofort zu vermiet. Nähe Steinweg. Off. unt. E 4557 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Motorradraum
frei Niemeyerstraße 16, Wabbel.

Wohnung
in kleinem Landstädtchen Nähe Halle, 3 Zimmer und Küche, mit elektr. Licht und Wasserleitung an ruhige Mieter abzugeben, 25.— M. Off. u. R 8095 an die Gesch. d. Ztg.

Jalousie-Hönemann
fabriziert und repariert
Dessauer Str. 5 Tel. 236 31

Klein. möbl. Zim. verm. Martinsberg 7, parterre.

Kleine 3-Zi.-Wohnung
mit Bad u. Heiz. in gutem Hause wegen Versetzung zum 1. 6. od. spät. zu vermiet. Off. unter E 4558 an die Gesch. d. Ztg.

Schlafstelle
für Arbeiter frei Spitze 15.

Mietgesuche

Alleinstehende Beamtenfrau
50 Jahre, sucht 2-Zimmerwohng. (mögl. Neubau) mit Bad, z. 1. 8. od. 1. 10., Tauschgelegenheit gegen 3½-Zimmerwohn. mit Bad, Nähe Rannischer Platz, besteht. Angebote unter E 4555 an die Gesch. d. Ztg.

Wochenendhaus
in Nähe v. Wald und Wasser bei später. Kaufmöglichkeit zu mieten gesucht. Ang unt. R 8093 an die Gesch. d. Ztg.

Großes
od. 2 kleine leere Zimmer v. alleinstehend. Frau mit Kind gesucht. Off. unter D 13740 an die Gesch. d. Ztg.

Zu verkaufen

1 Drehbank,
gebraucht, mit Support und Zweibackenfutter, billig zu verkauf. Lasch & Schmidhuber, Scharrenstraße 5/6, Hof.

Spreu und Futterstroh
gibt ab
Claus Herns, Bennstedt über Halle a. S., Telephon Teutschenthal 251.

Brennholz
An Wiederverkäuf. liefere Brennholz sehr billig jede Menge. Zu erfragen bei
Leonhardt, Cröllwitzerstr. 18.

Für Bastler!
Kinoapparat
für Normalfilm,
Lichttongeräte
u. viele andere kinotechn. Artikel sind billig zu verkaufen.
Zörbig
Ad. Hitler-Str. 79 ptr.

Doppelter Kochofen
verkauft billig
Bornack
Osendorfer Straße 7

Günstig!
Schönes Schlafzim., Eiche m. Nußbaum, geb., mit Stahl-Auflegematratzen, komplett
435 RM.
Möbel-Myzyk,
eigene Tischlerei Böllberger Weg 4 und 12 Halle (Saale)
Darlehensscheine
Lieferung frei durch Auto

Grundstücksmarkt

Fabrikgrundstück
mit großem Schuppen, 1800 qm, mit eigenem Gleisanschluß, **nähe Hafen**, sofort zu verkaufen. Näheres unter R. 8098 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Kapitalien

1000 Mark
zur Erweiterung eines ausbaufäh. Geschäftes gesucht. Off. unt. R 8099 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Unterricht

Schreibmasch.-
Vermietung
Genge
Friedrichstr. 52 I

Dieses freudige Ereignis teilt man allen Verwandten und Bekannten durch eine Geburtsanzeige in der Saale-Zeitung mit. Das ist nicht teuer und man vergißt niemand.

Tiermarkt

Holsteiner
10 Jahre, flott u. zugfest, unt. günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. §
Ernst Schmidt, Höhnstedt.

Schlachtpferd, Schlachtkuh
verk. Großkugel 33

Automarkt

Personenwag.
4—5-Sitzer, steuerfrei, 45 PS, 46 000 Kilom., sehr gut erhalten, günstig zu verkaufen.
Brauerei Wippra (Harz).

Klein-Auto
4-Sitzer, zu kauf. gesucht. Angebote mit Preisangabe an A. Ebert, Oberschmon.

Vermischtes

Sommeraufenthalt
Witwe, 42 Jahre, bietet einzelnem Herrn freundliches Logis mit voller Pension (Waldgegend). Offerten unter R 8100 an die Gesch. d. Ztg.

Handwerksarbeiten

Großchromanlage
neu, modern, bill. Arbeit.
„Nickel-Becker", Halle/Saale, nur Kl. Brauhausstraße 11.

sind die so oft bewährten Kleinanzeigen in der Saale-Zeitung. Schon mancher hat durch die Rubrik „Verloren" schnell sein Eigentum wiedererhalten.

Nicht 1000
Nicht 2000
Nicht 3000
über **20000**
Jahren
Möller-Rad
das preiswerte Markenrad
und sind zufrieden.
Kommen Sie zu uns, wir werden auch Sie gut bedienen. - Die bequeme Zahlungsweise erleichtert die Anschaffung.
Fahrrad-Möller
Halle (S.), Schmeerstraße 1

Wer Zeitung liest, schaut in die Welt, und nicht nur bis zum Zaun!

Hochseefahrt zur norwegischen Küste
mit M. S. „St. Louis"
vom 14. bis 17. August
an der teilzunehmen wir den Lesern unserer Zeitung sehr empfehlen

Von Hamburg
über Stavanger durch den Lysefjord (Westnorwegen) nach Arendal (Südnorwegen) und zurück über Cuxhaven nach Hamburg
Mindestfahrpreis RM 90.-
Durchgeführt von der Hamburg-Amerika Linie
Prospekte, Auskunft und Anmeldung durch die Reiseabteilung der
Saale-Zeitung, Halle/S.
Kleinschmieden 6, sowie im Hapag-Reisebüro, Halle/S., im Roten Turm, Fernruf 29960 und 32538

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT

Dienststunden täglich von 9.30—12.00 und 14.00—18.00, Sonnabend von 9.30—13.00 Uhr.

Circus Busch, Berlin.
Mitglieder der DAF. und korp. angeschlossene Verbände erhalten für sämtliche Vorführungen des Circus Busch, Berlin, verbilligte Eintrittskarten zum Preise von RM. 1,20, Platzgruppe Parkett.

Urlaubsfahrten.
Für nachstehende Urlaubsfahrten sehen wir uns wegen der geringen Anmeldungen leider gezwungen, folgende Beträge nachzuerheben:
UF. 23/38 Juist—Norderney 3,— RM. je Teilnehmer
UF. 27/38 Deutsche Weinstraße 8,50 RM. je Teilnehmer
Für die UF. 26/38 Ostsee—Lubmin, Saßnitz werden bis auf weiteres noch Anmeldungen entgegen genommen.

Sonderzug Blankenburg—Rübeland.
Obige Sonderfahrt am 19. 6. fällt aus. Die bereits eingezahlten Fahrtbeträge werden gegen Rückgabe der Teilnehmerkarte ab sofort in der Kreisdienststelle ausgezahlt.

Allgemeine BEKANNTMACHUNGEN

Bekanntmachung

Auf Grund des § 57 Zuständ.-Ges. vom 1. 8. 1883 in Verbindung mit dem Gesetz über die Anpassung der Landesverwaltung an die Grundsätze des nationalsozialistischen Staates vom 15. 12. 1933 wird hierdurch bekanntgemacht, daß der öffentliche Fußweg — genannt „Schlippe" —, welcher die Niemeyerstraße mit der Blücherstraße verbindet, eingezogen werden soll. Gegen die Einziehung können binnen 4 Wochen Einsprüche bei der unterzeichneten Dienststelle, Ratshof (Zimmer 210), geltend gemacht werden. Der Verkehr wird auf die Niemeyer- und Blücherstraße verwiesen. Die Benutzung des Weges wird nach erfolgter Einziehung solange gestattet werden, bis die im Bau befindliche Voßstraße von der Lindenstraße bis zur Niemeyerstraße fertiggestellt worden ist.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Oeffentliche Steuermahnung

Bis zum 7. Juni 1938 waren fällig:
Bürgersteuer für Arbeitnehmer für Mai 1938,
bis zum 10. Juni 1938
Schulgelder für die städtischen Schulen für Juni 1938,
bis zum 15. Juni 1938
Grundsteuer, Hauszinssteuer, Kanalbenutzungs- und Fäkaliengebühr, Straßenreinigungsbeitrag und Müllentleerungsgebühr für Juni 1938,
Lohnsummensteuer für Mai 1938.
An die Zahlung wird hiermit erinnert. Für verspätete Zahlungen sind Säumniszuschläge zu entrichten. Nicht gestundete Rückstände werden ohne weitere Mahnung gebührenpflichtig beigetrieben.

Der Oberbürgermeister.

Die Parole

Volksbildungsstätte Halle.
Heute, Donnerstag, d. 16. 6. 1938, beginnt die Vortragsreihe von Herrn Regierungsmedizinalrat Dr. Otto Loofs „Menschenkunde" um 20.30 Uhr im Saal der Volksbildungsstätte Halle, Dorotheenstr. 1. Gebühr für beide Abende 75 Pfennig.

*

Gaupropagandaleitung der NSDAP., Gau Halle-Merseburg. Hauptstelle Rundfunk.
Die Hauptstelle Rundfunk hat in ihrer Dienststelle, Halle, Merseburger Str. 2 II, eine Rechtsberatungsstelle und eine technische Beratungsstelle für Rundfunkhörer eingerichtet.
Sprechstunden für die Rechtsberatungsstelle:
Montags 17 bis 18 Uhr,
für die technische Beratungsstelle:
Mittwochs 16 bis 18 Uhr.
Alle Volksgenossen, die Rechtsauskünfte und technische Beratung in Rundfunkangelegenheiten benötigen, können die Beratungsstellen kostenlos in Anspruch nehmen. Die Leitung der Rechtsberatungsstelle hat Pg. Dr. Walter Becker, die technische Beratungsstelle leitet Pg. Alfred Steinführer.

Berufserziehungswerk der DAF.
Am 18. Juli 1938 beginnen folgende Lehrgemeinschaften:
Kaufmännischer Grundlehrgang.
Dauer 3 Monate. Arbeitsabende: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 19 bis 22 Uhr. Arbeitsgebiete: Doppelte Buchführung, kaufm. Rechnen, Deutsch für Kaufleute, Kurzschrift, Maschinenschreiben. Teilnehmergebühr: RM. 30,20.
Maschinenschreiben für Anfänger.
Erlernung des Zehnfinger-Tastschreibens. Dauer 10 Wochen. Gebühr: RM. 12,20, für Jugendliche RM. 9,20.

VEREINS NACHRICHTEN

Städt. Amt für Vortragswesen: Montag, den 20. Juni, 20 Uhr, Hörs. 18 d. Univ. Lichtbildervortrag von Film-Ingenieur Richard Lusk, Berlin: „Was wir gewannen". Deutsch-Oesterreich, seine Menschen, Städte und Berge.

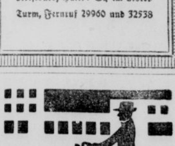
*

Hall. Turn- u. Sportverein 1861 E. V. Freitag, den 17. Juni um 21 Uhr wichtige Besprechung aller Breslaufahrer in der Turnhalle am Roßplatz. Es werden alle Teilnehmer erwartet. — Am gleichen Abend Hauptprobe für unser Schau- und Werbeturnen. Wir beginnen um 20 Uhr. Pünktlich erscheinen.

165. Kaltblut-Auktion in Königsberg (Pr.) (Schlageterhaus) **am 23. Juni 1938**
von ca. 140 ostpreußischen Kaltblutarbeitspferden (Ermländer) und Zweijährigen
Zeitfolge: Donnerstag, den 23. Juni 1938, 9 Uhr: Musterung, Prämiierung und Vorführung. Anschließend um ca. 10 Uhr: Auktionsbeginn.
Kataloge werden am Eingang zur Auktionshalle ausgegeben.
Ostpr. Stutbuch für schwere Arbeitspferde E. V., Königsberg (Pr.), Schubertstraße 15.

Neuer Transport
Original Belgischer Arbeitspferde
Reinhold K. Beyer & Co.,
Halle (Saale), Leipziger Straße 76 (Rotes Roß)
Ruf 21619

Freitag, den 17. d. Monats erhalte ich frische Transporte
Original Belgische und Ermländer Arbeitspferde
Chr. Körber Halle (Saale), Landwehrstr. 6, Ruf 211 95
und Zweiggeschäft Gera, Margaretengasse 6a
Ruf 3755



Das praktische Verkehrsmittel in der Stadt und über Land!
Fahrrad mit
SACHS-MOTOR
Probefahrt unverbindlich!
Prophete
Rannische Str. 15-16

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193806164/fragment/page=0013

Familien-Nachrichten

Ein Herzschlag endete heute unerwartet das Leben unseres geliebten Vaters, des Kaufmanns

Heinrich Schleutker

im 59. Lebensjahre.

Rastlose Arbeit und unermüdliche Sorge für die Seinen waren sein Lebenswerk.

In tiefer Trauer

Joachim Schleutker
Rudolf Schleutker.

Halle (Saale), den 15. Juni 1938.
Burgstraße 30.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 18. Juni, 9 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. Frdl. zugedachte Blumenspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät", M. Burkel, Kl. Steinstraße, entgegen. Wir bitten sehr, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Heraus aus arbeitsfrohem Schaffen riß der unerbittliche Tod heute unseren Mitinhaber, den

Kaufmann

Heinrich Schleutker

Sein Leben war Arbeit und Treue. Wir werden seiner nie vergessen!

Halle (Saale), den 15. Juni 1938.

Die Inhaber der Firma Otto Linke Nachf.

Hermann Hoebel
Joachim Schleutker
Burchard Hoebel

Tiefbewegt stehen wir an der Bahre unseres Betriebsführers, des Kaufmanns

Heinrich Schleutker

des Mitinhabers unserer Firma. Er war uns ein leuchtendes Vorbild rastloser Pflichterfüllung, der Hingabe an seinen Betrieb, und uns allen ein treusorgender Betriebsführer, dem unser Wohlergehen stets am Herzen lag.

Wir werden seiner immer gedenken!

Halle (Saale), den 15. Juni 1938.

Die Gefolgschaft der Firma Otto Linke Nachf.

Der unerbittliche Tod nahm mir am heutigen Tage unerwartet meinen lieben Freund und Teilhaber, den Kaufmann

Heinrich Schleutker

Mehr als drei Jahrzehnte verband uns aufrichtige Freundschaft und gemeinsame Arbeit.

Stets werde ich seiner gedenken.

Hermann Hoebel.

Halle (Saale), den 15. Juni 1938.

Am Montagnachmittag entschlief sanft mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, der **Prokurist i. R.**

Fritz Sonntag

aus einem reichgesegneten Leben.

In tiefer Trauer

Agnes Sonntag
Charlotte Hartz, geb. Sonntag
Dr. med. Hans Hartz
Roselotte Hartz.

Halle (Saale), Graefestr. 14 und Neumark (Geiseltal), den 16. Juni 1938.

Die Trauerfeier zur Einäscherung hat heute in Stille stattgefunden.

Unsere liebe Mutter
Ww.

Bertha Uebe

ist entschlafen.

Um stilles Beileid bittet

Familie Paul Uebe
und Angehörige

Kütten, den 15. Juni 1938.

Die Geburt ihrer Tochter **Rosemarie** zeigen an

Diplom-Volkswirt
Hans-Joachim Gößler
Käte Gößler geb. Reichardt

Halle a. S., den 15. Juni 1938
Wittestraße 8

Bauer Johannes Boltze
und Frau Ursula, geb. Gefack
Vermählte
Fienstedt, den 16. Juni 1938

Zeitung gelesen — Inserat gewesen!

Unser Angebot:

Matjesheringe	2 Stück	25
Neue Kartoffeln	Kilo	24
Schinken-Plockwurst	125 g	43
Apfelsaft	½ Fl. o. Gl.	52
Bubenheimer	Literfl.	100
Himbeer-Sirup	500 g	58
S&F-Puddingpulver	sortiert, 3 Beutel	20
Sahne-Puddingp.	mit Schokol.-Streusel, Pak.	14
S&F-Schok.-Speise	mit geb. Mand., Pak.	14

Auf jeden Tisch: S&F-KAFFEE!

SCHADE & FÜLLGRABE 3% RABATT

Familiennachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:

Halle a. S.: Luise Hecht geb. Hagedorn.
Cauerwitz: Elly Graul geb. Timmler, 55 Jahre.
Gosek: Walter Winter, 36 Jahre.
Naumburg: Johanna Filigge geb. Krohn, 80 J.; Ernst Kormann.
Niederschmon: Heinrich Thieme, 80 Jahre.
Satuelle: Ida Müller geb. Schulze, 33 Jahre.
Weißenfels: Anna Seitz, 65 Jahre.
Wulsen: Marie Zacke geb. Hermann, 64 Jahre.
Ammendorf: Otto Hoffmann, 71 J.
Reideburg: Lina Göricke geb. Göricke, 72 Jahre; Marie Schramm geb. Hofmann, 81 Jahre.

Geburten:

Halle a. S.: Kurt Knötzsch und Frau Gertrud geb. Martin, 1 T.

Vermählungen:

Halle a. S.: Fritz Kohlitz und Frau Elfriede geb. Bernischein.

Blankenburg
Gr. Steinstraße 29
von der Reise zurück
Natürliche Heilweise

Bleyle-
Kleider, Anzüge, Pullover, Westen, Hosen usw.
Verkaufsstelle der
H. Schnee Nachfolger
Große Steinstraße 64

sollten Sie jetzt zum Nachtisch reichen. Mit Eismaschinen aus dem Ritterhaus läßt sich Speiseeis doch so billig herstellen

Eismaschinen
1 Liter Inhalt 7.50
2 Liter Inhalt ..... 10.—
Eisquirl 6.50
Eisformen ... 1.10 1.25
Eisschalen irisierend ..... -.80

HALLE-SAALE RITTER IM RITTERHAUS

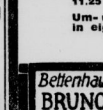
Vorkriegs-Silber- **Geld**
Altgold kauft Juwelier
TITTEL
Goldschmiedemeister
Schmeerstraße 12
Gen.-Besch. H57580

Hosenträger
sehr große Auswahl
H. Schnee Nachf.
Halle (Saale),
Gr. Steinstraße 64

Reisekörbe
in allen Größen stetsvorrätig
Korb-Lühr
Untere Leipziger Str.
Ecke Kl. Markerstr.

Echte **Münchener Lodenmäntel**
wasserdicht imprägniert für Damen, Herren, Kinder
kaufen Sie preiswert bei
H. Schnee Nachfolger
A. & F. Ebermann
Halle (Saale)
Gr. Steinstr. 64, Brüderstr. 2

Die echte
Wella-Dauerwelle
komplett **4.50**
Wasserwellen
m. Wäsche **1.50**
Haar-Färben und -Bleichen
in bester Ausführung
Zöpfe
und Ersatzteile
in größter Auswahl
Zopf-Siebert
nur Leipziger Str. 33



die sich durch eine Heiratsanzeige in der Saale-Zeitung kennenlernten. Besonders für junge Mädchen v. Lande, denen es an geeignet. Bekanntschaften fehlt, ist die Kleine Anzeige ein gut. Helf.

Wichtig wie das „A B C"
Kauft Sportartikel nur bei Schnee!

Ferien heißt spielen!

SPIELZEUG-SONDERSCHAU

HALLE-SAALE RITTER IM RITTERHAUS

Gerade jetzt sind Seefische
köstlich, nahrhaft, preiswert!

Auch im Sommer bürgen wir für naturfrische Ware

Seelachs o. K.	½ kg 25 ₰	Seelachsfilet	½ kg 35 ₰
Kabeljau o. K.	½ kg 27 ₰	Kabeljaufilet	½ kg 39 ₰
Karbonaden	½ kg 35 ₰	Fischgehacktes	½ kg 40 ₰

Ferner: Rotzungen, Angelschellfisch, Austernfischkoteletten, Zander

Bitte probieren Sie unsere **neuen Matjesheringe** Stck. 12, 18, 20 ₰
jetzt wirklich fette, zarte, von unserem Einkäufer ausgesuchte Ware

Köstlich wird der Schlaf Dir schmecken, schläfst Du unter Paris-Decken!

Steppdecken mit Kunstseidenbezug
mit guter Füllung . . . RM. 13.25 17.50 19.50
schmiegsame leichte Wolle RM. 21.50 24.50 29.50

Daunendecken mit soliden und eleganten Bezügen
RM. 54.— 59.50 64.— 68.— 72.— 78.— 84.—
zum Einziehen in Bezüge mit creme-farbener Einschütte
. . . . . RM. 37.50 42.50 46.—

Leibdecken doppelseitig Trikot, sehr leicht,
11.25 12.50 14.50 16.50 17.50 21.50 25.— 28.50

Um- und Aufarbeitung von Stepp- und Daunendecken in eigenen Werkstätten bei billigster Berechnung
Annahme aller Bedarfsdeckungsscheine.

Bettenhaus BRUNO **PARIS** 12, Hirschstr. 2 bis Domplatz 9 3 Min. Markt.

Besuch von der Finanz

Den Finanzbeamten sehen Sie nicht gern, wenn Sie nicht wissen, ob die Bücher genau stimmen. Haben Sie aber regelmäßig einen Bücherrevisor oder Steuerberater zur Kontrolle, der Ihnen die Verantwortlichkeit abnimmt, dann kann getrost der Finanzbeamte bei Ihnen anklopfen. Tüchtige Revisoren und Berater finden Sie immer durch eine Kleinanzeige in der

SAALE-ZEITUNG

Jedes Wort kostet nur 6 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193806164/fragment/page=0014